

Kattowitzer Zeitung

Allgemeine Tageszeitung für Politik und Wirtschaft / Oberschlesisches Handelsblatt

Bezugspreis: Für Zustellung durch Boten u. bei Abholung monatlich 4,- zł; bei Postzustellung 0,39 zł Zuschlag. Postfach-Konto: Katowice P. K. O. Nr. 300 035, Breslau Nr. 30 914. Verlag: Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Spółka Akcyjna, Katowice, ul. 3-go Maja Nr. 12.

Hauptgeschäftsstelle: Katowice, ul. 3-go Maja 12, Tel. 30 971. Geschäftsstellen: Chorzów, ul. Powstańców 15, Tel. 40 483. Rybnik, ul. Sobieskiego 5, Tel. 1116. Siemianowice, ul. Bytomska 1, Tel. 23 201. Mysłowice, ul. Pzrzyńska 9. Pzzyzna, Rynek 16 und ul. Piastowska 1. Bielsko, Krasieńskiego 10, Tel. 1534 und Alois Springer, ul. 3-go Maja. In Deutschland: Beuthen OS., Bahnhofstraße 13, Tel. 4664. Eingriffe von Behörden, Streik oder sonstige Störungen durch höhere Gewalt begründen keinerlei Ansprüche auf Rückerstattung bezw. auf Ablehnung der Zahlung des Bezugspreises oder der Insertionsgebühren.

Anzeigenpreis: Die 10-gespalt. mm-Zelle im Anzeigenteil 0,20 zł, die 3-gespalt. mm-Zelle im Textteil 1,20 zł. Für Deutsch-Oberschlesien 10 bzw. 60 Pfg.; sonst. Ausland: 15 Pfg. bzw. 80 Pfg. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmten Nummern oder bei Bestellung d. Fernruf.

Nr. 217 ♦ ♦ Jahrgang 70

Einzelpreis 30 Groschen, in Deutschland 15 Pfg.

Sonntag, 28. August 1938

Polen in Mitteleuropa

H. W. Kattowicz, 27. August.

Die Tätigkeit Runcimans in Prag ist so weit gediehen, daß Europa eine erste, aber über die Auffassungen des englischen Vermittlers doch bereits Aufschluß gebende Stellungnahme erwartet. Dies allein genügt, die Fragen der Mitte des Kontinents nun erst recht in den Brennpunkt des politischen Interesses zu stellen. Die Ankündigung einer Erklärung der britischen Regierung zum tschechoslowakischen Problem trägt dazu noch in besonderem Maße. Dazu gesellen sich andere Ereignisse, die Mitteleuropa weit in den Vordergrund rücken: Der großartige Verlauf des ungarischen Staatsbesuches in Deutschland und der Erfolg Ungarns in Welbes, die Erreichung der vollen Gleichberechtigung dieses Landes im Donauraum. Zugleich aber hat das Ergebnis der Konferenz des Kleinen Bundes Auswirkungen auf die Beurteilung der tschechoslowakischen Frage, weil in Welbes nicht nur die Rüftungsfreiheit Ungarns verkündet wurde, sondern auch Minderheitenabkommen zwischen Budapest auf der einen und Belgrad und Bukarest auf der anderen Seite erzielt werden konnten. Wenn sich die Tschechoslowakei als einziger Staat des Kleinen Bundes aus einem solchen System von Abkommen heraushebt, so hat das dringende Problem einer Vereinigung der Nationalitätenfragen in der Prager Republik auch von dieser Seite her eine grelle Beleuchtung erfahren.

Es ist natürlich, daß angesichts solcher weittragenden Ereignisse auch Polen an den Vorkängen in Mitteleuropa das größte Interesse bekundet.

Das Echo des Horthy-Besuches in Deutschland und der Ergebnisse von Welbes in der polnischen Presse ist stark. Trotzdem wertet sie diese beiden Ereignisse nicht als selbständige Faktoren, sondern sie bezieht sie auf die tschechoslowakische Frage, die auch in der Beurteilung der öffentlichen Meinung Polens als das Kernproblem der europäischen Mitte und des Erdteils überhaupt gilt.

Die Stellungnahmen zu dieser Frage aber sind innerhalb der verschiedenen Richtungen der polnischen Presse uneinheitlicher denn je.

Der Gegensatz des Regierungslagers zu Prag ist älter als die deutsch-tschechische Spannung um das völkische Schicksal des Sudetendeutschums. Die Polen in der Tschechoslowakei fühlen von je her im Kampf gegen den Zentralismus dieses Staates, und die pilsubstischen Gruppen und ihre Blätter haben die Forderungen der Landsleute „jenseits der Olsa“ schon immer mit aller Energie und Schärfe vertreten. Als nach der Bekanntgabe der Karlsbader Punkte Konrad Henleins die Frage der Prager Nationalitätenpolitik vor der Weltöffentlichkeit aufgerollt wurde, machten auch die übrigen Volksgruppen der Tschechoslowakei, darunter die Polen, ihre klar formulierten Ansprüche an den Staat geltend. Die polnische Regierungspresse befand sich beim Eintreten dieses Stadiums aber bereits auf einem gradlinigen verlaufenden Wege, und sie ließ auch in der Folge nicht von der Unterstützung des Polentums in der Tschechoslowakei ab. Es ergab sich also eine gewisse Parallele, einmal zwischen der Haltung des Bundes der Polen und der Sudetendeutschen Partei, darüber hinaus aber auch zwischen den Blättern des polnischen Regierungslagers und der reichsdeutschen öffentlichen Meinung. Der Ursprung der polnischen Presseaktion aber liegt, das wollen wir nochmals betonen, in durchaus eigenen Wurzeln.

Die polnische Opposition in allen ihren Schattierungen will diese Tatsache jedoch nicht wahr haben. Nachdem sie — gleichfalls aus der Erkenntnis der mißlichen Lage des Polentums in der tschechoslowakischen Staat! — zunächst einem ruhigen Ausgleich das Wort geredet hatte, ging sie bei der Herausbildung der oben dargelegten Parallele dazu über, die Schwierigkeiten der Landsleute in dem Nachbarlande zu verschweigen. Schließlich hat sich in der polnischen Opposition sogar ein ausgesprochen tschechenfreundlicher Standpunkt entwickelt. Man findet in ihrer Presse immer neue Darlegungen, in denen die „slawische Verbundenheit“ des polnischen und des tschechischen Volkes betont wird. Aber wie beim Panlawismus der Vorkriegszeit, ist auch bei den jetzt wieder zu verzeichnenden Regungen eines „slawischen Gefühls“ die Gegnerschaft zum Deutschtum und zum Reich die alleinige Triebfeder.

Der Gegensatz zwischen Pilsubstismus und Opposition in der Einstellung zur tschechoslowakischen Frage scheint heute bereits unüberbrückbar zu sein. Gewisse hin und wieder sich bemerkbar machende Seitenbrünge einer Reihe regierungsfreundlicher Blätter kann man in diesem Zusammenhang übersehen. Sie sind auf das gleiche Mißtrauen gegenüber dem Deutschtum zurückzuführen, das der Oppositionspresse ihre grundsätzlich tschechenfreundliche Stellungnahme eingegeben hat. Bis vor wenigen Tagen herrschte zwischen durch allerdings einmal ein auffälliges Schweigen um die Tschechoslowakei in Walde der pilsubstischen Blätter. Aber die Tatsache, daß die Tätigkeit Runcimans allmählich doch in ein Stadium der Entscheidung rückt, und dies bei gleichgebliebener Mißlichkeit der Lage des Polentums in der Nachbarrepublik, hat die Regierungspresse doch wieder von neuem veranlaßt, sich die Forderungen dieser Volksgruppe zu machen. Daraus spricht, — was allein der tschechenfreundlichen Opposition nicht klar zu sein scheint! — daß die Haltung des pilsubstischen Lagers ausschließlich durch die Interessen der Polen in der Tschechoslowakei bestimmt wird. Bei der Opposition hat man immer wieder die Deutung zur Hand, daß sich hier nichts anderes als eine angebliche innere Abhängig-

keit von Deutschland geltend mache. — Diese Unterstellung mag sich auch auf das Temperament und die Sensibilität des bekannten Publizisten Mackiewicz ausgewirkt haben, der kürzlich in seinem „Sowo“ die Politik des Außenministers Beck unter ähnlichen Begründungen apostrophierte.

Wir haben uns mit der Einstellung des polnischen Regierungslagers zur tschechoslowakischen Frage sehr ausführlich befaßt, weil sie allein Rückschlüsse auf die Haltung der Regierung selbst zuläßt.

Erst kürzlich hat eine äußerst scharf formulierte Stellungnahme der halbamtlichen „Istra“-Agentur den Auseinandersetzungen um dieses Thema neuen Auftrieb gegeben. An der Offiziösität dieser Darlegung ist nicht zu zweifeln, und ihre Deutlichkeit läßt gleichfalls nichts zu wünschen übrig. Es heißt darin u. a.: „Die Rettung der gegenwärtigen Struktur des tschechoslowakischen Staates ist nicht gleichbedeutend mit der Rettung des Friedens“ und an anderer Stelle: „Polen kennt sich in den Methoden der Prager Regierung aus,

und die tschechischen Versprechungen und Scheinzugeständnisse können das polnische Mißtrauen nach den bisherigen Erfahrungen nur erhöhen“ — Wenn man sich weiter der unerbittlichen Formulierungen der außenpolitisch offiziellen „Gazeta Polska“ erinnert, kann kein Zweifel an der Entschiedenheit bestehen, mit der die polnische Regierung dem Kernpunkt der tschechischen Frage, dem Problem der Volksgruppen, gegenübersteht.

Über bei den verschiedenen Analysierungen der europäischen Lage, wie sie sich aus dem Bestehen eben dieses Problems ergeben hat, ist bereits allzu oft die Fragestellung

„Krieg oder Frieden?“

aufgetaucht. Polen ist kein Land, das in diesem Zusammenhang und im Sinne dieser Fragestellung zu einer Entscheidung gezwungen wäre. Es ist daher auch nur natürlich, daß dieses Thema in der polnischen Öffentlichkeit noch nirgends berührt wurde. Wenn allerdings in Tagen wilder Panikmache von oppositioneller Seite der Regierung vorgerechnet wird, wie weit sie sich von dem als Bundesgenossen der Tschechen in Frage kommenden Staaten entfernt habe, dann offenbart sich ein gefährliches Gedankenpiel in so manchen Köpfen

Simon zur tschechoslowakischen Frage

England nach wie vor unentschlossen, im Kriegsfall einzugreifen

Die Erklärung Chamberlains vom 24. März in vollem Umfang weiterhin gültig

Der britische Schatzkanzler, Sir John Simon, hielt Sonnabend mittag eine mit Spannung erwartete Rede über die politische Lage, bei der er auf die Einstellung Englands zur tschechoslowakischen Frage einging.

Der bedeutendste Teil seiner Rede war die Erklärung, daß die Stellungnahme Englands zu dieser Frage in der Rede des Premierministers Chamberlain vor dem Unterhaus vom 24. März dieses Jahres erschöpfend dargelegt worden sei. Simon stellte hierzu weiter fest: „Diese Erklärung hat auch heute noch Gültigkeit. In ihrem Inhalt ist nichts zu ändern und nichts hinzuzufügen.“

Was hatte Chamberlain erklärt?

Der britische Premierminister hatte in seiner Rede vom 24. März angeführt, England könne nicht garantieren, die Tschechoslowakei im Angriffsfall automatisch zu unterstützen. Ferner könne es ebenso Frank-

reich gegenüber sich nicht auf volle militärische Hilfe festlegen, falls Paris seinen Verpflichtungen hinsichtlich des französischen tschechischen Vertrages nachkommen würde. Chamberlain hatte dieser Erklärung noch folgendes hinzugefügt:

Wo Krieg und Frieden betroffen werden, geht es nicht allein um legale Verpflichtungen. Sollte ein Krieg ausbrechen, dann würde es unwahrscheinlich sein, daß er auf jene beschränkt bleiben würde, die derartige Verpflichtungen übernommen haben. Es würde unmöglich sein, zu sagen, wie dieser Krieg enden würde, und welche Regierungen in ihn verwickelt werden könnten. Der unausweichliche Druck der Tatsachen könnte sich als stärker denn normale Erklärungen erweisen, und in diesem Falle würde es wohl im Rahmen des Wahrscheinlichen liegen, daß andere Länder außer den am ursprünglichen Streit beteiligten Parteien selbst unmittelbar betroffen würden. Das treffe besonders auf den Fall zweier Länder zu, die, wie Großbritannien und Frankreich, durch enge Freundschaft verbunden seien, gemeinsames Interesse hätten, die gleichen Ideale demokratischer Freiheit erhöhen und entschlossen seien, diese aufrecht zu erhalten.

Wiedergabe der Rede des britischen Schatzkanzlers im Innern des Blattes.

Keinen Krieg zur Verteidigung Prags, keinen Krieg mit Deutschland!

Warschauer Regierungsblatt rechnet mit den Gegnern Becks ab

Nach „Gazeta Polska“ nimmt nun auch „Kurjer Poranny“ zur Verteidigung der Beck'schen Außenpolitik das Wort. Das Blatt wirft den politischen Gegnern Programmlosigkeit vor. Die Konzeption von Studzinski und Mackiewicz sei abzulehnen, die Polen an den antikomunistischen Block anschließen wollten. Was wollen die Gegner der Beck'schen Politik?

Wollen sie eine Rückkehr zum Ostpakt und Verbindung mit dem kommunistischen Moskau? Oder wollen sie Blut zur Verteidigung der Tschechoslowakei vergießen, die seit 20 Jahren eine antipolnische Politik treibe? Oder wollen sie den Nichtangriffspakt mit Deutschland aufkündigen oder die Abmachungen mit dem Reich über die Minderheiten, mit denen Deutschland das Vorhandensein einer polnischen Volksgruppe anerkenne, wozu es weder der Versailler Vertrag noch die Minderheitenschutzverträge verpflichtet? Oder wollen sie die Verteidigung der polnischen Rechte in Danzig dem Völkerbund anvertrauen? Oder wollen die Gegner zu einem Krieg mit Deutschland streben?

„Kurjer Poranny“ stellt fest, daß die Stellung Polens in der Welt gestärkt sei. Davon zeuge auch die Auslands-

presse, die darauf hinweise, daß Polen in Europa eine Schlüsselposition besitze. Das Blatt stellt fest, daß auch die polnische Stellung an der Mündung der Weichsel, in Danzig, eine Stärkung erfahren habe.

Deutsche Verbalnote in Prag überreicht

Scharfer Protest gegen ungeheuerliche Beleidigungen.

Der deutsche Gesandte in Prag hat Sonnabend der tschechoslowakischen Regierung eine Verbalnote überreicht, die einen scharfen Protest zu der ungeheuerlichen Beleidigung deutscher Soldaten des Weltkrieges durch die Veröffentlichung unter dem Titel „Das waren nicht Soldaten, sondern Vieh“ in dem tschechischen Blatt „Moravskoslezski Denik“ enthält.

In der Verbalnote wird eine entsprechende Bestrafung der Schuldigen und Sicherung dafür verlangt, daß in Zukunft derartige beleidigende Veröffentlichungen nicht mehr möglich sind.

Bei dem Schmädfartikel in der „Moravskoslezski Denik“ handelt es sich zweifellos um eine planmäßig betriebene Vergiftung der Atmosphäre von tschechischer Seite, denn es ist auffallend, daß das tschechische Blatt „Bozor“ (auf Deutsch „Mächtung“), das in Olmütz erscheint, den gleichen Text dieses Machwerks veröffentlicht. Da das letztere Blatt einem anderen Verlage gehört, muß die Herstellung und Verbreitung dieses Greuelartikels von einer dritten Stelle betrieben worden sein.

dieser Parteien, in dem auch Polen bereits eine Rolle zugewiesen erhalten hat. Die Zurückhaltung der amtlichen polnischen Politik rechtfertigt solch Spiel indes in keiner Weise! Gleichbleibend ist das polnische Interesse an der slowakischen Frage. Die Partei des verstorbenen Autonomistenführers Andreas Hlinka hat in den Tagen ihrer tiefen Trauer um den Verlust des Führers von keiner Seite so viele Beweise herzlichen Mitgeföhls erhalten, wie aus Polen. Hlinka wurde als Träger des Ordens „Polonia Restituta“ gefeiert, und man wird seiner auch als des vertrauensvollen Freundes gedacht haben, der einmal die aufsehenerregende Erklärung abgab, daß es den Slowaken gleich wäre, in welchem Staate sie ihre völkische Selbstverwaltung zugesichert erhielten: in der Tschechoslowakei oder in Polen. Im Zusammenhang mit dem slowakischen Problem ist in polnischen Blättern oft die alte, historisch begründete Forderung nach der Zips und dem Arvaland vorgebracht worden, und damit wurde die Frage der gemeinsamen Grenze mit Ungarn angeschnitten.

Ungarn wird immer wieder als der Freund Polens gefeiert, und Kundgebungen der herzlichen Sympathien dieses Landes für das polnische Volk wurden gleichfalls oft genug mit Freuden verzeichnet. Auch Jugoslawien gilt in Polen als Freund, und Rumänien ist noch mehr als das, es ist der einzige Bundesgenosse im Raume der natürlichen Interessen Polens. So versteht es sich von selbst, daß das Ergebnis der letzten Konferenz des Kleinen Bundes, die Ungarn die Wehrhoheit wiederzugeben und darüber hinaus zu einer Minderheiten-Verständigung zwischen Budapest, Belgrad und Bukarest geführt hat, in Warschau die stärkste Beachtung finden mußte. Die von Prag selbst gewählte Distanz von diesem letzteren Abkommen aber bildete endgültig eine Gemeinsamkeit der Interessen Polens und Ungarns gegenüber der tschechoslowakischen Nationalitätenfrage heraus.

Die Geföhle für den ungarischen Freund beschränken sich nicht auf das Regierungslager. Ein führendes Blatt der Rechtsopposition schrieb erst dieser Tage, daß Ungarn für Polen der wichtigste Punkt auf der europäischen Landkarte sei. Dieses Ungarn aber manifestierte jetzt durch den Besuch seines Staatsoberhauptes und seiner führenden Minister beim Führer und Reichkanzler in überwältigender Weise seine Freundschaft für Deutschland. In Polen hat das den Sympathien für Ungarn keinen Abbruch getan.

Der ungarische Staatsbesuch ist ausschließlich politisch zu werten. Er vollzog sich dazu in einer wahrhaften Schicksalsstunde Europas und schmiedete den Block in der Mitte des Kontinents, in die ja auch Italien hineinreicht, nur noch härter. Polen verbinden mit den einzelnen Staaten dieses starken Blocks vielfältige und gute Beziehungen. Sie fortzusehen — und es gibt nichts, was einen Zweifel an diesem Willen zuließe — bedeutet für Polen, an der Festigung und friedlichen Gestaltung der Verhältnisse Mitteleuropas teilzuhaben. Auf der Seite des Rechtes zu stehen, aber wird für die Außenpolitik Polens auch weiterhin eine Selbstverständlichkeit bleiben!

In polnischem Licht

„Gazeta Polska“ über den Besuch Horthys in Deutschland.

Die politischen Ergebnisse des Horthy-Besuches faßt der Berliner Korrespondent der „Gazeta Polska“ folgendermaßen zusammen:

1. Durch die wahrhaft königlichen Ehren, mit denen das ungarische Staatsoberhaupt auf deutschem Boden begrüßt wurde, kam zum Ausdruck, daß negative Stimmungen auf ungarischer Seite durch den Anschluß nicht vorhanden sind.
2. Der Führer hat in seinem Trinkpruch nichts gesagt, was Rumänien oder Jugoslawien beunruhigen könnte.
3. Durch die Parade gab das Dritte Reich zu verstehen, daß es seinen Forderungen gehörigen Nachdruck zu verleihen im Stande ist.
4. Die Worte von Admiral Horthy sind dahin zu verstehen, daß die ungarische Politik sich in keiner Weise in eine gegen Deutschland gerichtete Front hinziehen läßt.
5. Dadurch, daß während des Berliner Besuchs eine Verlautbarung über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen Ungarns mit der Kleinen Entente veröffentlicht wurde, betont Ungarn die Unabhängigkeit seiner Außenpolitik.

Streit um die Wahlen in der Volkspartei

Der Lehrerverband auf dem alten Wege

Die PPS und demokratische Verbände bei der Lehrertagung vertreten — Das Kultusministerium wahrt Abstand

Am Sonnabend fanden in Warschau zwei wichtige in-nerpolitische Tagungen statt: Die Verbandstagung des Polnischen Lehrerverbandes und eine Sitzung des Hauptvolkzugausschusses der Volkspartei. Ueber die Tagung des Lehrerverbandes wird von der „PWA“ ein kurzer Bericht gegeben, während über die Volkspartei von den Agenturen überhaupt nichts berichtet wird.

Auf der Tagung des Lehrerverbandes, an der mehr als 700 Vertreter aus dem ganzen Lande teilnahmen, waren außer den Delegierten vertreten: Angestellten- und Beamtenverbände, der Dorfjugendverband, die 33-Gewerkschaften, die PPS und andere demokratisch eingestellte Organisationen. Es fehlte eine Vertretung des Kultusministeriums. Wie man hört, sind von offizieller Seite bestimmte Wünsche bezüglich des Vorstandes zum Ausdruck gebracht worden, über die seitens der Lehrer bisher nichts bekanntgegeben wurde.

Auf der Tagung wurde festgestellt, daß ein aufstrebendes Volk sich in erster Linie auf zwei Elemente stützen solle, auf Arme und Schule. Die Kontrollkommission des Verbandes stellte fest, daß alle gegen den Vorstand erhobenen Vorwürfe grundlos gewesen seien, und daß kein Verstoß gegen das Recht vorliege. Dem Vorstand sei vielmehr der Dank für die geleistete Arbeit auszusprechen. Am Montag werden die Vorstandswahlen erfolgen. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die alten Persönlichkeiten wieder in die Führung gelangen werden.

Am interessantesten war auf der Tagung des Lehrerverbandes die Auseinandersetzung um die Ideologie der Organisation. Es wurde betont, daß der Konflikt des Verbandes mit der Regierung gezeigt habe, eine wie ausschlaggebende Rolle die Lehrer in der Innenpolitik spielen. Der Verband sei zu einem demokratischen Bollwerk geworden. Er wolle an der Innenpolitik teilnehmen und dabei mit allen zusammengehen, die die gleichen Ziele verfolgen.

Der bisherige Verlauf der Beratungen zeigt deutlich, daß der Eingriff der Regierung im vergangenen Jahr wegen der Geföhlshaltung dieser Organisation einen Erfolg nicht gehabt hat. Die Blätter der Opposition begleiteten die Tagung mit Leitartikeln in

zustimmenden oder ablehnenden Sätzen. Die Regierungspressen enthält sich vorläufig jeden Kommentars.

Die Sitzung des Volkzugausschusses der bäuerlichen Volkspartei am Sonnabend nahm einen überraschenden Verlauf. Es ist bekannt, daß die Leitung der Partei Neigung zeigte, sich an den Gemeindevahlen zu beteiligen. Die Stimmung auf der Sitzung war jedoch eine andere. Der ehemalige Sejmarschall Rataj hielt eine dreistündige Rede über die Politik im Lande und über die Rolle der Partei, die die Gemüter nicht zu beruhigen vermochte.

„Besondere Informationen“ konnte der Rechtsanwalt Gra-linski geben, der sich zwei Monate im Auslande aufgehalten hatte und auf dem Wege über die Tschechoslowakei nach Warschau zurückgekehrt ist.

Die Beratungen führten zu keiner Einigung. Es wurde beschlossen, am 8. September eine neue Sitzung des Volkzugausschusses einzuberufen, um über die Frage, ob die Partei sich an den Gemeindevahlen beteiligen soll oder nicht, zu beraten.

Bau eines „Bauernhauses“ in Warschau

Eine Propagandaaktion des Zentral-Dorfjugendverbandes.

Der im Lager der Nationalen Einigung stehende Zentral-Dorfjugendverband hat beschlossen, den Bau eines Bauernhauses in Warschau in die Wege zu leiten. Das Bauernhaus soll im neuen Repräsentationszirkel in Warschau auf dem Motolomer-Feld entstehen. Der Hauptsaal soll 5000 Personen fassen. Vor dem Gebäude soll ein riesiger Hof errichtet werden, der 150 000 Personen aufnehmen kann. Auf diesem Hof sollen Massenveranstaltungen stattfinden. Für die Propaganda des Hauses ist ein Ausschuß ins Leben gerufen worden. Man rechnet mit einer Bauzeit von fünf Jahren. In dieser Zeit wird jedes Jahr eine „Woche“ für den Bau des Bauernhauses veranstaltet werden. Die erste dieser „Wochen“ findet in der Zeit vom 28. September bis 3. September statt.

Ein Krieg würde ganz Europa mitreißen!

Die Rede des britischen Schatzkanzlers in Lanark (Süd-Schottland)

Der britische Schatzkanzler Sir John Simon machte nach der auf der 1. Seite wiedergegebenen grundsätzlichen Erklärung folgende Ausführungen zum tschechoslowakischen Problem:

Um eine Lösung der Gegensätze in der Tschechoslowakei zu finden, müßten alle Beteiligten Beiträge liefern. Die Regierung erkennt an, daß in der Tschechoslowakei ein wirkliches Problem vorliegt, das dringend der Lösung bedarf. Wir sind überzeugt, daß, wenn auf allen Seiten guter Wille vorliegt, es möglich sein sollte, eine Lösung zu finden, die allen berechtigten Interessen gerecht wird. Es ist nicht notwendig, die Wichtigkeit einer solchen friedlichen Lösung zu unterstreichen, denn in der modernen Welt gibt es für die Rückwirkungen des Krieges keine Grenzen. Gerade der Fall der Tschechoslowakei kann aber für die Zukunft Europas so kritisch sein, daß man sich unmöglich eine Begrenzung des Aufwandes vorstellen könnte, den ein Konflikt hervorzurufen — in der Lage wäre. Jeder in jedem Lande, der die Folgen erwägt, muß sich das vergegenwärtigen.

Die britische Regierung hat ihren Einfluß im tschechoslowakischen Streit auf beiden Seiten eingesetzt mit dem Ziel, daß Vernunft bei den Bemühungen zur Erzielung einer Lösung geübt werde. Wir glauben, es wäre von Nutzen, wenn wir den Parteien den Dienst eines Mannes zur Verfügung stellen, der als Staatsmann Erfahrung hat und auch in Fragen, wo man als Prüfer und Vermittler handeln muß. Diese Anregung ist von beiden Parteien begrüßt worden, und Lord Runciman hat sich bereit erklärt, sich zur Verfügung zu stellen. Er ist kein Schiedsrichter — und auch kein Richter —, er ist ein Vermittler und ein Freund. Die guten Wünsche der ganzen Welt, die erkennt, wie viel von seinem Erfolge abhängt, begleiten Lord Runciman bei seiner Vermittlungsaufgabe, deren er sich zum Wohle der Öffentlichkeit unterzogen hat.

Lord Runciman ist in Prag nicht als Vertreter der britischen Regierung, sondern als Vertreter aller, die Gerechtigkeit wünschen und Frieden lieben. Ich bin überzeugt, daß alle vernünftigen Menschen ihn in jeder Lage unter-

stützen und nicht in seinen Bemühungen zu hemmen suchen, um die verschiedenen Elemente des tschechischen Problems einer gerechten Lösung zuzuföhren.

Einstweilen ist es nicht nur unsere Pflicht, sondern die aller, — denn alle sind am Weltfrieden interessiert —, nichts zu tun, was eine zufriedenstellende Lösung gefährden könnte. Wir hoffen fest, daß, wenn der richtige Geist herrscht, sich eine friedliche Regelung, die legitime Interessen und Ansprüche ausgleicht, bei Geduld und gutem Willen erreichen lassen sollte.

Vor seinem Eingehen auf das tschechoslowakische Problem führte Sir John Simon in seiner Ansprache aus, er habe Chamberlain wieder völlig gesund angetroffen. Die Außenpolitik der Regierung bezeichnete Simon als positive Friedenspolitik. „Hinter uns liegt ein Jahr großer Sorge und großer Schwierigkeiten. In nichts hat sich Chamberlains Führung aber mehr ausgezeichnet als in seinen und Lord Halifax' entschlossenen und positiven Bemühungen, die Spannungen zu berrigern und die Befriedigung zu fördern. Ich weise die Ansichten gewisser Kreise völlig zurück, daß ein Krieg unvermeidlich sei oder daß gewisse Länder unsere Feinde sein müßten. Ich möchte lieber die Ansicht proklamieren, daß, wenn alle beteiligten Nationen ihr Neuhertes dazu beitragen, Konflikte zu beseitigen, und wenn alle Staaten versuchten, in einem fairen Geiste Schwierigkeiten zu lösen, daß dann ein Krieg niemals unvermeidlich ist. Der Einfluß Englands wird immer auf der Seite des Friedens in die Waagschale geworfen werden.“

Im Laufe seiner Ausführungen erklärte Schatzkanzler Simon weiter, es gebe in Europa große Länder mit einem Regierungssystem, das sich von dem englischen sehr unterscheidet. Das sei aber kein Grund dafür, daß man die englische Außenpolitik so führen solle, als ob eine Freundschaft mit den Staaten eines anderen politischen Systems unmöglich wäre.

Was die englische Wiederaufrüstung betreffe, so löse diese bei anderen Nationen kein Mißtrauen aus, weil alle Welt wisse, daß die englischen Waffen niemals für einen Angriffszweck benutzt würden. Ferner wisse man, daß England aus dem Grunde sich stark mache, daß es selbst sicher sei und somit auch sicherer und wirksamer Friedensfreund. Alle Bemühungen der britischen Regierung seien auf die Stärkung der Friedensgrundlage gerichtet und auf die Annahme des Prinzips der Erörterung und der Vernunft in der Regelung internationaler Differenzen. Der Beginn eines Konfliktes sei wie der Beginn eines Feuers. Beim Ausbruch könne es vielleicht noch begrenzt werden. Wer aber könne sagen, wie weit es sich ausdehnen würde, oder wie viel man aufbieten müsse, um es zu löschen.

Simon meinte dann, indem er auf die Genfer Liga zu sprechen kam, daß das Ideal der Liga, die Ersetzung der Gewalt durch Vernunft, gut sei. Abschließend betonte er, daß England immer bereit sein werde, seinen Beitrag zur Aufrechterhaltung des Friedens zu liefern.

Sudetendeutsche Stellungnahme

Prag gibt sich sehr befriedigt.

Die tschechischen Blätter haben sich mit wahren Heißhunger auf die Rede des britischen Schatzkanzlers gestürzt und bemühen sich, daraus Kapital zu schlagen. Wieder wird versucht, die ganze Verantwortung für die Lage in der Tschechoslowakei auf die Schultern der Sudetendeutschen abzuwälzen und sie als die eigentlichen Schuldigen hinzustellen.

Demgegenüber schreibt die sudetendeutsche „Zeit“, die Rede Sir John Simons enttäusche nur diejenigen, die die naive Erwartung gehegt hatten, England werde das Schicksal seines Empires in der Molbau verankern. Eine derartige Verbindung, die nie in Frage kommen könne, sei selbstverständlich von Simon nicht ausgesprochen worden. Simon habe es aber auch vermieden, dem Wunsch nach einem raschen Ergebnis mit Prag, selbst die leiseste Andeutung eines Tadelz der an der Verzögerung Schuldigen hinzuzufügen. Es scheint jetzt, als ob man es als Galstarrigkeit auslegen wollte, wenn sich das Sudetendeutstum weigert, seine Zustimmung zu einer schrittweisen Beschnheidung seines eigenen Rechtes zu geben. Wenn es daher dem Westen darauf ankomme, eine dauerhafte Lösung der tschechischen Frage zu erzielen, dann habe es keinen Sinn, die Haltung des Sudetendeutstums mit Maßstäben zu messen, die vielleicht bei einem politischen Delgeschaft angebracht sein mögen. Dann liege aber auch die Schuldfrage der Verzögerung klar.

Die Reichsdeutschen im Zustand zum 6. Mai in Stuttgart

Die Tagung der AO feierlich eingeläutet — Heute um 19 Uhr spricht Rudolf Heß

Mit dem Einläuten durch die Glocken sämtlicher Kirchen Stuttgarts hat die 6. Reichstagung der Reichsdeutschen im Ausland Sonnabend vormittag ihren Anfang genommen.

Anschließend hieran erfolgten Kranzniederlegungen am Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges auf dem Waldfriedhof sowie am Rathaus, in der Ernst-Weinstein-Straße und im Hedelfingen angebrachten Gedenktafeln für die im Kampf für die Bewegung gefallenen Stuttgarter SA-Männer Gregor Schmid, Ernst Weinstein und Paul Scholpp. Ihnen wurde namens der Auslandsorganisation der NSDAP prächtige Lorbeerkränze gewidmet, während SA-Kameraden die Ehrenwache hielten.

Die ersten Sonderzüge sind bereits in der Stadt der Auslandsdeutschen eingetroffen.

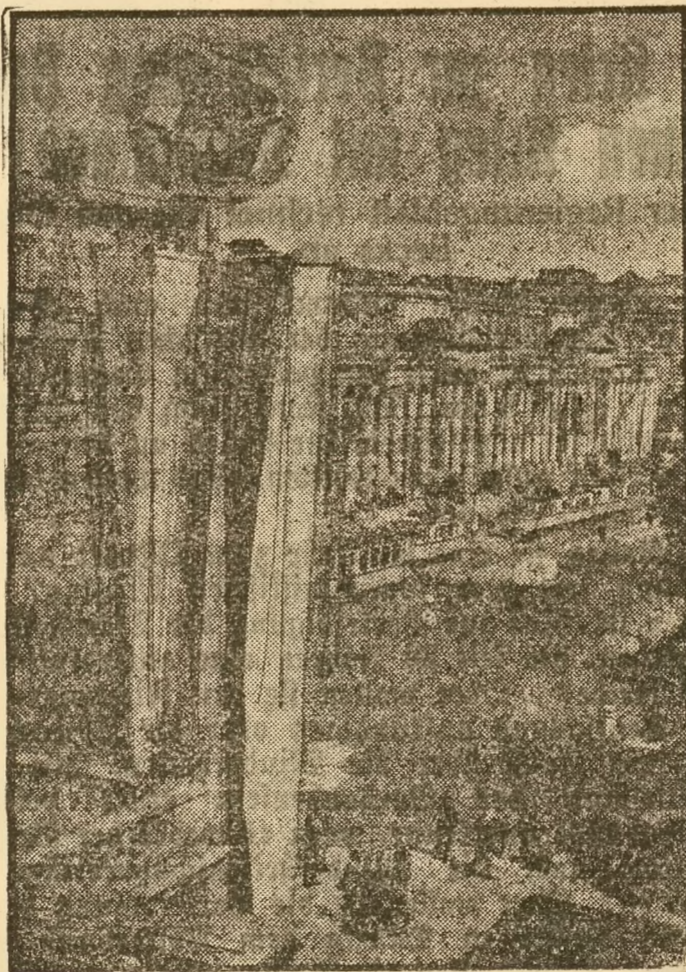
Stuttgart steht völlig im Zeichen der Festtage. Für die heutige Massenkundgebung mit dem Stellvertreter des Führers werden zudem Tausende von Volksgenossen aus dem gesamten Gau Württemberg erwartet, die in Sonderzügen nach Stuttgart gebracht werden. Außer den offiziellen Großveranstaltungen finden zahlreiche Freizeitveranstaltungen statt.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß ist gestern abend in Stuttgart eingetroffen. Heute früh wird der Vertreter der Reichsregierung, Reichsminister Dr. Frick, erwartet.

Die Leistungsschau der AO. eröffnet.

Um 11 Uhr vormittag versammelte sich im Ehrenraum der in der Halle am Interims-Theater-Platz aufgebauten Leistungsschau der AO eine stattliche Zahl geladener Gäste, um der Eröffnung beizuwohnen.

Am Nachmittag wurde im Rosenstein-Park bei Stuttgart das von der schwäbischen Hitlerjugend errichtete Zeltlager für die auslandsdeutsche Jugend in Anwesenheit von Vertretern der AO eröffnet.



Stuttgart im Zeichen der VI. Reichstagung der Auslandsdeutschen.

Das Problem der Starosten

In der letzten Zeit sind vielfach Neubefetzungen der Starostenposten erfolgt. Das bekannte Wilnaer „Sowo“ befaßt sich daher ausführlich mit diesem Problem.

„Die Stellung eines Starosten ist gleich verantwortlich wie schwierig... Wir begreifen deshalb nicht, weshalb man in den Fällen, wo diese Herren den Anforderungen für diesen Posten nicht entsprechen, sie in ihrem Amt beläßt, während in anderen Fällen Starosten sogar für so geringe Verfehlungen, wie angeborenes Fehlen des architektonischen Geschmacks, entfernt werden.

In Pobjasie z. B. besteht ein Zustand fortwährender Gärung. Manche weisen auf das Nationale Lager als Quelle hin, während man sich andererseits schwerlich damit einverstanden erklären kann, daß Kreis-Väter von der Art der Starosten Dlearczyl oder Swiatkowski zur Beruhigung dieser Gemüter bestimmt seien, nicht aber zur Berewigung der Mißverständnisse.

Der Starost Dlearczyl aus Nadzyn Pobjasie beleidigte einen angesehenen Bürger, den Jng. Ludwit Czarnocki, indem er ihm zurief: „Machen Sie doch keinen Narren aus sich!“

Als Herr Czarnocki ihm seine Sekundanten schickte, erklärte Herr Dlearczyl, daß er — Starost sei... und empfing die Sekundanten nicht. Czarnocki übergab die Angelegenheit dem Gericht, das den Starosten zu 400 Bloth Geldstrafe oder 10 Tagen Haft verurteilte. Natürlich setzte der Verurteilte nicht nur sich dem allgemeinen Gelächter aus, sondern vor allem das Amt, hinter das er sich vor dem Quell verstecken wollte...

Der Starost Swiatkowski aus Wyszkie Mago-wieckie wurde im Juni d. J. durch einen Prozeß berühmt, der es verdient, daß man sich näher mit ihm befaßt.

Rechtsanwalt Jurz aus Czyszewo erscheint in einer Sitzung des Kreisaußschusses. Der Starost, auf dessen Veranlassung dieser Rechtsanwalt nach Berega geschickt worden war, eilt ihm mit ausgestreckter Hand entgegen. Herr Jurz empfindet — wie er privat erklärte — eine Abneigung gegen Swiatkowski als Privatmann und ergriff die ihm entgegengestreckte Hand nicht. Er weigerte sich offensichtlich, dem Starosten die Hand zu reichen.

Herr Swiatkowski schickte darauf Herrn Jurz keinesfalls seine Sekundanten. Die vorgesetzten Behörden bedenkten ihn noch, anstatt ihn zu befehlen, wie es einem Gentleman und einer Person schlechthin, die einen verantwortl. Posten bekleidet zu handeln geziemt, und übergaben den Rechtsanwalt Jurz auf Grund des Art. 182, der von der Beleidigung eines Beamten bei der Ausübung seiner Amtspflichten handelt, dem Gericht. Die Kreisversammlung hörte außerdem stehend eine Erklärung des Staatsmitgliedes Mhyski an, in welcher es u. a. hieß, daß der gesamte Kreisrat sich durch das Verhalten des Herrn Jurz beleidigt fühle...

Das Gericht befaßte sich mit dem Fall und kam natürlich zu dem Schluß, daß das Handreichen keineswegs zu den Dienstpflichten gehört. Dadurch wurde das System des Verbergens des persönlichen Kaltgefühls in den Fällen eines staatlichen Amtes erneut gebrandmarkt. Das Verhalten des Rechtsanwalts Jurz wurde als gewöhnliche Beleidigung bezeichnet, obwohl Herr Swiatkowski keinesfalls den davon handelnden Art. 256 angerufen hatte.

In nichtjuristischer Sprache ausgedrückt, hatte er sich geradezu lächerlich gemacht. Aber er blieb weiterhin im Amt!



Für die Schule!

Gr. 27-30

890



Gr. 31-33 z. 10⁹⁰

Gr. 34-38 z. 11⁹⁰

URNSCHUHE

laut Vorschrift des Minist. W. R. u. O. P. Gr. 27-30

Gr. 31-34 1.³⁰

Gr. 35-45 1.⁵⁰

Del-Ma

KATOWICE, św. Jana 1 - CHORZÓW, Wolności 18 - SOSNOWIEC, 3-Maja 23

Start in die neue Spielzeit

Vollkommene künstlerische Neugestaltung — Das Oberschlesische Landestheater ein Theater des Volkes

Wie sich die diesjährige Spielzeit der Deutschen Theatergemeinde Kattowice im einzelnen gestalten wird, steht vorläufig noch nicht fest. Gewisse Anhaltspunkte sind aber heute schon gegeben, nachdem das Oberschlesische Landestheater den Spielplan und die Namen der neu verpflichteten Kräfte bekanntgegeben hat. Ins Auge fällt vor allem der grundlegende Personalwechsel, den der Intendant, Herr Huber, vorgenommen hat, dann die Verstärkung des Theaterorchesters auf 62 Mann und die neue Zielrichtung für das Landestheater, ein Theater des Volkes zu sein. Das bedeutet aber eine Abkehr von der besonders in den vergangenen zwei Jahren geübten Experimentierpraxis, die vor allem bei uns nicht gerade sehr beifällig aufgenommen worden ist.

Seine Ausrichtung findet der Spielplan nach der Seite des Kämpferischen und Heldischen hin, und zwar sowohl in der Oper wie im Schauspiel. Schon die ersten Aufführungen — Beuthen beginnt am 17. September — beweisen dies mit Beethovens „Fidelio“ und Hebbels „Nibelungen“ I. und II. Im Lustspiel wird auf das Volkstümlich starke Gewicht gelegt, und in der Operette eine gesunde Mittellinie zwischen der klassischen Operettenliteratur und neuen Werken eingehalten werden. Eine

vorläufige Uebersicht über den Spielplan

läßt folgende Werke hervortreten:

Oper. Beethoven: Fidelio, Lorzing: Undine, d'Albert: Tiefand, Kienzl: Der Evangelimann, Puccini: Madame Butterfly oder Tosca, Thomas: Mignon, Verdi: Otello, Richard Wagner: Der fliegende Holländer, und voraussichtlich noch Der Vörendhäuter von Siegfried Wagner.

Schauspiel. Schiller: Wilhelm Tell, Kleist: Der zerbrochene Krug, Goethe: Die Geschwister, Heibel: Nibelungen I. und II, Molière: Der eingebildete Kranke, Bethge: Der Marsch der Veteranen, Gohs: Der Thron zwischen zwei Erdteilen, Kolbenheyer: Jagt ihn, ein Mensch, Bratt: Karat.

Lustspiel. Bunje: Familienanschluß, Graff Vier Mustertiere Schurek: Straßenmusik, Möller-Lorenz: Die große Chance, Jochen Huth: Ultimo.

Operette. Johann Strauß: Die Fledermaus und Wiener Blut, Betteering: Die Dorothee, Goeye: Adrienne, Dostal: Monika, Rinnede: Der Better aus Dingsda, Fiehrer: Die Landstreicher. Hinzu kommt noch eine Willkür- und Suppé-Operette u. a. m.

Wie umfassend sich die Aera des neuen Intendanten bereits ausgewirkt hat, geht auch daraus hervor, daß insgesamt 49 Kräfte des Spielkörpers von auswärts engagiert wurden, sodaß man in der Tat von einem vollkommenen Umbau des Oberschlesischen Landestheaters sprechen kann.

Es wurden verpflichtet:

Musikalische Vorstände: Hermann Buchhold, 1. Operettenkapellmeister (Staatlich. Operettentheater, München), Hans Joede, Chordirektor und Solorepetitor (Stadttheater Koftod).

Oper (Herren): Gustav Sauer, Helden- und jugendlicher Heldentenor (Landestheater Coburg), Arturo Scalorbi, Vpr. Tenor für Oper und Operette (Staatstheater Kassel), Josef Oberz,

Helden- und Charakterbariton (Stadttheater Plauen), Werner Felender, Vpr. Bariton und 2. Bariton für Oper und Operette (Stadttheater Hagen).

Oper (Damen): Anneliese Weise, 1. Zwischenfachsängerin und jugendliche Dramatische (Opernhaus Köln), Ulla von Köller-Bürde, jugendliche Dramatische und Lyrische Sängerin (Stadttheater Görlitz), Pia Hirblinger, Koloratursoubrette (Stadttheater Cottbus), Gretzie Burbach, Opernsoubrette (Opernschule Berlin), Dorothea Grelle, 1. Dramat. Altistin und Spielaltistin (Opernhaus Köln).

JASTRZĘBIE - ZDRÓJ

Die Perle der schlesischen Kurorte
Stärkste radioaktive, jodbromhaltige Solquelle.
Pauschalkuren schon ab 123,60 zloty.
Neus Parkbad. - Billige Herbstsaison.
Ermäßigungen für Beamte.

Operette (Herren): Josef Buresch, 1. Operettentenor (Theater am Kollendorfsplatz, Berlin), Paul Ed. Bruls, Tenorbuffo der Operette (Stadttheater Zittau).

Operette (Damen): Hildegard Bodas, 1. Operettensängerin, (Stadttheater Gelsenkirchen), Magda Odon, Operettensoubrette, (Mellintheater Hannover), Ludmilla Kroll, sing. komische Alte (Reuß. Theater Gera).

Drei Kinder auf einem Heuboden verbrannt

Ein entsetzliches Unglück in Siemianowitz

Ein furchtbares Unglück ereignete sich am Freitagabend in Siemianowitz. Auf dem Grundstück des Händlers Josef Winkler, Powstańcówstraße 44, brach in einem über dem Pferdestall gelegenen Boden, in dem sich Heu und Stroh befand, Feuer aus. Als der Brand nach mehrstündigen Löscharbeiten niedergelämpft war, fand die Feuerwehr beim Herauswerfen des verbrannten Strohs die vollständig verkohlenen Leichen dreier Kinder.

Zu dem Brandunglück erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Kurz nach 18,30 Uhr bemerkten Hauseinwohner, daß aus dem auf dem Hof befindlichen Heuboden Rauchschwaden drangen. In einer an den brennenden Boden grenzenden Wohnung befanden sich einige Kinder. Da die Wohnung verschlossen war, wurde sie gewaltsam entbrochen, und die Kinder wurden in Sicherheit gebracht. Dabei merkte man schon, daß drei Kinder fehlten. Man nahm aber an, daß sie sich außerhalb der Wohnung befänden. Inzwischen waren zwei Feuerwehren eingetroffen, die den Brand energisch bekämpften.

Schauspiel (Herren): Hermann Krüger, Oberpielleiter des Schauspielers (Stadttheater Saarbrücken), Hellmut Wittig, 1. Held und Liebhaber (Stadttheater Heidelberg), Gustav Steidl, 1. jugendlicher Held und Liebhaber, (Stadttheater Kemscheid), Günter Hanke, Jugendl. Komiker und jugendl. Liebhaber (Reichsoper Saarbrücken), Rudolf Jwe, 1. Helden- u. bürgerlicher Vaterspieler (Stadttheater Hanau), Edgar Schrader, Chargenspieler für Schauspiel und Operette (Stadttheater Schweidnitz), York Bertram, Chargenspieler und 2. bürgerlicher Vaterspieler (Schles. Landeshöhne Breslau), Heinz Jüterheil, Dramaturg mit Regiepflichtung und Schauspieler (Köln), Julius de Nolte, Inspizient für Schauspiel, vertram. Oper, Operette und Chargenspieler (Stadttheater Schweidnitz).

Schauspiel (Damen): Bieselott Kettler, 1. Liebhaberin und Heldin und Salondame (Landestheater Schleswig), Elje von Rehm, Liebhaberin und jugendliche Salondame (Stadt. Bühnen Graz), Kriemhild Falke, 1. Sentimentale und jugendl. Heldin (Staatstheater Kassel), Elfriede Huber, Nais-Sentimentale und Muntzer (Stadttheater Würzburg), Elisabeth Leiprecht, Liebhaberin und Chargenspielerin (Stadttheater Saarbrücken).

Ballett: Carola Krauskopf, Ballettmissterin und Leiterin der Ballettschule (Staatstheater München) und 8 Tänzerinnen.

Chor: Drei Damen und fünf Herren.

Ferner wurden verpflichtet: Hans Reichardt als Bühnenbildner (Staatstheater Dresden und Stadttheater Döbeln), und Egon Hundstein als Chef-Friseur (Stadttheater Elbing).

Uebernommen wurden u. a.: Erich Peter als 1. Opernkapellmeister, Alfred Otto als Spielleiter der Oper, Theo Knapp als Spielleiter der Operette, Ludwig Döbelmann, Franz Gotthardt, Fritz Hartwig, Lotte Fuhs und Margarete Barowska.

Für Beuthen selbst bringt die neue Spielzeit noch infolgedessen etwas erfreuliches, als das Stadttheatergebäude in den Sommermonaten gründlich überholt worden ist. Es ist dabei nicht nur die Fassade erneuert, sondern auch die gesamten Innenräume einer Renovation unterzogen worden. Schon der äußere Rahmen der neuen Spielzeit wird darum in Beuthen eine besonders feste Note erhalten.

—ka.

Erst als das Feuer fast ganz gelöscht war und die Feuerwehrmänner die glimmenden Heu- und Strohreste vom Boden räumten, stießen sie in der äußersten Ecke des Bodens auf die Leichen der drei Kinder, die sich in ihrer Angst eng aneinander gedrückt hatten. Wie das Feuer entstanden ist, konnte noch nicht geklärt werden. Man nimmt an, daß die Kinder den Brand selbst verursacht haben. Sie mußten bei der starken Rauchentwicklung schnell betäubt worden sein, da bei den Löscharbeiten keine Schreie gehört wurden. Die verunglückten Kinder sind die 5jährige Helene Schendzielorz, der 4jährige Johann Schendzielorz und die 6jährige Edeltraut Respa. Als das Unglück geschah, waren die Eltern nicht zu Haus, und die Kinder befanden sich unter der Aufsicht eines Dienstmädchens. Wie es möglich war, daß sie zu Streichhölzern oder überhaupt zu Feuer kamen, wird erst die weitere Untersuchung ergeben. Der Schmerz der heimkehrenden Eltern war grenzenlos. Frau Schendzielorz griff in der ersten Verzweiflung zu einem Nebelker und versuchte sich das Leben zu nehmen, doch konnte das verhindert werden.

100 Zeilen für den Kraftwagenfahrer

Das Ausland über die deutschen Rennwagen

Der international anerkannte französische Fachschriftsteller Charles Faroux schreibt in der großen französischen Sportzeitschrift „L'Auto“:

„Die Einführung einer neuen Rennformel legte den befähigten Firmen langwierige, schwere und kostspielige Forschungsarbeiten auf. In diesem Jahr war nur Mercedes-Benz zur gewünschten Zeit fertig. Alfa Romeo hat uns, wie Materati in Tripolis, leistungsfähige Motoren gezeigt, aber beide haben Fahrzeugstudien wieder aufnehmen müssen. Bei uns wird der neue 16-Zylinder-Talbot erst im kommenden Jahr in Erscheinung treten.“

SKOŁA JĘZYKÓW

Katowice, Młyńska 22
przyjmuje wpisy na nowy rok szkolny

ten, und Delahaye, der sich mit der Entwicklung eines 4,5-Liter-Wagens ohne Kompressor beschäftigt (weil von ihm leicht ein Sport- und Luxuswagen abzuleiten wäre), wird mit den Einführern erst beim „Großen Preis von Deutschland“ dabei sein. Man versteht deshalb, warum das erste Jahr es nicht gestattete, so viele Konkurrenten zu haben, wie es Veranstalter und Zuschauer wünschen. Wir werden im kommenden Jahr besser dastehen, aber man soll sich nicht verheimslichen, daß die Deutschen und besonders

gelingt es, die Muttern dadurch zu lösen, daß man unter dem horizontal gestellten Schraubenschlüssel den Wagenheber ansetzt. Manchmal muß man auch — das ist aber nicht ganz einfach — die festliegende Mutter mit einem Meißel einkerben und durch Hammerschläge auf den tangential gestellten Meißel zu lösen versuchen.

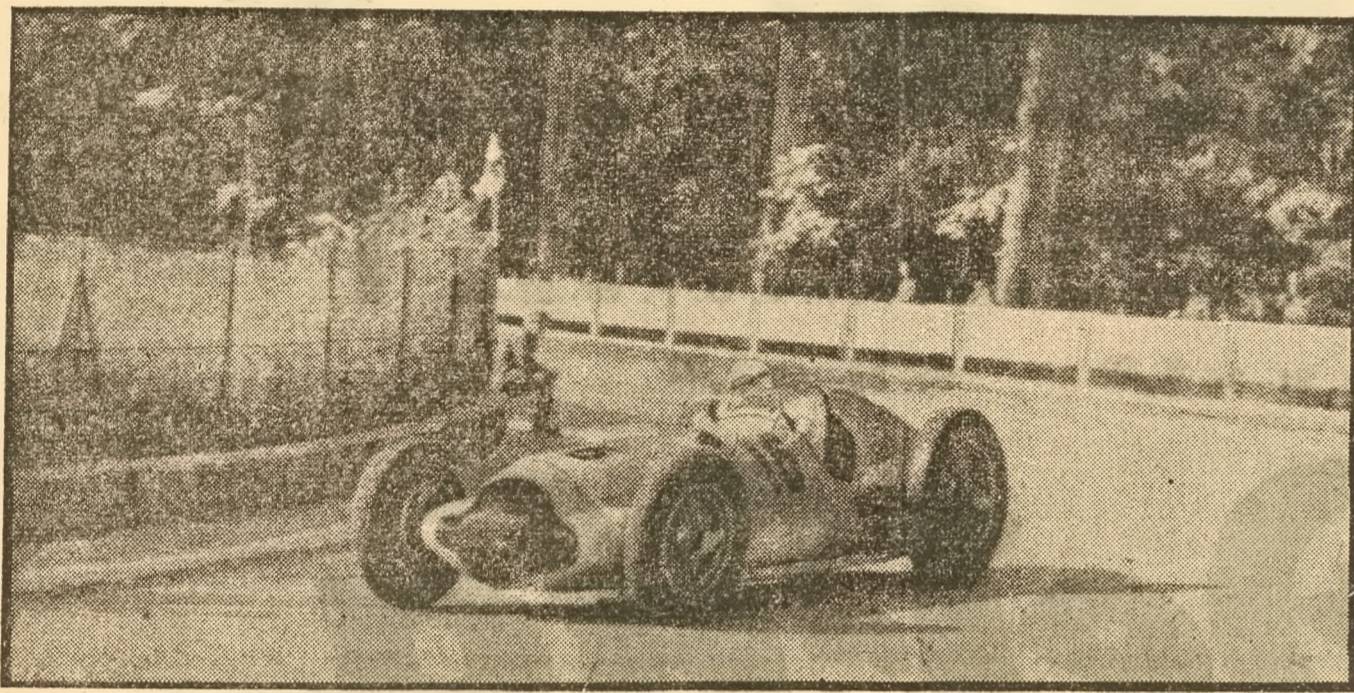
Hat man alle Radmuttern gelockert, so wird der Wagen angehoben die Muttern völlig abgeschraubt und das Rad ausgewechselt. Hierauf werden die Muttern wieder aufgeschraubt, ohne sie doch ganz festzuziehen. Erst nachdem man den Wagen wieder abgelassen hat, zieht man die Muttern wieder vollkommen ab. Dabei geht man aber ja nicht der Reihe nach ringsherum, sondern verfährt so, daß man immer zwei gegenüberliegende Muttern festschraubt, weil nur so ein genaues Geradesitzen des Rades erzielt wird.

Auf keinen Fall sollte man veräumen, nach kurzer Fahrt mit einem neu aufgelegten Rade einmal anzuhalten und die Muttern nochmals nachzuziehen, da erst dadurch ein vollkommen einwandfreier Sitz des ausgewechselten Rades erreicht wird.

Auto ohne Schaltung und Kupplung?

Auf dem Kongreß der Wissenschaftler in Cambridge hat der englische Professor Lie a bekanntgegeben, daß es einem italienischen Wissenschaftler, Commadore Peiro Salerni, der seit einigen Jahren in England lebt, gelungen sei, das „ideale Auto“ zu erfinden, das weder Schaltung noch Kupplung besitzt.

Der englische Wissenschaftler gab eine eingehende Erklärung



Ein Mercedes-Benz-Wagen im Rennen

Mercedes-Benz auf dem bis Ende 1940 gültigen Plan einen gewaltigen Vorrang haben.

Ob es sich um die Motorleistung, das Getriebe oder die Straßenanlage handelt — die Zeit ist vorbei, zu der ein genialer Gedanke die planmäßige Forschung erziehen und ausgleichen konnte. Das Laboratorium hat künftig die Führung, und nichts kann den ernsthaften Versuch erziehen. Die Deutschen haben auf allen Gebieten mechanischer oder chemischer Art durch ihre Laboratorien und dank der Zusammenarbeit aller interessierten Industrien einen enormen Vorrang errungen. Bewundern wir, was die Ingenieure von Mercedes-Benz gemacht haben, weil es unter Berücksichtigung der Umstände bewundernswert ist, aber denken wir an die Festlegung von Bestimmungen, die einen glücklichen und schnellen Einfluß auf die Entwicklung des Serienwagens haben. Das ist keine einfache Sache, aber trotzdem sollten wir schon heute daran denken.“

Der ebenso anerkannte englische Fachschriftsteller A. G. Throssel beurteilt die Erfolge der deutschen Rennwagenkonstruktoren im „The Daily Telegraph“, London, ähnlich: „Es gab eine Zeit, zu der englische Autofabriken es der Mühe wert fanden, am großen internationalen Sport oder Geschäft des Autorennens interessiert zu sein. Gegenwärtig wird das Autorennen bei uns mehr und mehr ein Sport der Amateure, während es bei andern ein feststehendes Geschäft ist, genau wie der Berufssport. Autorennen sind teuer, aber als Mittel der Werbung und der praktischen Forschung ihr Geld wert. Die größte deutsche Firma war praktisch genommen in den ganzen fünfzig Jahren ihres Bestehens in Rennen aktiv. Es ist so gut wie sicher, daß von den „Großen Preisen“ teilnehmenden deutschen Rennwagen praktisch alle deutschen Firmen ihren Vorteil gehabt haben. In England hat man es einer kleinen Privatfirma im ständigen Kampf mit den bescheidensten Mitteln überlassen, Englands Ruf in internationalen Autorennen zu wahren. Viel ehrgeizigere Dinge waren hier geplant, aber ein Unfall beraubte diese Firma ihres Konstrukteurs, und man kann nicht mehr hoffen, daß ein englischer Grand-Priz-Wagen in dieser Saison zu sehen sein wird. So ist der große Sport, der auf dem Kontinent 100 000 bis 400 000 Menschen begeistert, immer noch nichts für uns. Die deutschen Grand-Priz-Mannschaften kommen im Oktober wieder nach Donington. Was wäre das für eine Aufregung wenn eine englische Grand-Priz-Mannschaft gegen sie antreten würde. Die an den gegenwärtigen Grand-Priz-Wagen gemachten Erfahrungen werden in den nächsten Jahren dazu dienen, den leichteren Personenwagen über alle Räder zu verbessern. Es werden nicht unsere Automobilfabriken sein, die aus diesen Erfahrungen Nutzen ziehen können.“

Gibt es eine größere Anerkennung für die Güte der deutschen Kraftfahrzeuge, die fast ausschließlich durch die Verwendung der neuen deutschen Werkstoffe ermöglicht wurde, als die objektiven Äußerungen dieser ausländischen Fachleute? (APD.)

Tip für den Radwechsel

Gerät man in die zwar nicht erfreuliche, aber wenigstens ungefährliche Lage, ein Rad wechseln zu müssen, so verfährt man folgendermaßen: zunächst zieht man die Handbremse an, damit der Wagen nicht wegrollen kann; noch sicherer ist es, wenn man Steine vor die Räder legt, was sich besonders dann empfiehlt, wenn man sich in einer Steigung befindet. Dann löst man mit der Brustleier die Muttern, die das Rad halten, so weit, daß sie sich mühelos völlig entfernen lassen, wenn man den Wagen gehoben hat. Hierbei muß man nicht selten feststellen, daß die Muttern auch mit aller Kraft nicht loszuschrauben sind: vielleicht hat man in der verkehrten Richtung gedreht, weiß man vergessen hat, daß je nach der Seite des Wagens Rechts- bzw. Linksgewinde vorzusehen sind. Häufig aber sind die Schrauben auch angerostet, weil man so unvorsichtig war, sie nicht leicht einzufetten, als man das letzte Mal abgenommen hatte. Da ist guter Rat teuer! Meißt

der Einzelheiten und behauptete, daß im Gegensatz zu früheren Erfindungen dieser Art die Erfindung des Italieners Salerni, der neun Jahre hieran arbeitete, sich in der Praxis bewährt. Ein Auto, das mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 60 Km. in der Stunde eine Probefahrt von 1100 Km. machte, verbrauchte für 30 Km. eine Gallone Brennstoff, verglichen mit etwa 27 Km. für ein gewöhnliches Auto. Es wird weiter behauptet, daß auch der Verschleiß an Material bei dem neuen Verfahren geringer sei.

Die Vertreter zukunftsweisender Kraftwagenaufbauten hörten mit Genugtuung, daß Dr. Horch, der bekannte alte Kraftwagenpionier Deutschlands, anlässlich der Einweihung der Kraftfahrzeughalle im Deutschen Museum zu München ostentativ erklärte, daß die Zukunft der Kraftwagenkarosserien unweigerlich zur „Stromlinienform“ führen werde. Damit sollte nun endlich die unfröhliche Kritik an der „Stromlinie“ verstummen, die nach dem tragischen Tod des deutschen Rennfahrers Bernd Rosemeyer und des englischen Motorradfahrers Fernihough nicht aufhören wollte.

Die Stadt, die um die deutsche Volkswagenfabrik entstehen wird, soll eine reine Waldstadt werden. Auf Grund reichsgesetzlicher Regelung sind inzwischen bereits 28 Gemeinden im Umkreis von 10—12 Kilometer um die Volkswagenfabrik zum Wohnsiedlungsgebiet erklärt worden (APD).

Chorzow

Geschäftsstelle: ul. Powstańców 15 (Tempelstraße), Tel. 40 483.

Das Chorzower Museum hat Raumschwierigkeiten

Als im Jahre 1935 das Chorzower Militär aus der Volksschule V an der Dombrowastraße in die neue Kaserne überzogene, richtete man in dem Schulhaus ein Museum ein und übernahm die Sammlung aus dem primitiven Museum des Kreises Schwientochlowitz. Seitdem hat die Zahl der Museumsstücke erheblich zugenommen. Zur Zeit ist der Bestand schon so gewachsen, daß Raumschwierigkeiten bestehen. Ein beträchtlicher Teil der Sammlung kann nicht ausgestellt werden, weil der Museumsleitung in der noch von anderen Instituten besetzten Schule nur drei Räume zur Verfügung stehen. Einer davon dient als Kanzlei, so daß sich das Museum auf zwei Räume beschränken muß.

Der größte Teil der Sammlungen besteht aus Kunstgegenständen und städtischen, sowie kirchlichen Erinnerungsstücken. Weiter findet man auch Gegenstände aus der Plebiszitzeit und Dokumente, die beweisen, daß die polnischen Vereine vor und während des Krieges unter deutscher Herrschaft eine rege Tätigkeit entwickeln konnten.

Unter dem Bestand des Museums fallen verschiedene Kuriositäten besonders auf. Da ist zunächst ein aus 107 000 buntfarbigen Steinadeln hergestelltes Porträt des Herrn Staatspräsidenten, eine aus Kirschbaumholz hergestellte Niesentabakpfeife eines alten schlesischen Jägers, Holzarbeiten ohne Nagel und Leim, u. a. ein aus 3000 Holzteilen hergestellter Hausaltar. Heute stehen unsere Hausfrauen elektrische Wäschemangeln zur Verfügung. Wie sie das früher machen mußten, davon zeugt eine Mangel aus dem 18. Jahrhundert. In einer anderen Abteilung sieht man alte Waffen aus dem 17. Jahrhundert, die Milliardenscheine aus der Inflationzeit, Stücke aus altertümlichen Kirchen, Erzeugnisse der alten schlesischen Keramikindustrie, Kunstwerke aus Kohle und vieles andere. Das Museum ist täglich von 9—15 Uhr geöffnet, der Besuch ist kostenlos. j.

Katowits

Arbeit für die Gesundheitskommission

Seit Wochen ist die städtische Gesundheitskommission an der Arbeit, um Geschäfte, Gaststätten und Betriebe zu kontrollieren. Es wird mit aller Strenge darauf geachtet, daß die sanitären Einrichtungen — besonders in Lebensmittelgeschäften — in Ordnung sind und überall peinlichste Sauberkeit herrscht. Eine ganze Reihe von Dreckfinken, die sich in den letzten Jahren in Katowits ange-

Vertreter

selbständige Verkäufer, in allen Ortschaften Schleiens sucht seriöse Radio-technische Firma. Angebote unter „Garantie“ befristet
Towarzystwo Reklamy Międzynarodowej, Katowice Rynek 11

siedelt haben, werden zur Verantwortung gezogen, und wo es das Interesse der Volksgesundheit erforderte, wurden die Betriebe geschlossen.

Werkwürdig ist nur, daß der Aufmerksamkeit der Gesundheitskommission die Verkaufsstände an den öffentlichen Bedürfnisanstalten entgangen sind. Es ist an sich schon nicht erfreulich, daß in den gleichen Häuschen, in denen sich Aborte befinden, auch Lebensmittelstände untergebracht sind. Darüber hinaus aber läßt in vielen dieser Kioske die Ordnung und Sauberkeit oft zu wünschen übrig. Die Kästen mit Seltener- und Limonadenflaschen beispielsweise stehen meist an den Zugängen der Abortanlagen. In den Bedürfnisanstalten selbst ist in punkto Sauberkeit auch vieles zu bemängeln.

Es wäre Aufgabe der Gesundheitskommission, auch dort einmal nachzuschauen und gegebenenfalls durchzugreifen. u.

Mag der Trick noch so plump sein

Gauner finden immer Opfer.

Der Schlosser Paul Szjzka von der Marschall Pilsudski-straße 9 (ul. Marja Pilsudskiego) in Friedenschütte fiel am Freitag zwei Gaunern in die Hände. An der Johannesstraße (ul. św. Jana) unweit dem Kino „Sonce“ wurde er von einem Unbekannten nach der Francuskastraße gefragt. Während Szjzka

Zur Behandlung der Darmtätigkeit bei Frauen ist das rein natürliche „Franz Josef“-Bitterwasser infolge seiner durchaus zuverlässigen und außerordentlich milden Wirkung hervorragend geeignet. Fragen Sie Ihren Arzt.

Auskunft gab, gefellte sich ein zweiter Unbekannter hinzu, der Dollars zum Kurs von eins zu zwei abgeben wollte. Szjzka hatte kein Geld bei sich. Er wollte aber die günstige Gelegenheit, so billig Dollars zu kaufen, nicht vorüber gehen lassen, setzte sich in eine Kraftbrosche und holte aus seiner Wohnung in Friedenschütte 450 Floth. Wieder in Katowits gab er dem „Dollarhändler“ die 450 Floth und nahm dafür ein — Taschentuch entgegen, in dem die Dollars eingewickelt sein sollten. Der Unbekannte verschwand sofort und als Szjzka das Taschentuch öffnete, fand er darin statt der Dollars — Papiersephen. u.

Die juristische Sprechstunde für unsere Leser findet am Dienstag, von 3 bis 4 Uhr, in der Redaktion, Mlynka 91, statt. Abonnementsquittungen sind mitzubringen.

Ein Katowitzer soll geehrt werden. Die schlesische Handwerkskammer teilt mit, daß sich mehrere Stadtverordnete an den Magistrat wandten, um zu erreichen, daß die Paulstraße (ul. Pawla) in Stefan-Gillstraße (ul. Szczepana Gila) umbenannt werden soll. Glasermeister Gill war mehrere Jahre hindurch Obermeister der Katowitzer Glaserinnung und hat sein Vermögen in Höhe von 40 000 Floth für die Handwerkerfürsorge und die Ausbildung der christlichen Junghandwerker gestiftet. u.

Greis unterm Personenauto. Am Freitag wurde der 17jährige Tapezierer Jonathan Gietel beim Ueberstreifen der Marschall-Pilsudski-straße von einem Personenauto aus Viehliß überfahren. Gietel erlitt schwere Verletzungen am Kopf und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. u.

Einbruchschonit. In der Nacht zum Sonnabend wurde in die Buchhandlung „Wiedza“, Kosciuszki 1, ein Einbruch verübt. Die Einbrecher hatten die untere Scheibe der Ladentür eingedrückt und gelangten auf diese Weise in den Laden. Sie durchwühlten sämtliche Fächer und Schubladen und stahlen außer Schreibutensilien und Briefmarken 300 Füllfederhalter. Der Gesamtschaden wird auf etwa 4000 Floth beziffert. — Ein weiterer Einbruch wurde in die Niederlage der Schokoladenfabrik „Elija“ verübt. Die Einbrecher stahlen eine Menge leere Säcke und Schokolade für 440 Floth. — Aus der Wohnung der Frau Ema Wiemiel auf der Wodna 7 wurde eine goldene Damenuhr im Werte von 100 Floth gestohlen. Die Polizei geht einer besonderen Spur nach. — In letzter Zeit sind auf dem Hauptbahnhof in Katowits immer wieder Gepäckstücke verschwunden. Die Polizei verhaftete nun Roman Kosfner und Konrad Kłodziej aus Jamozja als die Diebe. Sie wurden dem Gericht übergeben. In den Wohnungen der Diebe konnten gestohlene Waren beschlagnahmt werden. u.

Chorvolles Alter. Am Montag, dem 29. August, feiert der Pensionär Konstantin Jagla aus Chorzow II, Kreuzstraße, seinen 78. Geburtstag. Wir wünschen ihm einen frohen Lebensabend. m.

Deutsche Erziehungsberichtigte! Nur noch bis einschließlich 31. August werden Anmeldungen für die deutschen Spielschulen entgegengenommen. Die Erziehungsberichtigten melden sich daher sofort in der Haushaltungsschule, Grzywnińskastraße 5, in der Zeit von 9—11 Uhr. — Anmeldungen für den Kindergarten des katholischen deutschen Frauenbundes in Chorzow II am St. Jozefski auf der Peterstraße, werden täglich von 9—12 Uhr im Büro, Straße des 3. Mai 24, entgegengenommen. m.

Apothekendienst. Im nördlichen Stadteil ist am Sonntag und zur Nachtzeit der nächsten Woche die Florianapothek auf der Straße des 3. Mai und im südlichen Stadteil die Marienapothek auf der Wolnościstraße geöffnet. j.

Neue Brotpreise. Nach einer Mitteilung der Chorzower Preisprüfungskommission treten ab 29. August neue Brotpreise in Kraft. Ein Kilo Brot aus 65 prozentigem Roggenmehl kostet 32 Groschen und ein Kilo Schwarzbrot 26 Groschen. j.

Zusammengebrochen. Auf dem Pilsudski-Platz brach am Freitagabend die 20jährige Elfriede B. von der Wolnościstraße bewußtlos zusammen. Sie mußte ins städtische Krankenhaus eingeliefert werden. — Georg W. von der Grunwaldstraße 9 erlitt auf der Straße einen epileptischen Anfall und fand Aufnahme im Spital. j.

Die Stadt baut einen Wohnhausblock. Trotz der vorgerückten Jahreszeit läßt die Stadtverwaltung auf dem Platz an der Marienstraße in Chorzow noch einen Wohnhausblock errichten, der vor Eintritt des Winters im Rohbau fertiggestellt werden soll. Das Gebäude wird lediglich Wohnungen von Stube und Küche und zwei Stuben und Küche enthalten, um den Mangel besonders an Kleinwohnungen zu beheben. In diesen Tagen hat der Magistrat die Maurerarbeiten ausgeschrieben. Offerten müssen von Baufirmen bis zum 2. September an das städtische Bauamt eingereicht werden. — Ausgeschrieben wurden auch die Tischlerarbeiten im neuen Verwaltungsgebäude des städtischen Betriebsamtes an der Beuthenerstraße. Auch hier erfolgt die Offerteneröffnung am 2. September. j.

Einsprüche deutscher Eltern abgelehnt

Eine Anzahl von deutschen Erziehungsberechtigten aus Siemianowiz, deren Anträge um Aufnahme ihrer Kinder in die deutsche Schule abgelehnt worden waren, hatten gegen diese Entscheidung Berufung eingelegt. Auf die Einsprüche sind nun in diesen Tagen ablehnende Antworten eingegangen. Es wurden 10 Kinder, die in diesem Jahr zum erstenmal zur deutschen Schule angemeldet wurden, 6 Kinder, die bereits im vorigen Jahre abgelehnt waren und sich seitdem im Schulstreik befanden, und 3 Kinder, die aus der polnischen in die deutsche Schule umgemeldet wurden, abgelehnt. wg.

Das Hochwasser in Schlefien fällt

In Glatz hat sich die Neisse wieder in ihre Ufer zurückgezogen, so daß man jetzt an die Aufräumungsarbeiten herangehen kann. Auch im Gebiet des Waldenburger Berglandes und der Eule beginnt das Hochwasser abzuklingen. Der Schaden, den die Fluten bisher an den Kulturen angerichtet haben, ist erheblich.

In der Plus-Minus-Sohle in Weißstein gelang es durch den Einsatz weiterer Pumpen den Wasserpiegel in der Grube soweit zu senken, daß die ersten Bergleute wieder einfahren konnten. Auch in der Fuchsgrube ist es bereits gelungen, den Wasserpiegel zum Absinken zu bringen. Während die erste Hochwasserwelle der Neisse und ihrer Nebenflüsse im Kreise Frankenstein glimpflicher verlief als im Glatzer Bergland, brachte die zweite Welle empfindliche Schäden. In Frankenberg ragten zum Teil nur noch die Gipfel der Obstbäume aus den Fluten heraus. Man mußte sich zu einem Durchstich der Straße entschließen, um das Wasser abzuleiten. Lehrgangsteilnehmer der Motorsportschule Kroisowitz des NSKK, die sich auf einer Fahrt nach Münschelburg befanden, mußten zu Hilfe gerufen werden. Ein Trupp der NSKK-Mannschaft half unter Lebensgefahr der von den Wassermassen eingeschlossenen kleinen Gemeinde Pilz. In Banau arbeiteten Soldaten und NSKK-Männer mit vereinten Kräften. Bei Ramenz standen viele Häuser bis zu einem Meter tief im Wasser. Am Schloß Peterwitz bei Frankenstein rissen die Wassermassen die Parkmauer um.

Deutscher Haushaltungslehrgang in Chorow

Für die am 1. September beginnende Haushaltungs-schule, im ehemaligen Herz-Jesu-Stift in Chorow I, Glatz, werden Anmeldungen entgegengenommen. In der modern angelegten Lehranstalt, an der nur staatlich geprüfte Lehrkräfte wirken, erwerben sich die jungen Mädchen in dem zehnmonatigen Lehrgang alle praktischen Kenntnisse, die sie für hauswirtschaftliche Berufe brauchen.

Der vielseitige Unterricht umfaßt die feine Küche, das Erlernen der elektrischen Küche, das Backen, Einlegen, Krankenkost. Ferner die Behandlung der Wohnräume, das Waschen, Bügeln und Glanzplätten. Auf fachgemäße Erlernung des Wäschens nebst Ausbildung im Schnittzeichnen und Anfertigung aller Art moderner Handarbeiten, Musterentwerfen, Tischdekoration, Bastelarbeiten wird großer Wert gelegt. — Auch in die Grundlage der Säuglingspflege, der Leitung von Kindern im Kindergarten werden die Schülerinnen eingeführt. Den auswärtigen Schülerinnen bietet das Pensionat freundliche Aufnahme. Anmeldungen werden täglich von 9 bis 11 Uhr entgegengenommen.



Retten Sie Ihre Zähne!

Wenn der Zahnstein die Zähne bereits gelockert hat, dann ist es zu spät. Tun Sie lieber heute als morgen das Richtige dagegen: pflegen Sie Ihre Zähne regelmäßig mit Kalodont! „Zweimal täglich Kalodont“ — dann haben Sie alle Aussicht, dass Ihre Zähne gesund bleiben. Aber Kalodont muss es sein, die einzige Zahncreme in Polen mit wirksamen Sulforizin-Oleat.

KALODONT gegen Zahnstein

Der Tag hier und draußen:

Einem kranken Kind die ärztliche Hilfe verweigert — Das perfekte englische Kind Halbraziert unterm Bett — Gefälschte Wechsel sollen besser sein als echte...

Ein ungewöhnlicher Prozeß ist in Stanislaw zu erwarten. Der Gerbereiarbeiter Werner hat die Verzte der Stanislawer Sozialversicherungsanstalt Dr. Josef Schwarzbart und Dr. Reinert auf Zahlung einer Entschädigung von 10 000 Zloty verklagt, da sie schuld am Tod seiner zwölfjährigen Tochter seien. Werner hatte Dr. Schwarzbart, der Arzt der Versicherungsanstalt ist, gebeten, zu seiner kranken Tochter zu kommen, die große Halschmerzen und 39 Grad Fieber hatte. Dr. Schwarzbart erklärte, daß „dem Kinde nichts fehle...“ und verordnete lediglich einige Tabletten zum Gurgeln, weigerte sich aber kategorisch, den Krankenbesuch abzustatten. Als die Schmerzen des Kindes immer stärker wurden, ging am nächsten Tag die Mutter des Mädchens zu Dr. Schwarzbart, der aber erneut einen Besuch des Kindes ablehnte. Dasselbe geschah am dritten Tage, und als am vierten Tage die Mutter im Sprechzimmer auf die erneute Ablehnung des Arztes hin einen Nervenzusammenbruch erlitt, gab ihr Dr. Schwarzbart eine Ueberweisung an den Spezialarzt der Versicherung für Halskrankheiten, Dr. Reinert. Über auch dieser verschrieb lediglich Tabletten und erklärte, daß er das Kind nicht besuchen würde. Schließlich wandten sich die Eltern an ihrer Verzweiflung an einen Privatarzt, der bei dem Mädchen Diphtherie in weit fortgeschrittenem Stadium feststellte. Man teilte dies Dr. Reinert mit, der trotzdem die Kranke immer noch nicht aufsuchte. Schließlich wurde das Kind ins Lazarett gebracht. Die ärztliche Hilfe kam jedoch zu spät; das Kind starb am selben Tage. — Die Eltern stellen in der Klage fest, daß die beiden Verzte Dr. Reinert und Dr. Schwarzbart den Tod ihres Kindes verschuldet haben. Man erwartet, daß auch der Staatsanwalt sich des Falles annehmen wird.

Englische Verzte haben das „perfekte englische Kind“ entdeckt, das nach streng wissenschaftlichen Grundsätzen erzogen wird. Es ist ein Junge von neun Jahren, ein Musterbeispiel physischer und geistiger Gesundheit. Der Junge wiegt 26,2 Kilogramm und ist 1,31 Meter groß. Seine Nahrung, die streng auf 800 Kalorien täglich abgemessen ist, ist rein vegetarisch.

In Chelm in der Wojewodschaft Lublin wurden anlässlich einer Verhandlung vor dem Verwaltungsgericht einige lustige Szenen bekannt, die sich bei der Revision eines Freizeugeschäfts am letzten Sonntag ereigneten. In Chelm verpflichtet ebenso wie in ganz Polen das Gesetz über die Sonntagsruhe, das aber von vielen Händlern und vor allem von Freizeuten umgangen wurde. Der fragliche Freizeur arbeitete am Sonntag hinter verschlossenen Türen, und als die Polizeibeamten eingelassen werden wollten, verhielt sich in der Wohnung alles ruhig. Man holte also einen Schlosser, der die Türen mit Gewalt aufbrach. Der Freizeur tat nun, als sei er eben aufgestanden und hätte das Klappen nicht gehört. Plötzlich hörte man aber aus einem Schrank ein heftiges Niesen, und die Polizeibeamten fanden nun in den Schränken und unter den Betten in der ganzen Wohnung versteckt Männer, die eingeseift und zur Hälfte rasiert waren oder deren Haarschopf nur noch eine Aopfhälfte bedeckte... Leider wird nicht gemeldet, ob die Polizei die Fortsetzung der Sonntagsarbeit gestattete, oder ob die Kunden bis zum Montag in diesem halbverschönten Zustand herumlaufen mußten.

Vor dem Lodzer Bezirksrichter standen gestern Morzka Goldman, ein Schuster und Abram Feldman, ein Lederhändler. Goldman hatte sich wegen Fälschung eines Wechsels zu verantworten, der andere dafür, daß er, obwohl er von der Fälschung wußte, das Papier in Umlauf gesetzt hatte. Feldman gab zu, von Goldman mehrere Wechsel mit einer gefälschten Unterschrift erhalten zu haben. Seines Erachtens nach seien jedoch gefälschte Wechsel besser als echte, da der Aussteller sie aus Furcht vor den Folgen unbedingt einlöse. Goldman erhielt ein Jahr, Feldman ein halbes Jahr Gefängnis.

In dem Dorf Rogozno bei Brzesce am Bug drang ein Wolf in das Gehöft des Bauern Kiryzuk ein und begann, die

Hühner zu jagen. Der Bauer griff die Bestie mit einer Mistgabel an, stolperte jedoch über einen Stein und stürzte zu Boden. Der Wolf fiel nun den Landwirt an und brachte ihm gefährliche Bisswunden am Hals und im Gesicht bei. Schwerverletzt wurde Kiryzuk in das Krankenhaus in Brzesce gebracht, wo er mit dem Tode ringt.

Als Mr. Tom Price, ein Londoner Geschäftsmann, in einer „Austernbar“ in Ramsgate ein halbes Duzend portugiesischer Austern erstand, beschwerte er sich bitterlich. Eine der Austern, so erklärte er, wäre ganz „fest“ oder „sandig“. Das war sie auch. Der „Ries“ bestand aus 26 winzigen Perlen, 24 weißen und 2 schwarzen, vermutlich die größte Zahl von Perlen, die je in einer einzelnen Auster gefunden worden sind. Der „unzufriedene“ Kunde ließ sich von diesen kleinen Perlen eine Krawattennadel und für seine Frau einen Fingerring anfertigen.

Auf der Automobilstraße, die durch den Krueger-National-Park, Südafrika, führt, gab es eine eigenartige Verkehrsstörung: ein Duzend Löwen hatten mitten auf der Straße ein Zebra gerissen, und Hunderte von Autos mußten Schlange stehen, bis die Löwenmahlzeit beendet war.

Kattowitzer Zugverkehr stärker als in Warschau!

80 000 Fahrgäste kommen täglich nach Kattowitz

Personen- und Güterbahnhof zu klein — Pläne, die nicht verwirklicht wurden

Die rasche Entwicklung von Kattowitz hat auch in bautechnischer Hinsicht neue Probleme in den Vordergrund gerückt. Schon im Vorkriegszugverkehr machten sich gewisse Mängel fühlbar, da einzelne Stadtteile, hauptsächlich Bogutschütz-Nord, vom Bahnhof Bogutschütz-Süd und der südliche Teil von Brznow vom Bahnhof Brznow (Oheingrube) verhältnismäßig weit entfernt liegen. Auch die Bewohner von Domb und Balenze haben es zum Bahnhof sehr weit. Freilich wird sich in dieser Hinsicht für die nächsten Jahre eine grundlegende Aenderung schwerlich finden lassen.

Täglich 333 Züge

Dagegen ist die Erweiterung des Hauptbahnhofs unausschießbar geworden. Wenn er auch in den letzten Jahren vergrößert worden ist, so hat sich doch die Stadt so schnell entwickelt, daß der Bahnhof heute wieder unzulänglich ist. Der riesige Durchgangsverkehr kann nur mit größter Mühe bewältigt werden. Man hat errechnet, daß täglich 333 Züge, davon 288 Personenzüge durch Kattowitz rollen, am Hauptbahnhof Warschau sind es nur etwa 300! Täglich steigen in Kattowitz 80 000 Fahrgäste aus! Täglich müssen Züge vor der Station auf die Einfahrt warten, bis die besetzten Gleise freigeworden sind. Von manchen Bahnsteigen aus müssen die Fahrgäste 200 bis 300 Meter gehen, ehe sie die Sperre erreichen.

Was für den Personenbahnhof zutrifft, ist in mancher Hinsicht auch vom Güterbahnhof zu sagen. Der Warenverkehr nimmt gleichfalls zu. Wegen der Raumbeschränkung stauen sich täglich bis zu 100 Waggons, die nur langsam vorrücken. Die Magazine sind überfüllt, können aber wegen des Raummangels nicht ausgebaut werden.

Ein Vorschlag: Neuer Bahnhof auf dem Gelände der Marthahütte

Schon mehrfach sind Pläne erwogen worden, die die Verlegung des Güterbahnhofs und den Ausbau des Personenbahnhofs vorsahen. Vor etwa Jahresfrist fand auch auf Anregung der Kattowitzer Eisenbahndirektion eine Besprechung statt, an der Vertreter der Stadtverwaltung und Beauftragte des Wege- und Vermessungsamtes der Wojewodschaft, der Industrie- und Handelskammer und der Landwirtschaftskammer teilnahmen. Es wurden

Verhandlungen über den Lohnstarif der Bergarbeiter

Am morgigen Montag nachmittag beginnen die Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband und den Bergarbeiterverbänden über den neuen Lohnstarif für den Kohlenbergbau, da der alte bereits vor einiger Zeit zum 1. September gekündigt wurde. Die Konferenz findet im Sitzungssaal des Arbeitgeberverbandes statt.

Zwei Eisenbahnunfälle in Böhmen

Zwischen den Stationen Ober-Gablonz und Hauptbahnhof Gablonz verunglückte in der Nacht zum Sonnabend ein Güterzug. Die Lokomotive wurde durch einen auf die Schienen gestürzten etwa 500 Kilogramm schweren Felsblock, der sich infolge der andauernden Regengüsse von der Böschung gelöst hatte, zum Entgleisen gebracht. Der Postwagen und der darauffolgende Güterwagen fuhren auf die entgleiste Lokomotive auf und zersplitterten. Auch die übrigen Güterwagen wurden schwer beschädigt. Von dem Zugpersonal wurden der Lokomotivführer und der Zugführer leicht verletzt, während der Heizer unter die Lokomotive geriet. Seine Leiche konnte erst in den Vormittagsstunden geborgen werden. Der Verkehr wird mittels Autobussen aufrecht erhalten, bis die Strecke wieder freigelegt ist.

Ein zweites Unglück, das zwei Menschenleben forderte, ereignete sich in der Nähe von Dberoseenthal bei Reichenberg. Zwei Bahnbeamte, die in einer Draisine unterwegs waren, verunglückten tödlich, während der Lenker der Draisine schwer verletzt wurde. Nähere Einzelheiten über die Ursache des Unglücks sind noch nicht bekannt.

auch brauchbare Vorschläge unterbreitet, doch besteht keine Aussicht für ihre Verwirklichung.

Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß diese Pläne für alle Zeiten erledigt sind. Die verantwortlichen Stellen wissen nur zu genau, daß Verzögerungen die Schwierigkeiten immer größer werden lassen. Man wird wahrscheinlich die ärgsten Mängel durch einen Ausbau des Personenbahnhofs und eine Verlegung des Güterbahnhofs auf das Gelände der Marthahütte beheben.

Im Zusammenhang mit diesen Plänen steht auch die Absicht, das Verwaltungsgebäude der Kattowitzer Eisenbahndirektion durch Umbau zu vergrößern, da es ebenfalls den Anforderungen nicht mehr entspricht. Es wird aber auch erwogen, ein vollkommen neues Verwaltungsgebäude zu errichten, das auf städtischem Gelände an der Wojewodschaftstraße (ul. Wojewódzka), gegenüber dem Musikonservatorium, entstehen würde. Das eine wie das andere Projekt erfordert selbstverständlich beträchtliche Geldmittel.

Ähnlich wie das Projekt des Bahnhofsumbaues, stößt auch der Plan der Vergrößerung des Verwaltungsgebäudes auf Schwierigkeiten. Der Magistrat Kattowitz ist nämlich Eigentümer dieses Gebäudes. Die Verwaltung der Kreisparlase, die in dem Gebäude Mühl- und Poststraße (ul. Młynska und ul. Pocztowa) untergebracht ist, hat nun der Eisenbahndirektion einen großzügigen Vorschlag gemacht. Sie hat sich bereit erklärt, den gesamten Umbau des Verwaltungsgebäudes der Eisenbahn auf eigene Kosten vorzunehmen mit dem einen Vorbehalt, daß sie in die Parterre-räume des Baus übersiedeln darf. Die Eisenbahnverwaltung hätte wohl gegen diesen Vorschlag nichts einzuwenden, jedoch ist kaum anzunehmen, daß die Stadtverwaltung einem Konkurrenzunternehmen der Stadtparlase die Räume in so günstiger Lage überlassen wird.

Oder der „Südbahnhof“

Es würde sich vielleicht als nützlich erweisen, auf das alte Projekt des „Südbahnhofs“ zurückzugreifen. Durch Pachtung oder Erwerb des Geländes, auf dem augenblicklich die Gasanstalt steht, könnte Platz für ein großes Verwaltungsgebäude der Eisenbahndirektion und den Südbahnhof geschaffen werden. Damit würde nicht nur eine gewisse Zentralisierung eintreten, sondern den Reisenden wäre auch die Möglichkeit gegeben, über die Wojewodschaftstraße direkt in die Stadt zu gelangen.

Ferienjüngung des Sohrauer Stadtverordnetenkollegiums

Die Sohrauer Stadtverordneten kamen am Freitag zu einer Ferienjüngung zusammen, für die das Kollegium aber wenig Interesse aufbrachte, da mit 15 von insgesamt 24 Stadtverordneten die Beschlussfähigkeit gerade erreicht war.

Nach Begrüßung des Kollegiums durch den Stadtverordnetenvorsteher wurde die Bilanz der Kammerei- und Sparkasse für Juni und Juli zur Kenntnis genommen; desgleichen wurde das Protokoll der Revisionskommission der Kammereikasse bestätigt.

Eine befriedigende Lösung fand die Angelegenheit des Stadtbebauungsplanes, für den bisher immer noch die Mittel fehlten. Die Anlage der Stadt entspricht heute natürlich nicht mehr annähernd den Verkehrsforderungen, so daß auch die Anfertigung eines neuen Bebauungsplanes unter Berücksichtigung des gesteigerten Verkehrs notwendig wurde.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

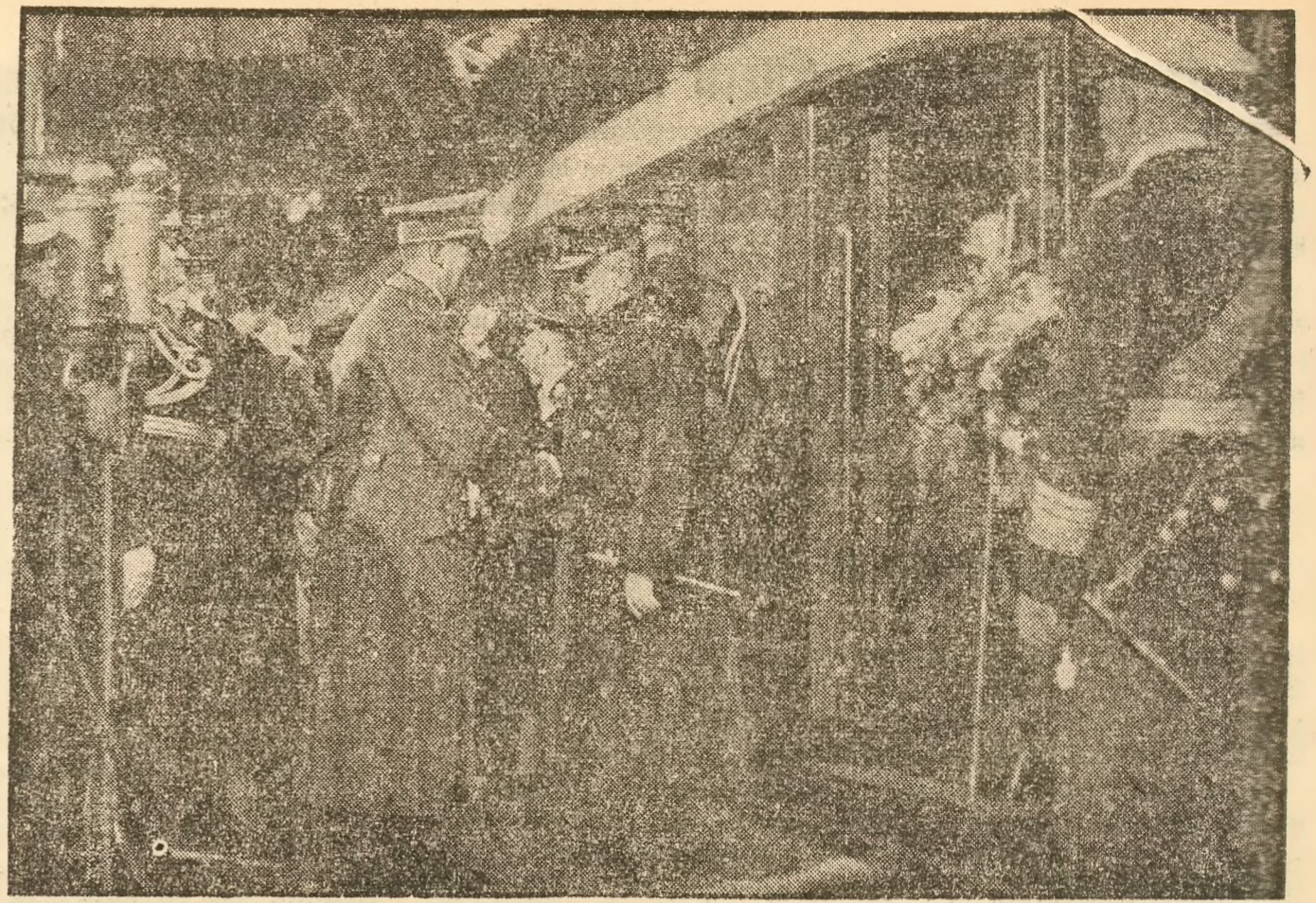
Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Nachdem die Nöhrungsgebühr für Bullen und Eber festgesetzt worden war, bestätigte das Kollegium einen Magistratsbeschluss, demzufolge für die Renovation eines städtischen Hauses, das von Beamten bewohnt wird, 1000 Zloty ausgegeben werden.

Admiral von Horthys Abschied von der Reichshauptstadt.

Der Führer und der ungarische Reichsverweier Admiral von Horthy beim letzten Händedruck auf dem Lehrter Bahnhof.



wurde die Nummer des Wagens festgesetzt. — Auf der Kattowitzer Chaussee bei Stanowik überfuhr der Chauffeur Edmund Chyżczon aus Rybnik, der mit einem Lastauto in Richtung Rybnik fuhr, den in gleicher Richtung zur Schicht fahrenden Arbeiter Franz Grzegorzek aus Zawada bei Orzesche. G. blieb mit schweren Verletzungen liegen.

Radlin. Selbstmord einer Greisin. In ihrer Wohnung in Radlin verübte die 68jährige Witwe Antonie Rojek Selbstmord durch Erhängen. Sie soll die Tat in einem Anfall von Geistesgestörtheit verübt haben.

Kreis Pleß

Die Pleßer Seminargebäude dem Staat ü ereignet

Beschlüsse des Stadtverordnetenkollegiums.

In der Freitagssitzung des Pleßer Stadtverordnetenkollegiums gab der Bürgermeister zunächst bekannt, daß die Aufsichtsbehörde endlich an die Neupflasterung der Bahnhofstraße herangegangen ist. — Der Verkauf von Bauparzellen an einige Familien in der Gragnyskolonie lenkte die Aufmerksamkeit auf die Pleßer Stadtrandpflanzung.

Der nächste Punkt der Tagesordnung brachte den Beschluss, die beiden Seminargebäude dem Fiskus zu übereignen. Die beiden Häuser wurden um die Jahrhundertwende von der Stadt auf der heutigen Bogdanstraße errichtet und für die Unterbringung der katholischen und evangelischen Präparanden bestimmt.

zählte zwar an die Stadt 10 000 Zloty Pacht, die dauernden Renovationen usw. bedeuteten aber eine erhebliche Belastung des Stadtfiskus. Unter diesen Umständen wurden mit dem Staat Verkaufsverhandlungen eingeleitet, die jetzt zum Abschluß führten.

Im Zusammenhang mit dem Vergrößerungsplan der Volksschule werden die Wolnoski- und Powstancowstraße kanalisiert und zwar bis zum Finanzamt.

Sehr wichtig für den weiteren Ausbau der Stadt war der Beschluß, den Bebauungsplan mit größter Beschleunigung ausführen zu lassen. Den Zuschlag erhielt die Ingenieurfirma Dorchwalcki, jedoch wurde die Forderung von 60 Zloty je Hektar auf 45 Zloty herabgesetzt.

Die übrigen Punkte brachten nichts Wesentliches; die vorliegenden Personalfragen fanden ihre Erledigung in der anschließenden Geheim Sitzung.

Auf dem Bahndamm tot aufgefunden

In der Nacht zum Sonnabend machte ein Eisenbahner einen gräßlichen Fund. Er entdeckte neben der Strecke der Eisenbahnlinie Kosiuchna — Tichau die verstümmelte Leiche einer etwa 23jährigen Frau, die kurzgeschneidene blonde Haare hat.

Pleß. Hohes Alter. Der Hausbesitzer und frühere Gerichtsdienner Ignaz Kapusta in Pleß begeht morgen seinen 75. Geburtstag. Wir gratulieren!

Mokra. Die rettende Eisenbahnschranke. Am Freitagabend ereignete sich beim Bahnhof in Mokra ein ungewöhnlicher Unglücksfall. Als die Schranke bereits herabgelassen war, kam von Ober-Ragitz her ein Lastauto der Döcimer Brauerei angefahren.

Hinter Ines IST DER TEUFEL HINTER

Roman v. Wilhelm Scheider

(12. Fortsetzung.)

Schweigen... „Du solltest etwas vorsichtiger mit Mutter Maren umgehen!“ sagt Peter nach einer Weile. „Du kommst ihr manchmal mit so seltsamen Ausdrücken. Sie hat mir ihr Leid geklagt. „Strandgut“ und so weiter — du weißt schon.“

„Hast sie aber damit kopfscheu gemacht.“

„Nicht damit, mein Junge. Es paßt ihr nicht, daß ich mich mit Fräulein Bergendahl beschäftige. Warum soll ich eigentlich nicht nett zu ihr sein?“

„Oho, du bist mehr als nett zu ihr! Du gehst mächtig aus dir heraus...“

„Laß mir meine Ferien, Peter! Die sind kurz genug! Neues Schweigen... Boy legt sich im Sessel zurück und stößt die Rauchwolken nach oben.“

Doch Peter gibt keinen Frieden: „Was hältst du eigentlich von ihr?“

„So undurchsichtige Fragen kann ich nicht beantworten.“

„Boy — ich meine, was mit ihr los ist! Da stimmt doch was nicht?“

„Ich verstehe dich immer noch nicht, mein Junge.“

„Merktst du denn nichts?“

„Nein. Was sollte ich merken?“

„Sie hat so undeutliche Umrisse. Allen Fragen weicht sie aus. Deiner Mutter hat sie heute mittag überhaupt nicht geantwortet. Man ist doch neugierig, woher sie kommt und so. Gut: Sie hat eine Freundin in Brüssel besucht, sie stammt aus Berlin. Aber man möchte Näheres wissen!“

„Bist du ein Spießbürger? Was kümmert es dich?“

„Mich? Ueberhaupt nicht. Ich spreche nur im Sinne deiner Mutter.“

„Meine Mutter wird sich bald beruhigen. Fräulein Bergendahl reißt ja schon morgen ab.“

„Na, ja — das scheint mir doch nicht sicher zu sein. Du wirst sie festhalten... Hat sie dir übrigens nichts erzählt, als du mit ihr in Westerland warst?“

„Nein. Ich habe auch nicht gefragt.“

„Selbstam — wo du dich so brennend für sie interessierst?“

„Peter! Ich hab' mich so auf diese Stunde gefreut...“

„Ich muß dich aber quälen, Boy! Um unsrer alten Freundschaft willen. Ich muß wissen, wie du innerlich zu ihr stehst. Mich beunruhigt das fast noch mehr als deine Mutter.“

„Oh... Also meinetwegen. Für mich ist sie weiter nichts als ein schönes, wohlgeklungenes Kunstwerk. Ich darf mich doch wohl mal für ein Kunstwerk begeistern?“

„Schwindel!“

„Peter, ich sage die Wahrheit. Wenn ich sie so anschau, wenn ich mit ihr spreche, dann sehe ich nicht die Frau in ihr — dafür ist sie viel zu vollendet. Ich beobachte ihr Mienenspiel, ihre Bewegungen, als wäre sie eine Schauspielerin auf der Bühne, eine Meisterin ihres Fachs. Ihre Leistung ist überwältigend.“

„Das redest du dir ein.“

„Saben mir uns jemals belogen, Peter? Einer den anderen?“

„Du belügst dich selbst.“

„Nein, bestimmt nicht. So empfinde ich es. Und wenn ich vor einem Kunstwerk stehe, dann frage ich auch nicht: Wie bist du entstanden? In welchem Zustand befindest du dich, als dein Schöpfer noch nicht ganz fertig mit dir war?“

„Boy, das sind Spießbüchereien! Ich habe Angst um dich. Wäre es nicht möglich, daß du auf den Gedanken verfielst, immer in diesem wunderbaren Museum, wo deine herrliche Göttin auf dem Thron sitzt, stehenzubleiben, wie angezogen?“

„Und deshalb hast du Angst um mich? Junge, du machst mich kribbelig. Was, um Himmels willen, mißfällt dir so an Fräulein Bergendahl? Ihre Zurückhaltung? Daß sie nicht alles gleich vor euch ausbreitet? Deshalb seid ihr so gegen sie?“

„Boy, ich bin kein Philister. Ich habe nur Allzuviel Fingerspitzengefühl. Meine Nerven empören sich gegen dieses Fräulein Bergendahl. Es ist mir, als stünde etwas sehr Düsteres hinter ihr. Ich fühle, daß sie in einer ungeheuren Furcht lebt, daß sie gehebt wird — von einer Macht gehebt, die stärker ist als sie. Wenn sie auch äußerlich noch so klar und kühl erscheint, wenn sie sich auch zu beherrschen weiß, so wittere ich es doch. Und ich will nicht, daß du da — durch sie — in einen Wirrtum hineingerätst, der dich zermüht und der vielleicht sogar deine Lebensarbeit gefährdet.“

„Lächerliche Gespenster, die du da an die Wand maßt, Peter!“

„Boy, es sind auch so allerlei Neußerlichkeiten, die mich stutzig machen. Hat sie sich nicht reichlich sonderbar benommen, als der Zollbeamte heute morgen hier war?“

„Ich habe nichts bemerkt.“

„Doch — du hast's bemerkt! Sie war bleich wie die Wand. Ihre Stimme bebte.“

„Unfinn!“

„Boy: Warum hat sie den Zöllner in ihr Zimmer? Ihre Koffer waren doch überhaupt noch nicht da. Die sind doch erst heute nachmittag gekommen.“

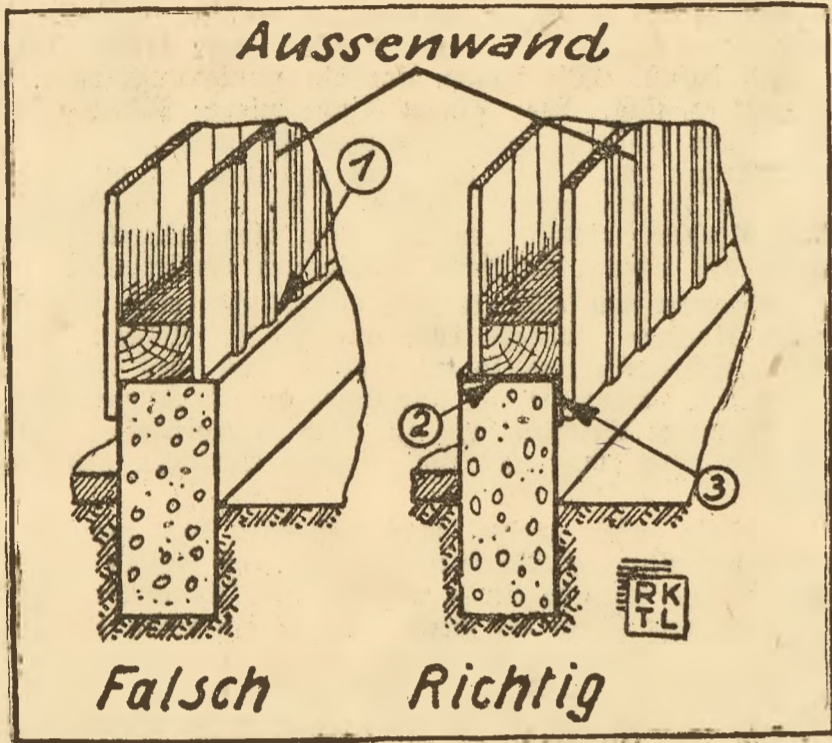
„Sehr einfach: Der Mann verlangte ihren Paß. Es handelte sich um die Devisenkontrolle. Sie hat Geld mitgebracht, und das muß im Paß vermerkt werden. Ihre Handtasche mit den Papieren und dem Geld hatte sie in ihrem Zimmer. Bist du jetzt beruhigt?“

„Sie hätte doch dem Beamten die Tasche getrost herausbringen können. Aber nein, er mußte ihr auf ihr Zimmer folgen. Sie wollte etwas vor uns verbergen — das lasse ich mir nicht abstreiten... Und Boy, kannst du mir vielleicht verraten, warum sich bisher niemand von der Schiffsleitung nach ihr erkundigt hat? Das ist doch höchst sonderbar!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein häufiger Baufehler

An vielen Stallbauten mit Holzwänden zeigen sich an Außenschalungen über dem Sockelmauerwerk feuchte Flecken und Faulstellen, und oft ist auch das Sockelmauerwerk abgebröckelt und das Ganze macht den Eindruck unauffaltamen Verfalls. Sieht man sich die Sache genauer an, stellt sich meist heraus, daß die Holzwand falsch an die Sockelmauer angehängt ist. Niemals darf die Außenschalung einer Holzwand auf dem Sockel stehen, wie dies die Abbildung links darstellt. Dann bleibt das von oben herabrieselnde Regenwasser und das von unten kommende Spritzwasser auf der Kante stehen, auf die der Pfeil 1 gerichtet ist, durchnäßt die Bauteile und verursacht das Verrotten des Holzes und das Abbröckeln des Mauerwerks. Das ist nicht zu befürchten,



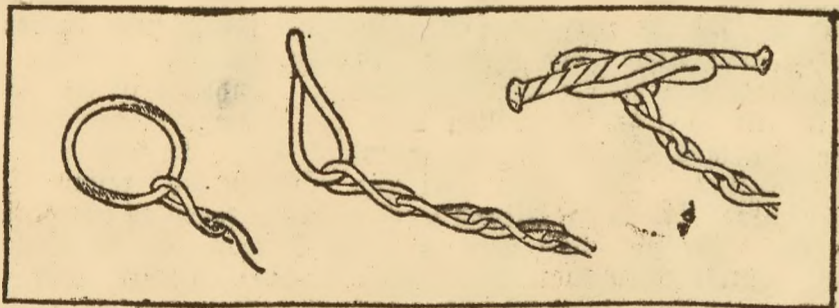
wenn die Bodenschwelle des Fachwerkes bündig mit der Außenseite des Sockels verlegt wird und die Außenschalung 10—15 Zentimeter über die Sockelmauer greift. Diese Anordnung ist mit dem Pfeil 3 bezeichnet. Das von außen an die Wand schlagende Regenwasser läuft hier ab, ohne in das Mauerwerk einzudringen. Die Innenschalung darf auf dem Sockel aufstehen, denn von der Innenseite ist keine Wasseransammlung zu befürchten.

Eine andere Ursache der Durchnäßung von Holzwänden ist die im Sockelmauerwerk aus einem feuchten Untergrund aufsteigende Feuchtigkeit. Das auf dem nassen Mauerwerk aufliegende Holz wirkt dann wie ein Schwamm und saugt gierig die Feuchtigkeit auf. Die in der Folgezeit eintretende Durchnäßung, besonders der Schwelle und auch der Zwischenfüllung, führt ebenfalls zur Zerstörung der Holzbauteile. Deshalb ist es notwendig, daß über dem Sockel zwischen Holz- und Mauerwerk (Abb. rechts 2) eine wasserabweisende Schicht angebracht wird. Dabei genügt es nicht etwa, einen Streifen Dachpappe aufzulegen, der nach einem halben Jahr verfault und damit zwecklos wird, sondern es muß gute Baupappe verwendet werden. Die Mehrkosten eines solchen Feuchtigkeitschutzes sind nicht nur im Verhältnis zu den Baukosten verschwindend klein, sie machen sich auch innerhalb weniger Jahre durch den Ausfall von Instandhaltungskosten reichlich bezahlt.

Es sind immer nur Kleinigkeiten, die die Ursache der Vernichtung von Sachwerten sind, Kleinigkeiten, die wohl von den meisten Handwerkern beachtet werden, nicht immer aber vom einfachen Dorfzimmermann und vom Bauern, wenn er mit Axt und Säge selbst die Hand anlegt, um sich einen Jungviehstall oder Hühnerstall zurechtzuzimmern. Da jede Verschwendung und Vernichtung von Baustoffen vermieden werden muß, ist es angebracht, auch einmal auf diese eigentlich selbstverständlichen Dinge hinzuweisen.

Einfache Sicherung von Viehfetten

Manche Tiere leisten Erstaunliches in der Selbstbefreiung durch Lösen des Halskettenverschlusses. Sie verstehen es, durch Reiben an der Barrenwand oder an Pfosten den Knebel durch den Ring zu schieben. Dagegen gibt es aber ein sehr einfaches Mittel, das Schränken des Ringes, durch



den der Knebel gesteckt wird. Man darf dabei nicht so weit gehen wie bei den geschränkten Kettengliedern, der Knebel soll sich nur in die flache Rundung legen, die bei mäßigem Schränken entsteht. Noch mehr erschwert man den geschickten Röhren das Lösen des Knebels, wenn man diesen ein wenig frumm biegt.

Maschinen nach der Ernte

Viele Erntemaschinen, die auf den Getreidefeldern gearbeitet haben, bleiben, wenn längst der letzte Stalm geborgen ist, noch draußen, weil man keine Zeit hat, sie hereinzuholen, oder auf dem Hof keinen Platz für sie zu haben glaubt, und oft denkt man nicht einmal daran, wenigstens die Messer herauszunehmen. Dann regnet es auf die Maschinen, und alle blanken Eisenflächen überziehen sich alsbald mit einer Rostschicht. Manchmal wird darauf nicht einmal geachtet, wenn die Maschine schließlich doch auf den Hof kommt, sondern man stellt sie beiseite und nimmt an, sie tut, wenn sie wieder gebraucht wird, ihren Dienst wie bisher. Dabei gibt es aber natürlich allerlei Brüche und Störungen.

Weniger Mergel erlebt der Bauer, der die bei der Ernte verwendeten Maschinen gleich nach beendeter Arbeit unter Dach bringt, Messer und Lächer abnimmt, alle verschmutzten Ecken ausputzt, Walzen und Wellen von Stroh befreit und

Gartenbauarbeiten im September — Die meisten Früchte sind jetzt pflückreif

Im Obstgarten werden jetzt schon einige Apfelsorten pflückreif, die etwa bis Weihnachten haltbar bleiben, u. a. Grabensteiner, Prinzenapfel, Marks Apfel. Dies ist aber nur bei handgepflückten Früchten und luftiger Unterbringungsweise zu erreichen. Wo der Behang infolge Frosteinwirkung geringer ausgefallen ist, sind die Früchte groß und vollwertig geworden, so daß manche Sorten kaum wieder erkannt werden. Es kann dies zugleich als Lehre dafür dienen, daß der Obsttrug der einzelnen Bäume in der Menge begrenzt ist; auf übermäßige Beanspruchung ist es (neben anderen Gründen) auch oft zurückzuführen, daß der Blütenansatz im folgenden Jahre fast ganz wegfällt. Eine große Anzahl von zum Rohessen oder zum Einmachen geeigneten Birnen ist abzuernt, u. a. Williams Christbirne, Kongreßbirne, Lübeder Sommerbergamotte, Sperens Herrenbirne, Gellerts Buterbirne, Gute Luise. Die Haltbarkeit dieser Birnensorten ist noch beschränkt, bei Ueberreife verlieren sie an Duft und Geschmack, daher ist baldige Verwertung anzuraten. Etwas länger haltbar (bis November) sind u. a. Rote Bergamotte und Conference. Bei den Pflaumen haben sich die späten Sorten am besten durchgesetzt, besonders die Hauszweischge (Wauernpflaume), was bei Neupflanzungen in rauheren Lagen beachtet zu werden verdient. Mit dem übrigen Steinobst ist es nun vorbei, bis auf einige späte Pfirsichsorten, die bis Anfang Oktober reifen. Die Büsche der Johannis- und Stachelbeeren werden vom alten Holz befreit, besonders gilt dies für Johannisbeeren; man wird erfaunt sein, wie der nächstjährige Fruchttrug dadurch gewinnt. Auch das junge Fruchtholz wird um einige Augen zurückgeschnitten, wobei die Formbildung der Büsche berücksichtigt werden kann, schwache Triebe bleiben ungefürt. Beste Pflanzzeit für Stachel- und Johannisbeeren ist der Herbst, wenn die Sträucher entlaubt sind, wobei man gut tun wird, einige neue Sorten anzupflanzen. Herbstpflanzungen von Weinreben sind nur für solche Lagen zu empfehlen, wo das Wurzelwerk bis zur kälteren Jahreszeit genügend anwachsen kann.

Im Gemüsegarten hatten wir bei ausreichender

Bodenfeuchtigkeit bisher schon gute Erträge aufzuweisen, die sich hoffentlich bis zur Überntung des Wintergemüses fortsetzen werden. In diesem Monat ist bei richtiger Anbauweise fast alles Gemüse verfügbar, das sich die Hausfrau wünschen kann, u. a. Stangenbohnen, Buschbohnen, Kohlrabi, Wirsing, Weißkohl, Blumenkohl, Kopfsalat, Gurken, Mangold, Rettich, ferner Suppengrün, Porree, Sellerie. Das Gemüse wird aber nur abgeerntet, soweit es reif ist und alsbald verbraucht werden muß; mit dem Einschlag im Keller oder in der Gemüsegrube für den Winter ist es noch zu früh. Das Wintergemüse entwickelt sich bis in den Oktober hinein, teilweise auch noch im November, und es wird dadurch dauerhafter. Befetzte Beete bedürfen weiterhin der Pflege; das Hacken und Behäufeln heranreifender Gemüse muß fortgesetzt werden. Die Unkrautbeseitigung ist jetzt um so wichtiger, weil sie sich vorbeugend fürs nächste Jahr auswirkt. Ins Freiland werden noch ausgesät Spinat, Winterkopfsalat, Feldsalat, Radieschen, am besten in Reihenfaat, da die Sauberhaltung dann leichter ist. Die Tomaten müssen nun entspißt und neue Blüten entfernt werden.

Im Biergarten ist schon vieles abgeblüht, dafür sind die verbleibenden Herbstblumen meistens um so dauerhafter. Die empfindlichen Knollengewächse konnten erst verhältnismäßig spät ausgepflanzt werden, wodurch sich ihr Blütenstand in der Jahreszeit verlängert hat. Jetzt ist es Zeit, das Blumenzwiebelbeet anzulegen und bis Monatsende zur Bepflanzung vorzubereiten. Als Pflanztiefe der beliebtesten Blumenzwiebeln gelten bei durchlässigem Boden für Tulpen 10 Zentimeter, Schazinthen 12 Zentimeter, Narzissen 15 Zentimeter. Auch Meerzwiebeln, mit der Blütezeit März/April, werden gelegt. Härtere Sommergewächse, wie Schleifenblume, Ritterporn, Ringelblume werden ausgesät, um frühen Sommerflor zu erhalten. Die Knollen von Dahlien, Gladiolen, Canna usw. werden nach dem ersten Nachtfrost herausgenommen, das Kraut wird zunächst handhoch abgeschnitten und die Knollen werden, nach Sorten bezeichnet, frostfrei aber luftig aufbewahrt; angefaulte Stellen sind wegzuschneiden.

Winke für den Kleintierzüchter — Die Mauser der Hühner und Tauben beginnt

Nun ist der „Mausermonat“ da. Einige fleißige Legehennen legen wohl noch bis in den Oktober, ja vereinzelt sogar bis in den November hinein, jedoch mausern jetzt die meisten Alttiere. Von den sehr frühzeitig erbrüteten Jungennen legen bereits einige, es ist aber möglich, daß sie nach dem Ablegen einer mehr oder weniger großen Eierserie nochmals in die Mauser kommen. In der heißen Jahreszeit und zur Mauserzeit läßt, nach der anstrengenden Vegetativität, die Lebenskraft und der Appetit der Hühner nach. Je weniger Futter die Tiere aufnehmen, desto eher kommen die noch nicht mausernden Tiere in die Mauser. Das müssen wir verhindern. Viel Grünzeug, Weichfutter auf verschiedene Arten angemengt, Butter- und Magermilch sowie Körner (darunter Sonnenblumenkerne und Mais), kurz ein vielseitig zusammengesetztes Futter muß die Tiere bei Appetit und Kräften halten, um die Mauser hinauszuzögern oder den Mauserprozeß zu beschleunigen. Das mausernde Huhn muß, auch wenn es nicht legt (einige besonders fleißige Hennen legen sogar während der Mauser), gut ernährt werden, denn es muß ja sein ganzes Federkleid erneuern. Hierbei spielen die Vitamine, Kalk, Fett, Phosphor und Eiweiß eine Rolle. Die Bekämpfung des Ungeziefers wird so lange weitergeführt, als es warm ist. In kalten, regnerischen Tagen müssen die mausernden Tiere im Stall und Scharräum Schutz finden, um Erkältungskrankheiten zu verhindern, denen gegenüber sie besonders empfindlich sind. Ställe und Scharräume müssen sauber sein, Ritzen abdichten! In den nun einsetzenden kühlen Nächten kommen auch die Glasfenster wieder vor die Fensteröffnungen.

Auch die Tauben sind jetzt in der Mauser. Der Zuchtbetrieb ruht. Nun, wo die Brutneister leer sind, wird an einem schönen warmen Tage nochmals eine große Reinigung des Schlags vorgenommen und aller in der Brutzeit angesammelte Schmutz sowie die Federn der Mauser entfernt.

Die Kaninchen kommen in die Haarrung. Ein öfteres Durchbürsten des Felles fördert das Ausfallen des alten

Haarfleides. Vorläufig ist an Grünfutter noch kein Mangel. Die Verfütterung der verschiedensten Kraut- und Kohlarten tritt bei Beginn des Herbstes mehr in den Vordergrund. Auch das Fallobst, von dem wir allerdings in diesem Jahre durch die späten Fröste keinen Ueberfluß haben, hilft die Herbstfütterung abwechslungsreicher gestalten. Desgleichen wird alles beim Abräumen der Beete im Garten Verwertbare für die Kaninchenfütterung benutzt, also z. B. Bohnenlaub, Erdbeerranken, Unkraut, Wasserchosse von Birnen- und Apfelbäumen, die ausgebrochenen Dahlientriebe (überhaupt das Dahlienlaub, ehe es der erste Nachtfrost verdirbt), Sonnenblumenblätter usw. Bei der Verfütterung von Krautblättern und Fallobst sei immer etwas Vorsicht am Plage; das Heu soll nicht dabei vergessen werden. In den September fällt auch die Grummeternte, alle verfügbaren unbenutzten Raine usw. werden dabei berücksichtigt. Der Kleinhalter, der sich oftmals das Gras aus Privatgärten, Sportplätzen oder wo es ihm kostenlos oder nur gegen geringes Entgelt überlassen wird, holt und zu Haus wenig Platz hat, sollte viel mehr das Abtrocknen auf Reutern durchführen. Nun werden keine Gäsinnen mehr gedeckt; abgesehen davon, daß die Tragezeit in die Haarrung fällt, werden die Jungtiere in einer rauhen Jahreszeit geboren, zur Zeit der einsetzenden Nebel und Nachtfroste und des Ueberganges von der Sommer- zur Winterfütterung. Für den Kleintierzüchter bietet sich jetzt die beste Gelegenheit, preiswert junge Zuchttiere für die kommende Zuchtperiode zu kaufen. Jetzt ist auch die Auswahl noch groß.

Wie der Kaninchenzüchter, so ist auch der Ziegenhalter um das Einbringen von Winterheu bemüht. Auch er wird seinen Tieren aus dem Garten Bohnen- und Erbsenlaub, Wasserchosse, Erdbeerranken usw. bieten. An schönen Tagen kommen die Tiere noch auf die Weide, müssen aber im Stall hinreichend zugefüttert werden. Nun setzt bei den Ziegen auch die Brunst ein. Die jungen Ziegen sollen nicht zu zeitig, erst wenn sie genügend entwickelt und kräftig sind, zum Decken zugelassen werden.

Federn entspannt. Ist diese Arbeit fertig, streicht man alle blanken Teile der Maschine, besonders die Fingerbalken, die Knüpfen und sämtliche blankgearbeiteten Bleche, mit einem Gemisch, das aus Del und Petroleum halb und halb gemischt ist. Das Petroleum oder Gasöl verdünnt das Maschinenöl und fließt in alle unzugänglichen Winkel, alles mit einer dünnen Oelfschicht überziehend. Nach dieser Behandlung kann die Maschine bis zum Ueberholen und Durchsehen im Winter weggestellt werden, und man hat die Gewißheit, daß sie in der nächsten Ernte tadellos arbeitet.

Polnische Märkte

Zentralviehhof Mysłowice vom 23. August 1938. In der Zeit vom 17. bis 22. August 1938 wurden aufgetrieben: 35 Ochsen, 60 Bullen, 358 Kühe, 50 Färsen, 503 Kinder, 1112 Schweine, 2 Schafe, 235 Kälber, zusammen 1852 Tiere. Gezählt wurden am 22. August für 1 Kilogr. Lebendgewicht (Preis loco Viehhof Mysłowice mit Handelsunkosten): Ochsen: a) junge vollfleischige nichtgemästete, und alte gemästete 90, b) alte gemästete 71—80. Bullen: a) vollfleischige alte 70—77, b) vollfleischige junge Bullen 61—69. Färsen und Kühe: a) vollfleischige gemästete Kühe 73 bis 80, b) alte gemästete Färsen und Kühe 66—72, c) alte gemästete Kühe und weniger gute junge Färsen und Kühe 57—65, d) mäßig genährte Färsen und Kühe 47—46. Kälber: a) bestgemästete Kälber 88—100, b) mittel gemästete Kälber 75—87, c) schlecht gemästete Kälber und gute Saugen

61—74, d) schlechte Saugen 50—60. Schweine: a) gemästete über 150 Kilogr. Lebendgewicht 113—200, b) vollfleischige von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht 106—112, c) vollfleischige 100—120 Kilogr. Lebendgewicht 95—105.

Bosener Viehmarkt vom 23. August 1938. Auftrieb: 434 Kinder, 1864 Schweine, 544 Kälber und 82 Schafe; zusammen 2924 Stück. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 68—78, b) jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren 56—66, c) ältere 48—54, d) mäßig genährte 44—48. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete 66—72, b) Mastbullen 58—62, c) gut genährte, ältere 52—54, d) mäßig genährte 40—46. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete 70—78, b) Mastkühe 58—66, c) gut genährte 44—62, d) mäßig genährte 30—40. Färsen: a) vollfleischige, ausgemästete 68 bis 78, b) Mastfärsen 58—66, c) gut genährte 48—54, d) mäßig genährte 44—48. Jungvieh: a) gut genährtes 42 bis 50, b) mäßig genährtes 38—40. Kälber: a) beste ausgemästete Kälber 92—100, b) Mastfälsler 82—90, c) gut genährte 72—80, d) mäßig genährte 58—70. Schafe: a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Sammel 66—70. Schweine: a) vollfleischige von 120 bis 150 Kilogr. Lebendgewicht 100—104, b) vollfleischige von 100 bis 120 Kilogr. Lebendgewicht 96—98, c) vollfleischige von 80 bis 100 Kilogr. Lebendgewicht 90—94, d) fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogr 82—88, e) Sauen und späte Rastrer 84—94. Marktverlauf: ruhig. Schweine nicht ausverkauft.

Gedanken über Erziehung

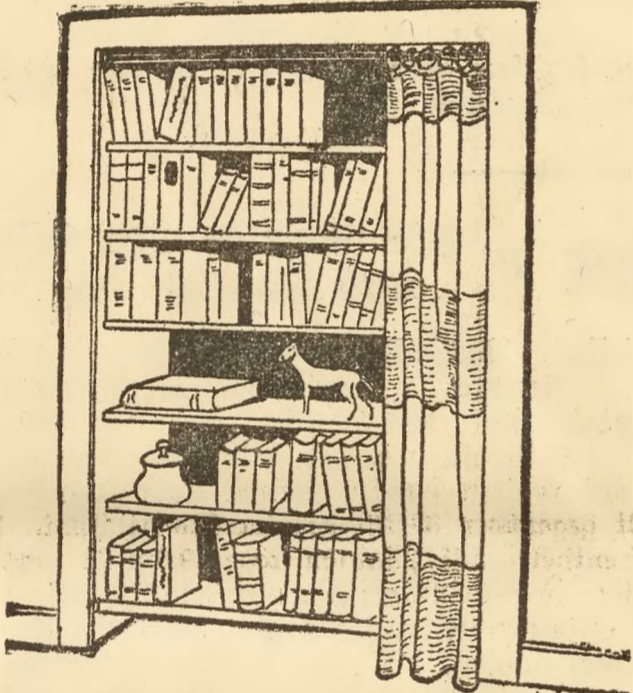
Soll Dein Kind im Haushalt helfen?

Viele Eltern, und besonders die liebevollen Mütter sind von dem Wunsch befeelt, ihren Kindern eine, wie sie sagen, „ungetriebene Jugendzeit“ zu verschaffen. Wie sieht diese ungetriebene Jugendzeit bei näherer Betrachtung aus? Die Kinder „dürfen“ vieles, was anderen verlagert bleibt. Sie dürfen sich häufig kleine Käse- und Kuchen kaufen, sie dürfen abends so lange aufbleiben, bis ihnen die Augen zufallen, sie dürfen mit in die Stadt gehen, wenn die Mutter Besorgungen macht, vor allen Dingen aber: sie brauchen keine Arbeit zu machen, sie sollen nicht durch den Ernst des Lebens, in Form irgendwelcher Pflichten, aus dem Kinderparadies vertrieben werden. Oft steht das Leben solcher Kinder in tristem Gegensatz zum Tagewerk der sich für sie opfernden Mutter. Die Mutter weiß vor Pflichten nicht ein noch aus, sie muß kochen, nach dem Essen gleich wieder abwischen, dann nähen, einlaufen, Wäsche waschen, Strümpfe stopfen. Ihre Arbeitslast könnte gemildert werden, wenn die Kinder mit ihr gemeinsam abwischen, sich selbst das Bettmachen, sich ihre Schuhe putzen die meisten Einkäufe machen würden.

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß in einer echten Familie Arbeitsteilung, Arbeitsteilung auf kameradschaftlicher Grundlage herrschen muß vom frühesten Kindesalter an. Ein Kind wird früh lernen, die Arbeit anderer zu achten, wenn es sie selbst schon einmal gemacht hat. Es wird auch keine Freizeit viel wertvoller empfinden, als wenn der liebe lange Tag sich dehnt in einer einzigen Mußestunde. Ich bin der Meinung, daß wir Erwachsenen ebenso wie unsere Kinder auf das Paradies ungetriebenen Nichtstuns Anspruch haben. Da es dieses aber nicht geben kann, so müssen Mutter und Kind gleichermaßen zufrieden sein mit einem kleinen Anteil an diesem Paradiese, und den müssen sie sich durch strenge Zucht und Arbeitsdisziplin erobern. Nur eins ist notwendig: das Kind nicht willkürlich und launisch zu ständigem Botendienst herabwürdigend, das schafft störrische Kinder. Sonst aber: fröhliche Arbeitsgemeinschaft, zu der man seine Kinder in beharrlicher Geduld erziehen muß. Wie denken Sie darüber?

Türnische — gut genutzt!

Eine Türnische, dieses „Loch in der Wand“ ist bei rechtem Hinsehen nützlicher als man denkt. Was kann sie alles werden? Eine kleine Garderobe, mit einem Vorhang davor, innen wird sie mit Stoff ausgekleidet. Oder der Winkel, in dem der Friseur-



stisch der Hausfrau eingebaut ist, auf die Rückwand kommt der Spiegel, zu beiden Seiten Beleuchtungskörper, unter dem Spiegel wird ein Brettchen, aus Glas oder aus Holz, angebracht für Gläser, Bürsten, sonstiges. Oder die Türnische nimmt, den Waken entsprechend und extra für die Nische angefertigt, ein Bücherregal auf, das sieht vorzüglich aus. Jeder Mensch wird schließlich darum beneidet, in seiner Wohnung ein oder mehrere Türnischen zur wertvollen Ausnutzung zu besitzen.

Wer kann noch Geschichten erzählen? / Eine fast vergessene Kunst unserer Großmütter

Von K. F. Seiffert.

Die Kunst, Märchen und Geschichten zu erzählen, ist von unseren Müttern und Großmüttern mit einem Zauber und einer Innigkeit ohne Gleichen gehandhabt worden. Wir haben dafür zahlreiche Zeugnisse. Eines der schönsten stammt aus der Jugend Goethes. Bettina von Arnim erzählt, mit welchem innersten Interesse, einem geradezu heiligen Feuereifer der junge Goethe an den Lippen seiner Mutter, der Frau Uja, hing, wenn diese aus unerhöflichem Erinnerungsschatze Märchen und Ritter- und Feengeschichten ausströmte und damit in stillen Abendstunden das Zimmer wie mit einer neuen Welt bevölkerte. In atemloser Spannung erlebten dann die Kinder die Schicksale ihrer Helden mit. Und es kam oft vor, das Goethe mit tränenden Augen den Fuß aufstampfte, wenn ein besonders geliebter Prinz sterben mußte oder eine böse Märchenmuhme seinen Lieblingen Schaden zufügte. Auch unsere eigentlichen deutschen Märchenerzähler, die Brüder Grimm, haben ja ihre Märchen nicht erfunden, sondern sich von Verwandten und altberühmten Märchenerzählern aus dem Volk gleichsam in die Feder diktieren lassen.

Freilich, wenn man diese holde Märchenwelt der Vergangenheit, die unseren Müttern und Urgroßmüttern noch in seelischer Reinheit lebte, mit den Erzählerkünsten von heute vergleicht, so spürt man einen fast erschreckenden Verfall. Besonders in den Städten ist das Leben der Familien so unruhig und nervös geworden, daß nur ganz wenige Mütter noch die Zeit und die Fähigkeit ausbringen, in einer Abendstunde einmal ihren jüngsten Sprößlingen Geschichten und Märchen zu erzählen. Es fehlt einfach der Frieden, den solche Stunden verlangen. Man hat nicht die Zeit, um abends lange am Bett des Kindes zu sitzen, seine Hände zu fassen und freundlich die alten Geschichten auszubreiten. Im Nebenzimmer warten schon die anderen Geschwister, der Abendbrotzeit will abgeräumt werden. So bleibt es bei einem liebevollen oder auch flüchtigen Ruf. Und die junge Seele, die aus ihren eigenen tiefen Fantasiestärken heraus nach einer Befruchtung durch Märchen und poetische Lebensgeschichten geradezu verlangt, muß sich mit der Stille des Traumes begnügen. Er erzählt dann dem Kinde die schönen Dinge, von denen Vater und Mutter nichts mehr wissen oder nicht berichten können.

Aber noch etwas anderes kommt hinzu. Unseren Müttern fällt das Märchenerzählen heute schwer, weil sie im Grunde selbst keine richtigen Märchen mehr kennen. Sie haben eine dunkle Erinnerung an Schneewittchen und Dornröschen, an Aschenputtel und

Rotkäppchen. Aber es ist ein etwas klägliches Restbestand alter Schätze. Beim Erzählen spüren sie ratsch, daß sich die Einzelheiten verschieben oder Lücken in der Erinnerung bestehen. Das Kind aber merkt sofort, wenn der Märchenerzähler nicht mit ganzer Seele dabei ist. Es verliert die wundervolle Spannung vor dem Wunder. Es wird abgelenkt und müde. Es wird wie seine Mütter und Väter — märchenarm.

Dieses recht traurige Gehehen gibt eigentlich zu denken. Wer nicht mit Haut und Haaren der Technik verdrungen ist, merkt sehr bald, das Märchenarmut gleichbedeutend ist mit Poesielosigkeit. Ohne Poesie aber ist das Leben etwas Trostloses und Nüchternes. Die großen Geheimnisse und Wunder des Daseins bleiben unerhöflich. Auch die Natur verödet.

Können wir zurück zur Märchenkunst unserer Vorfahren? Ich meine, ganz gewiß! Nur müssen wir wieder lernen, was wir verloren haben. Wir müssen uns ein wenig anstrengen. Ohne das geht es nicht. Wer seinem Kinde wieder Märchen erzählen will, nehme sich selbst die Grimmschen Hausmärchen oder Andersens Märchen vor, lese sie und lerne und freue sich an ihnen. Und aus dieser Freude heraus erzähle er die alten Geschichten dann seinen Kindern wieder, treu und ohne hinzuzufüpfeln, mit der Wärme des eigenen Erlebens, richtig uralter Märchenart.

Und wenn ihm selbst ein paar Geschichten einfallen, die nicht törichte Romane, sondern echte aus der Wirklichkeit herausgeriffene Erlebnisse sind, so trage er sie auch den Ohren seines Kindes vor. Wenn sie echt sind, wird das Kind begeistert zuhören. Wenn es törichtes Zeug ist, wird es einschlafen. In jedem Fall aber wird man auch am eigenen Erzählen und Erzählten lernen.

Niemals aber meine man, daß alles das, was in stiller Stunde von Mund zu Mund und von Herz zu Herzen dringt, eben nichts anderes als nur ein — Märchen sei. Es ist ein Hauch und Gruß aus dem Reich der Seele. Es ist ein Stück Urgrund des Daseins, ein lebendiger Keim, der im innersten Wesen des Kindes sich entfaltet und Früchte trägt. Kinder, denen man Märchen erzählt, behalten auch im späteren Leben etwas Jugendliches und Frisches. Sie verhalten nicht und neigen weniger zu Rheumatismus. In ihrem Innern lebt eine Seelennahrung, die wie ein Märchenquell ein ganzes Leben überdauert. Wer ohne Märchen groß wird, ist ein armer Mensch.

Wir essen einmal ungarisch!

Eintopf Kohlstrau auf Margareten-Art. Die Kohlköpfe werden auseinandergeteilt und abgebrüht. Die Hälfte von Suppengrün und Zwiebeln schneidet man in Würfel und röstet sie in Fett. Nehmen sie Farbe an, rührt man Wasser und mit Eiern vermengten Gries darunter und gibt das feingehackte Petersiliengrün hinzu und läßt garfuchen. Die Kohlblätter werden ausgebreitet und in vier Kreisformen mit je ein Viertelteil des Breies in Kugelform belegt. Die Kugeln werden mit den Blättern umhüllt und mit einem Faden zusammengebunden. Inzwischen schneidet man den Rest des Grünzeuges und der Zwiebeln in Scheiben und belegt damit den Boden des mit Butter ausgeschmirteten Topfes, setzt die Kohlkugeln darauf, gibt etwas Wasser hinzu und schmort fertig.

Kaltes Paprika-Burgericht. Von acht großen grünen Paprikaschoten, die jetzt auch in Deutschland zu haben sind, entfernt man die Stengel. Dann teilt man die Paprikaschoten in zwei Hälften, schabt die Kerne und die Sehnen heraus. Jetzt werden feingehackte Champignons leicht gedämpft und mit Rührei vermengt, bis die Masse fest wird. Die Füllung wird dann in die Paprikahälften getan. Darüber legt man eine Scheibe von Tomaten, die mit gehacktem Schnittlauch bestreut wird. Die Paprikaschoten werden jetzt kaltgestellt und mit Remouladesauce serviert.

Ungarisches Beefsteak. Gehacktes Fleisch wird mit Paprika bestreut und angebraten. Dann kommt in die Mitte etwas gebratener Speck, darauf eine Scheibe Schinken, schließlich darüber noch ein paar Pilze, Champignons oder Steinpilze. Der Rand des Beefsteaks wird jetzt mit Eigelb bestrichen. Ein zweites etwas dünneres Beefsteak wird darauf gelegt, das Ganze fest zusammengebrückt und dann gebraten. Beim Servieren gebe man außer Kartoffeln auch gedünstetes Kraut hinzu.

Paprikakarpfen. Zutaten: 1 Karpfen von 1 1/2 Kilo, 500 Gramm Zwiebeln, 1 1/2 Teelöffel Paprika, 3 Tomaten, 1/2 Liter saure Sahne. Feingehackte Zwiebeln werden hell geröstet, dann den Paprika mit 1 Tasse Wasser gemischt dazugeben, kochen lassen, bis die Zwiebeln weich sind. Dann die zerhackten Tomaten und Karpfenstücke 1/2 Stunde kochen lassen, zuletzt den sauren Rahm zugeben. Die Sauce durch ein Sieb schütten.

Karpfen nach ungarischer Hausfrauenart. Zutaten: 1 Karpfen von 1 1/2 Kilo, 250 Gramm fetter Speck, 500 Gramm Tomaten, zwei Zwiebeln. Eine gut gebutterte feuerfeste Pfanne wird mit Zwiebeln ausgelegt, darauf tue man den geschnittenen Karpfen, der 10 Minuten braten muß. Tomaten brühen, die Haut abziehen, in Scheiben schneiden, die Fischstücke damit belegen und alles zusammen noch 10 Minuten braten. Das Gericht wird in dem gleichen Geschirr, in dem es gebacken wurde, auf den Tisch gebracht.

Neues vom Film

Auch im Leben gehören zusammen...

Filmhauspieler-Chen.

Nicht gering ist die Zahl der Filmdarsteller, die nicht nur im Film, sondern auch im Leben zusammengehören. Paula Wessely und Ullila Hörbiger sind eines dieser „wirklichen“ Ehepaare. In „Julia“ und „Spiegel des Lebens“ spielen die beiden Ehegatten das handelnde Liebespaar. Luise Ullrich ist im Leben die Gattin Viktor de Kowas. In „Versprich mir nichts“, diesem erfolgreichen Film, spielten sie gemeinsam die Hauptrollen, ein armes Künstler Ehepaar, das sich mit viel Liebe durchs Leben schlägt. Vida Baarova und Gustav Fröhlich, die in „Barcarole“ und die „Stunde der Versuchung“ zwei begeisterte Liebespaare zeigten, gehen ebenfalls gemeinsam durchs bürgerliche Leben. Magda Schneider und Wolff Albach-Reith, in „Puppenfee“ und „Geheimnis eines alten Hauses“ Spielpartner, haben sich vor nicht allzulanger Zeit den Segen für ein glückliches Eheleben geholt. Jenny Jugo ist die Frau Friedrich Benfers, mit dem sie in „Die Nacht mit dem Kaiser“ einen großen Familienerfolg davontrug.

Zu einer gewissen Berühmtheit geworden ist die Ehe Jan Riepus mit Martha Eggerth, die in „Zauber der Boheme“ und „Mein Herz ruft nach Dir“ sich zusammen große Erfolge errangen. Emilia Horn hat sich den Tenor Louis Graveur zum Gatten gewählt. Marianne Hoppe ist die Frau Gustav Gründgens', mit dem sie in „Eine Frau ohne Bedeutung“ und „Capriolen“ zusammen spielte. Maria Paudler nahm sich Kurt Stalden zum Lebensgefährten, mit dem zusammen sie die Filme „Junges Blut“ und „Liebe geht, wohin sie will“ drehte. Zusammengehören auch Hans Junkermann und Julie Serda, die man wiederholt schon im gleichen Film gesehen hat. In einem demnächst ins Atelier gehenden Film werden wir als neuestes Paar Kurt Goetz, den berühmten Dichter, Spielleiter und Schauspieler, mit seiner Gattin Valerie von Mertens sehen.

Die auch in deutschen Filmen mitwirkende Annabella ist die Frau Jean Murats, eines der bekanntesten französischen Schauspieler, mit dem sie ebenfalls schon Filme gespielt hat. Lezten Endes darf man Anna Ondra und Max Schmeling nicht vergessen, der in gewissem Sinn ja auch Filmschauspieler und zuletzt in „Es leuchten die Sterne“ mit seiner Frau mitgewirkt hat.

Maria Cebotari und Gustav Diehl, Träger von Hauptrollen in „Starke Herzen“, sind ebenfalls übereingekommen, ihren weiteren Lebensweg zusammen zu gehen. Von früher her erinnert man sich noch des beliebten Film- und „wirklichen“ Liebes- und Ehepaars Harry Diebte und Christa Tordy.

Nicht alle, die im Leben Mann und Frau und gute Schauspieler und Darstellerinnen sind, haben das Glück gehabt, in einem Film zusammen Hauptrollen, die irgendwie auch das Glück ihres eigenen Lebens berührten, zu spielen. Da ist vor allem Heinrich George zu erwähnen, dessen Gattin Berta Drews ist, die erst in „Urlaub auf Ehrenwort“ eine prächtige Partie zeigte. Werner Kraus und Maria Bard sind miteinander verheiratet. Heli Finkeller ist die Gattin Will Dohms. Karin Haardt, die erfolgreiche Darstellerin vieler Filme, hat Heinz Klingenberg zum Mann, den berühmten SA-Mann Brand des gleichnamigen Filmes. Christl Mardany, die im Film als Birkin vom Weißen Rößl bekannt gewordene Wienerin ist die Frau Hans Thimigs, des jüngsten Sprosses der berühmten Familie Thimig.

Viele haben sich erst durch die Arbeit beim Film zusammengefunden. Andere arbeiten wieder gemeinsam für den Film, ohne jemals miteinander auftreten zu können, da der eine Teil zu den „Unsichtbaren“ des Films gehört. Hilbe Körber zum Beispiel ist die Frau Veit Harlans, des in letzter Zeit immer mehr in den Vordergrund tretenden Regisseurs, mit dem sie schon in verschiedenen Filmen zusammengearbeitet hat. Gerda Maurus hat ihren Spielleiter Stemmler geheiratet. Kitty Jansen, die in dem Filmwerk „Tiger von Schnapur“ und „Das indische Grabmal“ eine große Rolle gespielt hat, ist die Frau des Spielleiters dieser Filme, Richard Eichberg. Spielleiter Wolfgang Liebeneiner, eine der großen deutschen Regiehoffnungen, hat in „Vette“, einem Film nach Maupassant, seine Frau Ruth Hellberg herausgebracht, Spielleiter Helbig in mehreren seiner Filme seine Frau Maria Andergast.

Auch sonst gibt es noch eheliche Filmverbindungen. Marlene Dietrich ist die Frau des Produktionsleiters Sieber, Lil Dagobers Mann, Georg Witt, ist ebenfalls Produktionsleiter. Grete Weiser ist mit Dr. Schwerin verheiratet, einem bekannten Verwaltungsmann des Filmes. Ida Tschekowa, die Tochter Olga Tschekowas,

hat sich mit einem unserer besten deutschen Kameramänner verheiratet, Franz Weismahr.

Nur eine Auswahl aus den bekanntesten Namen des deutschen Films und Filmschaffens! Immer neue Bindungen bahnen sich an, neue Arbeits- und Lebensverbindungen, die in die Denslichkeit ausstrahlen und dort ihr Echo finden. G. S.

Kleines tapferes Mädchenherz Geraldine Katt und „Der Fall Deruga“.

Da ist das kleine tapferes Mädchen Mingo. Und da ist dieser rätselhafte, zynisch-kühle Arzt Dr. Deruga. Einmal war er der Mann der von der kleinen Mingo über alles geliebten Tante. Und wie sich oft erwachsene Menschen mit ihrem Leid zu den stillen, reinen Augen der Jugend wenden, hat die einsame Frau manchmal von diesem Mann gesprochen. Und das ist ein anderes Bild, als es jetzt im grellen Licht des Schwurgerichtssaales von dem Dr. med. Stefan Deruga entwickelt wird. Er steht hier unter Morbanlage. Das sagen hart und nüchtern die reifen klugen Menschen. Die kleine Mingo weiß nichts dagegen zu setzen als ihr Gefühl. Ihr Herz sagt nein zu vielen Dingen. Es ist nicht möglich, daß ein Mensch in Wirklichkeit so ganz anders sein kann. Wenn man von einem Menschen eine gute Meinung hat, muß man sie auch bewahren. Und mit diesem starken Mädchenherzen geht Mingo zu diesem Mann über, der ganz allein steht und von dem man nur noch spricht als dem „Fall Deruga“. Es ist das schönste Glück gläubiger Jugend, sich nicht enttäuscht zu sehen. Mingo erfährt dieses Glück. Sie kann mit ihrem gläubigen Herzen den Mann retten. Sie gibt nur eines daran, ihr Mädchenherz, denn in den großen und banzen Schmerzen ist das Mädel zur kleinen Frau geworden: sie liebt diesen Mann.

Eine wunderschöne Rolle für eine junge Schauspielerin. Geraldine Katt hat in dem USA-Film „Der Fall Deruga“ unter der Regie von Fritz Peter Buch die Aufgabe, dies Mädchenherz zu gestalten. Sie gibt die ganze Innigkeit ihrer Art, die schon in „Das Mädchen Irene“ so aufleucht, in das Spiel. Es ist ein heller Klang des Herzens, ein leiser zärtlicher Ton, ein wunderbarer stiller Zauber. Ihr Handeln ist ein Stillsein. Sie hat mehr zu spielen als zu sprechen — ihre großen starken Augen sind wie dunkler goldener Hintergrund von einem düfteren Bild.

Geraldine Katt tritt hier neben den großen Schauspieler Willy Birgel, der den Dr. Deruga spielt, als Partnerin. Auch hierin ein Symbol des tapferen jungen Mädchenherzens: die Aufgabe ist gerade in diesem abgetönten Kammerpiel sehr schwer für eine junge Schauspielerin. Sie kann sich nur auf das verlassen, was sie ja mit dieser Rolle besonders ausdrücken soll, den Schlag des fühlenden Herzens, das alles bezwingt.

Hete Nebel

HANDEL und WIRTSCHAFT

Kohlenfragen wieder im Vordergrund

hjs. Auch als vor einiger Zeit die polnisch-englische Kohlenverständigung — diesmal für Polen sogar in vieler Beziehung günstiger — zustandekam, konnte man bei beiden Vertragspartnern, besonders aber bei England, keine so rechte Zufriedenheit feststellen. Wohl war der Wettbewerb zwischen der polnischen und englischen Kohle auf dem Weltmarkt geregelt und ein für Polen annehmbarer Verteilungsschlüssel gefunden worden. Aber bei dem Abkommen fehlte noch ein sehr wichtiger Partner: Deutschland.

Wenn die Engländer oft und gern erkennen lassen, daß sie eine Kohlenverständigung in einem größeren Rahmen durchaus begrüßen würden, dann darf man ruhig annehmen, daß es ihnen genügen würde, wenn Deutschland sich dem einstweiligen polnisch-englischen Abkommen anschließen würde. Es wäre dann eine Regelung zwischen diesen drei größten Kohlenausfuhr-Ländern getroffen; und das würde bereits vollkommen ausreichen, um England seiner Sorgen zu entheben. Daß diese Sorgen nicht gerade gering sind und daß man englischerseits bemüht ist, möglichst Sicherungsmaßnahmen für die britische Kohlenausfuhr zu treffen, beweist die Einführung des sogenannten Tonnage-Conservation-Fonds. Groß-Britannien versucht dadurch, sich eine feste Offensivstellung zu schaffen für den Fall, daß der Wettbewerb auf dem internationalen Kohlenmarkt noch schärfere Formen annehmen sollte. Und die Meinungen darüber sind in England ziemlich geteilt.

In der Tat hat Deutschland seine Kohlenausfuhr unter der zielbewußten nationalsozialistischen Wirtschaftsführung wesentlich steigern können. Wenn man englischerseits freilich behauptet, diese Ausfuhrsteigerung sei ausschließlich Dumping-Methoden zu verdanken, dann wird diese Meinung wohl lediglich von den ineffizienten englischen Stellen vertreten. Daß das Reich versucht, seinen Kohlenexport möglichst auszudehnen, ist im übrigen angesichts seiner Devisenlage ja auch nur zu verständlich. Nicht weniger verständlich ist, daß Deutschland nicht gewillt sein wird, Zugeständnisse auf Absatzmärkten zu machen, die es gewonnen hat. Das ist an dieser Stelle auch bereits betont worden.

Daß Deutschland seine Kohlenausfuhr von rd. 18 Millionen Tonnen im Jahre 1932 auf rd. 38 Millionen Tonnen im Jahre 1937 steigern konnte, bedeutet für die deutsche Außenhandels- und damit auch für die deutsche Zahlungsbilanz ein wesentliches Plus. Und man wird sich auch in England nicht der Einsicht verschließen können, daß hierbei auch die Weltmarktlage und nicht zuletzt die Sanktionen fördernd eingriffen. Wegen die englischen Zweckbehauptungen, Deutschland arbeite mit Dumpingmethoden spricht auch die wertmäßige Steigerung des Exports von 236 Mill. RM. im Jahre 1932 auf 427 Mill. RM. im Jahre 1937. Selbstverständlich wird das Reich auf diese Ausfuhrmöglichkeiten nicht verzichten wollen. Und nach Lage der Dinge braucht es das auch nicht — darf es auch im Interesse seiner eigenen Wirtschaft und seines Außenhandels gar nicht.

Wenn der deutschen Exportsteigerung von ca. 60 v. H. im gleichen Zeitraum (1932—1937) eine Steigerung der englischen Kohlenausfuhr von nur ca. 4 v. H. gegenübersteht, so darf man nicht vergessen, daß beispielsweise im vorigen Jahre Großbritannien Eigenbedarf so sehr gestiegen ist, daß die Nachfrage aus dem Ausland gar nicht befriedigt werden konnte. Daß dadurch dem deutschen Kohlenexport in gewissem Sinne die Wege geebnet wurden, kann man leicht verstehen. Im wesentlichen geht seine Steigerung also ganz zwangsläufig auf Kosten Englands.

Bei einer internationalen Verständigung würde Deutschland naturgemäß verlangen müssen, daß die Ausfuhrziffern der letzten Zeit als Grundlage für die Berechnung der Quoten genommen werden. In England wiederum wird diese freilich berechtigende Forderung auf wenig Gegenliebe stoßen. Und hierin liegt auch die Haupt Schwierigkeit, auf die ein internationales Abkommen stößt. Daß Deutschland keinen Anlaß sieht, hier größere Konzessionen zu machen, ist durchaus berechtigt. England

andererseits denkt an seine Handelsbilanz; und auch in der britischen Ausfuhr spielt der Kohlenexport mit 8 v. H. der Gesamtausfuhr keine unwesentliche Rolle.

Selbstverständlich verfolgt man auch in Polen die Situation nicht ohne Interesse. Freilich ist dieses Interesse infolge des neuen polnisch-englischen Kohlenabkommens nicht mehr so unmittelbar wie es das früher gewesen wäre. Nach dem alten Abkommen stand ja die polnische Kohlenausfuhr in einem strengen Abhängigkeitsverhältnis vom englischen Export. Durch die neue, weit lockerere Schlüsselung kann Polen seinen Export nunmehr nach der Höhe der Ausfuhr Groß-Britanniens — oder aber nach der der fünf größten Exportländer berechnen. Die englischen Exportziffern brauchen Polens Ausfuhr also gar nicht zu berühren. Die „Gazeta Handlowa“, die sich ebenfalls mit diesen Fragen befaßt, weist in diesem Zusammenhang auf die Exportziffern der drei

Zum Abschluss der 26. Deutschen Ostmesse

Zum 26. Mal hat die Deutsche Ostmesse Königsberg ihre Tore geschlossen. Nur vier Tage im Jahr dauert die Messe, ihre geschäftliche Wirkung aber geht über die Grenzen vieler Staaten und bleibt noch monatelang deutlich erkennbar. Mit 2520 Ausstellern, 13 beteiligten Staaten, einer Gesamtausstellungsfläche von 240 000 qm (einschließlich der Ostschau des Reichsnährstandes) und mit dem Besuch von 218 000 Interessenten und Eintäufern

Ein Werk, das jeden angeht

Kenntnis der gesamten deutschen Devisenbewirtschaftung
Klarheit über den Sinn und Zusammenhang der zahlreichen Einzelvorschriften
erhalten Sie durch den soeben erschienenen

Grundriss der Devisenbewirtschaftung

von Oberregierungsrat Dr. C. H. Müller
vom Reichswirtschaftsministerium
broschiert Zt 12,25
gebunden Zt 14,90

Zu haben bei der

Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-Gesellschaft Spółka Akc., 3-go Maja 12

(darunter 5200 Ausländern) hat die Messe erneut eine Spitzenleistung zu verzeichnen. Nach den vom Messamt eingeholten Informationen liegen die Umsätze etwa mit 15 v. H. über denen des vergangenen Jahres.

In der Warenmustermesse hatten die Textilien, unter ihnen vornehmlich Berufskleidung, einen besonderen Erfolg. Weit über dem Rahmen der bisherigen Umsätze lagen die Umsätze in allen Branchen der Technischen und Baumeister. Die Aussteller von Kraftfahrzeugen meldeten, daß sie noch nie so gute Geschäfte gemacht haben, wie in diesem Jahr. In der Baumeister zeigte sich im Zusammenhang mit der starken Bau-

größten Ausfuhrländer — England, Deutschland, Polen — hin stellt fest, daß im Jahre 1933 der Anteil Englands 56,9 v. H. betrug, der Deutschlands 27,5 und der Polens 15,6. Im Jahre 1937 dagegen sei Englands Anteil auf 45,4 v. H. zurückgegangen, der Anteil des Reiches dagegen auf 43,3 v. H. gestiegen, während auch der Polens auf 11,3 v. H. zurückging. Infolgedessen sei die deutsche Exportoffensive auch vom polnischen Gesichtspunkt aus nicht gleichgültig. Das Blatt gibt am Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß eine Verständigung mit Deutschland zustande kommt, bei der der polnisch-englische Vertrag als Grundlage dienen könne. Denn seiner Ansicht nach werde bei einem neuen Kohlenkrieg keiner der drei hauptsächlich interessierten Staaten profitieren.

Diese Hoffnungen werden nicht nur in Polen und England geteilt werden. Auch in Deutschland wird man gegen eine internationale Verständigung zum mindesten nichts einzuwenden haben. Man wird aber deutscherseits dabei fordern müssen, daß ein solcher Vertrag auf einer gerechten Grundlage abgeschlossen wird. Und dem dürfte der immer deutlicher werdende Wunsch Englands entgegenstehen, dessen Trachten darauf gerichtet sein wird, verlorenen Boden zurückzugewinnen und aus einem solchen Vertrage den größtmöglichen Nutzen zu ziehen. Das hat Polen ja auch beim ersten Abkommen mit England am eigenen Leibe erfahren müssen.

tätigkeit die beste Aufnahmefähigkeit für Baumaterialien aus neuen Werkstoffen. Die Landwirtschafts-Ausstellung, deren Rahmen in diesem Jahr durch die große Ostschau des Reichsnährstandes bestimmt und charakterisiert wurde, bot in einem noch nicht bezeichneten Ausmaß Gelegenheit zur Kenntnisnahme des neuesten Standes der agrarpolitischen Entwicklung und des agrarisch-betriebswirtschaftlichen Fortschritts. Das Handwerk, das in diesem Jahr besonders reichlich ausstellte, darunter auch exportfähige Waren, zeigte sich über seine Verkaufserfolge durchaus zufrieden. Die Umsätze in kunsthandwerklichen Erzeugnissen überstiegen die Zahlen von 1937 um ein Beträchtliches.

Die große Bedeutung der Deutschen Ostmesse geht aus der zunehmenden Beteiligung ausländischer Aussteller deutlich hervor.

Gesteigerte Produktion der Eisenhütten im Juli

Die polnische Eisenhüttenindustrie hat ihre Produktion im Monat Juli d. J. im Vergleich zum Juni d. J. steigern können. Es wurden erzeugt: Roheisen 72 198 To. (im Juni d. J. 68 061 To.), Stahl 121 367 To. (118 260 To.), Walzeisen 90 427 To. (88 740 To.). Wie aus diesen Zahlen zu ersehen ist, war die Erzeugung von Roheisen um 6,08 v. H., von Stahl um 2,63 v. H. und von Walzeisen um 1,9 v. H. größer als im Vormonat. Der Inlandsabsatz war ebenfalls um 10,64 v. H. höher, dagegen ist, wie berichtet, die Ausfuhr um 35,23 v. H. zurückgegangen. Das polnische Eisenhüttenprodukt hat den Eisenhütten Aufträge auf insgesamt 58 482 To. vermittelt gegenüber 39 205 To. im Monat Juni. Von der Gesamtzahl entfielen auf Privatbestellungen 49 645 To., auf Bestellungen der Regierung 7939 To. und auf Bestellungen der Selbstverwaltungskörperschaften 98 To. Die Ausfuhr von Walzeisenerzeugnissen betrug im Juli 13 864 To. gegenüber 22 268 im Juni, was einem Rückgang um 37,74 v. H. entspricht. Die Rohrausfuhr bezifferte sich auf 1748 To. gegenüber 1699 To. im Vormonat und war demnach um 2,88 v. H. größer. Ende Juli waren in den polnischen Eisenhütten 45 991 Arbeiter beschäftigt, d. i. um 682 mehr als Ende Juni d. J. und um 4176 mehr als Ende Juli v. J.

Umsatz-Schrumpfung an den deutschen Aktienmärkten

Nach der vor einer Woche eingetretenen Aufwärtsbewegung der deutschen Aktienkurse mit anschließender großer Kaufkraft ist seit einigen Tagen eine starke Zurückhaltung bei Käufen wie bei Verkäufen zu beobachten. Die wenigen Abgaben vermögen immerhin die Kurse empfindlich zu drücken. Besonders mitgenommen wurden die wenigen gehandelten Spezialwerte. Die Interessiertheit des gewerbsmäßigen Börsenhandels ist wohl darauf zurückzuführen, daß er seine Engagements in den lebhaften Wertagen glattgestellt hatte. In Berlin fanden 35 Aktien mangels Auftrages keinen Anfangskurs.

Zunahme der Bankerotie

Die sonst deutlich in Erscheinung tretende Besserung der Wirtschaftsverhältnisse in Polen läßt sich aus der Statistik der Konkurs für das erste Halbjahr 1938 keineswegs erkennen. In diesem Zeitabschnitt wurden 59 Firmen für bankrott erklärt, also 4 mehr als in dem gleichen Abschnitt des Jahres 1937. Bemerkenswert ist der Umstand, daß es sich bei den bankrotten Firmen meistens um G. m. b. H. oder um Genossenschaften handelt.

Polnische Märkte

Auf der Kattowitzer Getreidebörse vom 27. August 1938 wurden nachstehende Preise für 100 Kilo, Parität Waggon im Großhandel und in Waggonanlangen notiert (Orientierungspreis): Roggen 17,25—17,50; Weizen, einheitlich 22,75—23,25; Weizen gesammelt 22,25—22,75; Weizen, rot, hart, 24,00—24,50; Hafer, einheitlich 16,75—17,25; Hafer, gesammelt 15,75—16,25; Malzgerste 17—17,50; Futtergerste 16—16,50; weiße Bohnen 27,50—28,50; graue Bohnen 23—25; Viktoriaerbsen 30,50—31,50; Felderbsen 27,50—28,50; Buchweizen 18—19; Kufuruz 24,25—24,75; Weizenmehl: 30proz. 40,50—42,50, 50proz. 38—39, 65proz. 35—36, 30—65proz. 33—34, 50—65proz. 20,50—21,50, 65—70proz. 17,75—18,75; Futtermehl 12—13; Roggenmehl: 50proz. 28—28,50; 65proz. 27—27,50, 50—65proz. 15,50—16; Weizenkleie: grob 12,50—13 mittel 10,75—11,25, fein 10—10,50; Roggenkleie 10—10,50; Weizenkleie 19,75—20,25; Rapskuchen 13—13,50; Sonnenblumenkuchen, 34—36 Prozent) 16—17; Sojabohnen 24—24,50; Sirup, gepreßt 4—4,50; Weizenheu 6,50—7,50; Rleheu 7,50—8,50; Wiede 21—22; Kartoffelmehl 32,50—33,50. Gesamtumsatz: 1030 Tonnen, Tendenz: ruhig.

Züricher Devisenkurse

Warschau	—	Italien	22,97 1/2	Kopenhagen	95,021 1/2
New-York	4,36 5/8	Belgien	73,68	Stockholm	109,75
London	21,28 1/2	Budapest	—	Madrid	—
Paris	11,93 3/4	Helsinki	—	Bukarest	—
Prag	15,06	Sofia	—	Berlin	174,90
		Holland	238,65		
		Oslo	107,05		

Redaktion des Handelsteils: Hans-Joachim Siekiera.

Die Erhebung der Mehl- und Grützesteuer

Aus den Ausführungsbestimmungen des Gesetzes

Am 5. September tritt bekanntlich das Gesetz über die Stützung der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse in Kraft. Auf Grund dieses Gesetzes wird eine Steuer von Mehl und Grütze erhoben, deren Höhe bis jetzt allerdings noch nicht feststeht. Nach den Ausführungsbestimmungen wird diese Steuer folgendermaßen erhoben:

Rein Sad Mehl oder Grütze darf die Mühle verlassen ohne ein amtliches Etikett. Es gibt drei Sorten von Etiketts, die auf dem Finanzamt zu erhalten sind. Nr. 1 für Handelszwecke, Nr. 2 — für die Zeit, in der laut Gesetz die Abgabe wegfällt, das heißt, wenn auf der Warschauer Börse Roggen mit 20 Biotz per 100 Kilogramm notiert wird. Nr. 3 für den Export. Die Etiketts Nr. 2 und 3 werden kostenlos abgegeben. Nr. 1 — bei großen Mühlen auf Kredit bis zu einem Monat. Besorgt sich eine Mühle Etiketts für den Export, so wird dieses sofort der ständigen Kontrollstelle des Finanzamtes gemeldet. Mehl- und Backwaren, die aus Mehl ohne Etiketts hergestellt sind, können unbeschadet der Rechte Dritter beschlagnahmt werden. Revisionen können zu jeder Tages- und Nachtzeit durchgeführt werden. Die Abgabepflicht verjährt erst nach fünf Jahren. Die Bäder und Detaillisten sind verpflichtet, die Etiketts zwei Jahre lang aufzuheben, um sie vorzeigen zu können. Sie sind auch verpflichtet, ihren genauen Umsatz, Backleistung ihrer Oefen usw. anzugeben. Es ist nur gestattet, in Leinen-, Hanf-, Baumwoll- oder Jutesäden zu faden. Die Säcke dürfen nur von innen genäht sein. Jedes Stopfen oder Nähen nach außen an dem Sack ist nicht zulässig.

Auswiegen darf nur der Detaillist. Das Mehl für Erzeuger ist laut Gesetz abgabefrei. Hierunter rechnet man diejenigen, die ihre Haupteinnahmequelle aus der Landwirtschaft beziehen. Sie bekommen vom Schulzen oder Gemeindevorstand eine Karte, auf der die Menge angegeben ist, die für den eigenen Ver-

brauch freisteht. Diese Karte hat drei Teile. Einen Teil behält der Schulze, einen Teil erhält die Mühle und einen Teil muß der Erzeuger bei sich führen, um sich bei einer Kontrolle unterwegs ausweisen zu können. Dieses Mehl darf er nur in seinem Haushalt verwenden. Er darf es nicht an Dritte abgeben, selbst wenn diese auch Erzeuger sind. Es ist besonders angegeben, daß von einer Mühle zur anderen Mehl ohne diese Abgabe geschickt werden darf. Allerdings muß dieses sofort gemeldet werden und die zweite Mühle muß dann die Abgaben bezahlen, wenn sie das Mehl in den freien Handel abgibt. Ob dieses auch so zu verstehen ist, daß die vielen Umtauschstellen in der Provinz, die das Mehl dem Selbstverzeuger umtauschen, Mehl lagern haben können, ist in den Ausführungsbestimmungen nicht gesagt. Selbstverständlich müssen alle sich mit dem Mehlhandel Befassenden gewisse Kontrollbücher führen.

Alle Mehl- und Grützebestände, die sich bei Großhändlern befinden, unterliegen mit dem Augenblick des Inkrafttretens dieser Verordnung der amtlichen Meldepflicht in zwei Exemplaren bei dem Kreisamt. Dieser selben Meldepflicht unterliegen die Mehlbestände, die sich bei dem Detaillisten und bei der Mehlverarbeitungsindustrie befinden, soweit sie 500 Kilogramm insgesamt überschreiten. Ein abgestempeltes Exemplar muß der Wareninhaber aufbewahren. Alle diese Bestände, so heißt es in § 59, Absatz 4, unterliegen nicht der Abgabe, jedoch mit der Begrenzung, daß sie bis zum 30. 9. incl. ordnungsgemäß gesackt werden und mit dem Etikett Nr. 2, die kostenlos sind, und mit den notwendigen Plomben versehen werden. § 60 begrenzt diese Sache jedoch insofern, als alle Mehl- und Grützebestände, die sich in der Mühle befinden, am Tage des Inkrafttretens der Verordnung abgabepflichtig sind, wenn sie in den freien Handel gebracht werden.



Reist ins schöne Schlesien!

Spätsommerglanz über Schlesiens Bädern

Von Kurdirektor Georg Nave, Bad Warmbrunn.

Später als in den weiten Ebenen Nord- und Westdeutschlands rauschen im schlesischen Berglande die Senen durch das Korn, später auch als anderswo reifen die Früchte der Obstbäume, die sich in den windgeschützten Tälern bis in beträchtliche Höhe hinaufziehen. Aber — gleich als ob Gott sein schlesisches Land entschädigen wollte für manchen verspäteten Frühling, für manchen gewitterumtosten Hochsommer, schenkt er ihm in der wunderbaren Zeit des Spätsommers in geradezu verschwenderischer Fülle milde Sonne und herbe Klarheit, die den ganzen mit Worten nicht zu erschöpfenden Reiz der vielgestaltigen Landschaft in ungeahnter Schönheit erstehen läßt.

Diese Tage der stillen Reife und der tiefen Befinnlichkeit sind wie kaum eine andere Zeit des Jahres geeignet, einzutauchen in den köstlichen Schatz des Landes Schlesien, in seine Heilbäder und Kurorte, deren Quellen zumeist seit Jahrhunderten Kranken und Erschöpften Genesung und Erholung bringen.

Gerade der Gast, dem sein Beruf nach den aufreibenden Monaten des Winters auch im Frühling und im Hochsommer noch nicht die Möglichkeit zum Ausruhen und zur Entspannung gab, gerade ihm bieten sich hier die vielseitigsten Möglichkeiten, noch vor Herbst und Winter neue Kraftquellen für Geist und Körper zu sammeln, die ihm dann wiederum ein frisches Ausstarren im harten Alltagskampf gewährleisten.

Groß und mannigfaltig ist die Auswahl zwischen den Heilbädern und Kurorten, den stillen Sommerfrischen und den gleichfalls zum Ausruhen wohlgeeigneten schlesischen Städten, und nur einige können mit Rücksicht auf den beschränkten Raum als besonders markante Punkte hier genannt werden.

Bad nach dem Bergengel der Landeskrone vor Görlitz, der Stadt mit prächtigem alten Baubestand, den aus dem Westen kommenden Gast begrüßt hat, steigt das romantische Isergebirge mit seinen graden Rämmen am Horizonte auf und birgt in seinen weiten vertrauten Wäldern die Bäder Schwarzbach und Bad Flinsberg mit ihren kohlenfauren Stahlsquellen, mit Radium- und Moorbädern. Herz- und Frauenleiden sind die wichtigsten Heilanzeigen dieses Gebietes. Gewaltig schließt sich an Schlesiens höchste Gebirge das Riesengebirge, das von Schlesiens höchstem Berge, der Schneekoppe, gekrönt wird. An seinen Berghängen ziehen sich Klimaturorte von Namen und Ruf hinauf wie Schreiberhau, Krummhübel und Brückenberg, unterbrochen von lieblichen Sommerfrischen wie Riesewald, Gartenberg, Agnetendorf, Saalberg, Hain und Seidorf, nicht zu vergessen Hermsdorf, über dem der mächtige Felskegel des Rhnast mit seiner berühmten Ruine thronet. Und ihnen zu Füßen liegt vor dem mächtigen Gebirgsparanama

Schlesiens ältestes Heilbad Warmbrunn, das mit den wärmsten Quellen Ostdeutschlands (44 Grad Celsius) und den Hochgebirgsmoorbädern vor allem als Heilbad bei Rheuma und Ischias bekannt ist. Die Bergstadt Hirschberg im weiten nach ihr benannten Hirschberger Tale ist die Zentrale des Fremdenverkehrs, der ins Riesengebirge ausstrahlt, und von ihr aus gelangen wir auch weiter über Schmiedeburg und Landesgut in den Osten des Riesengebirges und zum Waldenburger Bergland. Hier bettet sich Göbersdorf in ein windgeschütztes, sonnengeschütztes Tal, von dem aus einst die heute noch in ihrer Wirksamkeit nicht übertroffene Klimabehandlung der Tuberkulösen ausging. Bad Salzbrunn, das bekannte Katarrenbad mit seinem Oberbrunnen und der Kronenquelle, wird heute vom Preussischen Staat verwaltet. Das benachbarte Bad Charlottenbrunn, das außer Krankheiten der Atmungsorgane auch Nierenleiden behandelt, blüht auf und konnte gerade vor kurzem erst eine neue Trink- und Wandelhalle einweihen.

Ein rechtes Bäderland ist die Grafschaft Glatz mit ihren berühmten Herzheilküden Altheide, Reinerz und Kudowa, deren kohlenfaure Eisenquellen durchaus nicht alle gleichmäßig sind, sondern in ihrer Verschiedenheit der Balneologie noch mancherlei Probleme aufgeben. Im Osten der Grafschaft liegt Bad Landeck, das mit warmen Schwefelquellen und Moorbädern bei Rheuma und Frauenleiden angezeigt ist. Auch Bad Langenau, ein kleineres Herzbad, und der Klimaturort Wölfelsgrund dürfen im Bäderkreis der Grafschaft Glatz nicht vergessen werden.

Im schönen Iltzatergebirge liegt der Kneipp-Kurort Ziegenhals, ein gern besuchtes Ziel für Erholungsbedürftige und Nervöse und das große Strandbad in Wildgrund soll nicht vergessen sein.

Schließlich sind auch im schlesischen Vorland noch einige Kurorte verstreut, so das Schwefelbad Dirschdorf bei Nimptsch, der Luftkurort Obergriß mit bekannten Sanatorien, das aus der schlesischen Geschichte bekannte Moorbad Trebnitz und das in den weiten ober-schlesischen Wäldern gelegene Bad Carlruhe bei Oppeln.

Aber noch über viele andere landschaftliche und städtebauliche Schönheiten strahlt verklärend die Sonne des Spätsommers, so über die alte Bischofsstadt Otmachau mit ihrem Stausee, über das Burgenland Volkenhain, über die Barockstätte Niederschlesiens Liegnitz, Sagan und Glogau, über das Seengebiet von Müllitz und Trachenberg und nicht zuletzt über Schlesiens Hauptstadt selbst, über Breslau, das seinen alten Ruf als Zentrale und Sammelplatz ostdeutscher Volkstüm, ostdeutscher Kultur und — Wirt-

schaft gerade in den letzten Jahren seit dem nationalsozialistischen Umbruch erst erneut befestigt hat.

So geht denn der Ruf des schlesischen Spätsommers an alle, denen erst jetzt das Tor der Erholung sich aufschließt, an alle die, die neben Gesundung und Genesung für ihren Körper auch Erfrischung für Geist und Seele suchen, und für die alle im schlesischen Berglande gastliche Menschen und gastliche Stätten gerüstet sind.

Reisezeit des Sommers — sie gibt auch den schlesischen Heilbädern und Kurorten so recht Gelegenheit, ihren alten Ruf als wahre Jungbrunnen zu erproben an allen, die bei ihnen frohe Einkehr halten.



Auch während der Ferienreise

brauchen Sie nicht auf die „Kattowitzer Zeitung“ zu verzichten

Geben Sie uns bitte

vor der Abreise Ihre Ferien-Adresse an, worauf wir die tägliche, pünktliche Zusendung veranlassen werden

Die Lieferung

erfolgt nach allen Orten des In- und Auslandes unter frankiertem Kreuzband bei Berechnung entstehender Portokosten

GESCHÄFTSSTELLE DER KATTOWITZER ZEITUNG

KATOWICE, 3. MAJA 12 / TEL. 309-17

Bad Warmbrunn
Das Gesundbad bei Rheuma, Gicht, Ischias, Alters- u. Frauenleiden.
DIE HEISSQUELLE IM RIESENENGBIRGE

BAD FLINSBERG
Im schlesischen Isergebirge
RADIUM MINERAL MOOR

RADIUM BAD Landeck
SCHLESISCHEN
Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven, Frauen

Rheuma-Sanatorium Landeck

Kurhotel Schlössel

in neuer Regie. Unbekanntes, christliches Haus, beste Lage, nächste Nähe der Bäder, Kurpark und Hallen-Thermalbassin. Vorzügliche Küche. Beliebtes Wochenendziel. Garten. Autogarage. Ganzjährig geöffnet. — Telefon 261. — Bes.: F. Külla (Ober-schlesier).

Besuchet das beliebte Terrassen-Café-Konditorei!

Kurhaus

Erfolgreiche Familienpension. Zentral am Kurpark und Bädern gelegen. — Hausprospekt. — Telefon 290. —

Bad Salzbrunn
Katarren • Asthma • Nieren
Pauschalkuren • 18 Locher Golfplatz
Prospekte durch Reisebüro und alle Kurverwaltung

HAUS KYNAST

Unmittelbar am Kur- und Golfplatz. Großer Park. Fließendes Wasser. Bäder. Fahrstuhl. Vorz. Verpf. Diätische. Vollpension von 5,50 an. Ruf Waldenburg 449. Inh.: L. Mörschburger.

Rheumakurhotel „Quellenhof“

Telefon 355. Ganzjährig geöffnet.

Hotel u. Kurpens. Rosengarten

1 Min. vom Kurpark und Bädern. Pension 5-6 RM. Kurgemäße Verpf. Zimmer mit fließ. Kalt- u. Warmwasser. Pauschalkuren. Inh.: Ed. Schmidt (Ober-schl.)

Gaststätte Viktoria

Voigtsdorferstraße 9a, Nähe Bäder. Anerkannt gute Küche, Getränke und Unterhalt. Garten, Veranda. Inh.: P. Maiwald.

Sanatorium Dr. Moehlis

Sanatorium Wölfelsgrund im Glatzer Schneegebirge, 650-1425 m — Klinisch geleit. Kuranstalt für Innere, Stoffwechsel, Nervenkrankheiten, und Rekonvaleszenten. Ganzjährig geöffnet. Zeitgemäße Preise auch Pauschalkuren. Näheres Prospekt. Aertzliche Leitung: Dr. Jaenisch und Dr. Sommer.

Herzbad Kudowa bei Herz-, Basedow
Drüsen-Erkrankungen - Basedow
Nerven-, Blut-, Rheuma-, Frauenleiden
Kurhotel Fürstenhof
Mineralbäder im Hause
28täg. Pauschalkur 255 RM., Vergünstig.-Kur 218 RM.
Haustrinkkuren m. d. berühmten Eugenquelle (einzigart. Arsen-Eisenquelle u. d. radiumhalt. Gottholdquelle)

HERZBAD Altheide
2 Kohlenäure-Sprudel • Moorbäder • Neues Strandbad • 18 Ärzte • Spezialbad für Herz- u. Kreislaufkrankheiten • Arterienverkalkung • Nerven- u. Frauenleiden • Sanatorium: Professor Dr. Schleich, mit neuingerichtetem Kurhotel Carmen • Kurhotel mit eigenen Sprudelbädern
28 tägige Pauschalkur 258.- RM Vergünstigungskur 218.- RM

Bad Langenau
Herz- Nerven- Rheuma- Frauenleiden heilt
Schlesien
Billige Pauschal-Kuren RM. 210.-
28 Tage einsch. Arztbesuch
Prospekte durch die Kurverwaltung und Reisebüros

Haus Germania

Ideale Lage, 1 Min. von Bädern u. Kurpark. Großer Garten, Wegehalle u. -Wiese. Pension 3,50-4,50 Mark. Besizer Krajschnitz Schwestern.

Raus Rosenhof

ruhige, staubfreie Lage, 1 Minute vom Kurpark. Inhaber Dr. Brasche, jr. D.-S. Anerkannt gutbürgerliche Küche.

Autowegekarten in allen Preislagen zu haben in der Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Gesellschaft Spółka Akcyjna, Katowice, ulica 3-go Maja 12.



Hirschberg-Riesengebirge

MAN ISST GUT MAN TRINKT GUT MAN SITZT GUT

im STADTTHEATER-CAFÉ u. RESTAURANT HIRSCHBERG IM RIESENENGBIRGE Ecke Schmiedeberger/Wilhelmstr. Ruf 2258

Christliches Hospiz

Hirschberg, Contesajstraße 14. — Tel. 2842. Ruhige, behagliche Zimmer. Mäßige Preise.

Inserieren Sie in der „Kattowitzer Zeitung“

Bad Charlottenbrunn
Atmungsorgane • Niere • Nerven • Herz

Wölfelsgrund

Haus Oberschlesien

Haus Bergfrieden

Verlorenwasser
Post u. Bahn Bad Langenau (10 Minuten). Schönste sonnige Lage, am Wald, Nähe Strandbad. Freundliche Zimmer. Gute Verpflegung. Ballon, Garten. Preis alles eingeschl. Mt. 3.30 Bes. Joh. Warmus.

Reise-Lektüre

hält stets auf Lager Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-Gesellschaft Sp. Akc.

Gesundung durch eine Badefur!

Sport vom Tage

Der Sonntag bringt:

Das OS-Derby: Ruch — Amatorski

Die polnische Staatsliga startet heute mit allen zehn Mannschaften. Aus der Reihe der interessanten Begegnungen ragt natürlich das Zusammentreffen der beiden schlesischen Rivale besonders hervor. Es geht hier mehr als um zwei Punkte. Es geht um die Favoritenstellung in der Staatsliga und um die Vorherrschaft im schlesischen Fußball. Im Falle eines Ruchstieges steigen die Aussichten auf den Meistertitel erheblich, und wenn der Amatorski gewinnt, kann er noch in diesem Jahre in der Meisterschaft eine wichtige Rolle spielen.

Das Chorzower Stadion wird heute nachmittag alle Zeichen eines kleinen Länderspiels tragen. Schon am frühen Nachmittag werden sich die Massen auf Spielfeld begeben, um sich einen guten Platz zu sichern. Sicherlich wird die Zuschauerzahl der letzten Treffen zumindestens erreicht, wenn nicht gar gesteigert. Beide Vereinsleitungen befinden sich in Aufstellungsschwierigkeiten, wo-

Leichtathletische Jugendmeisterschaften des Kreises II der D. L. in Polen

Im Schulhof der Privaten Volksschule in Antonienhütte finden heute — wir haben bereits darauf hingewiesen — zum ersten Mal die Junioren- und Jugendmeisterschaften (18—21 Jahre) des Kreises II der D. L. in Polen in der Leichtathletik statt. Die Kämpfe beginnen um 9 Uhr und versprechen einen interessanten Verlauf.

Die Organisation der Veranstaltung hat der rührige W. S. Antonienhütte übernommen. Es ist die Pflicht nicht nur der Volksgenossen aus Antonienhütte und Umgebung diese Veranstaltung unserer deutschen Turner durch einen möglichst zahlreichen Besuch zu unterstützen.

Bei der Amatorski noch übler dran ist als der Altmeister. Denn während Ruch nur Slota erleben muß, dessen Spielberechtigung plötzlich überraschenderweise in Warschau angezweifelt wird, muß Amatorski den verletzten Strzypek und wahrscheinlich auch den zu Mandöven ausgerückten Wostal erleben. Für ihn wird der talentierte Spodzieja im Angriff spielen, während die Bekämpfung der Käuferreihe noch nicht feststeht. Ruch hat sich entschlossen, auch diesmal auf Nowakowski, der nicht in Form ist, zu verzichten. Dafür aber wirkt Dziwisch nach längerer Zeit wieder mit. Der Ausgang des Treffens ist vollkommen offen. Wir glauben, daß die Tagesform den Ausschlag geben wird.

Trotz der Wichtigkeit erwartet man von beiden Seiten ein faibles Spiel. Man soll den Leuten aus anderen Landesteilen nicht Gelegenheit geben, sagen zu können, daß im Kampf zwischen den schlesischen Vereinen „geholt“ wurde. Punktekämpfe können hart und erbittert durchgeführt werden, aber sie müssen ritterlich sein. Wir wünschen, daß der bessere siegt. Leiter des Spieles ist Arzyński aus Krakau. Beginn 16.45 Uhr.

Die Leitung des Amatorski richtet an das Publikum die Bitte, sich ruhig und diszipliniert zu verhalten. Bei Ausschreitungen ist ja doch nur der Platzbauer der Leidtragende, den die Maßnahmen des Verbandes treffen.

Außerdem spielen noch in der Staatsliga: Polonia — Cracovia, RAS. — Warta, Pogon — Warszawa und Wisla — Smigly.

Slonik Schwientochlowitz in Luck.

Die Hoffnung, daß Oberschlesien seine zwei Vertreter bis in die Schlusskämpfe um den Aufstieg in die Staatsliga bringen wird, ist nicht eingetreten. Der AS. Domb, auf den man eigentlich mehr als auf Slonik baute, ist abgefallen. Dafür aber mußte es den Schwientochlowitzern, wenn man die Klasse der Gegner betrachtet, gelingen, den Platz in der höchsten Klasse zurückzuerobieren. Heute starteten die vier Gruppenmeister zum ersten Kampf. Slonik muß die weite Reise zur Polizei Luck antreten und mußte trotz des fremden Bodens gewinnen. In Krakau spielt Garbarnia gegen Union Touring Lodz. Der eigene Platz dürfte hier vielleicht den Ausschlag geben.

Um den Aufstieg in die Schlesische Liga.

Die besten Aussichten, in die Schlesische Liga aufzusteigen, haben Ligocianka und Emmagrube. Aber auch der BLS. kann es noch schaffen, wenn er die noch ausstehenden Spiele gewinnt. Am heutigen Sonntag erscheint Naprzod Ruda in Bielitz und dürfte kaum gewinnen. In anderen Treffen kann Strzelec Scharley auf eigenem Platz der Mannschaft aus Emmagrube die Punkte abnehmen.

Naprzod Lipine — R. S. Domb.

Zwei Vereine, die ihre Hoffnungen aufzuheben, auf ein weiteres Jahr verschieben müssen, treffen sich heute um 16 Uhr auf dem Naprzodplatz in Lipine zu einem Freundschaftskampf. Die Dombler zeigten in den beiden letzten Aufstiegsspielen eine glänzende Form und werden Naprzod vor eine schwere Aufgabe stellen.

Polens Stammmannschaft im Bogen

Nur zwei Schlesier.

Der Sportkapitän des Polnischen Bogverbands hat angeführt der beginnenden internationalen Bogtaifon eine Stammmannschaft von Bayern, deren Einsätze von der jeweiligen Tagesform abhängen wird, aufgestellt.

Die Mannschaft, die für jede Gewichtsklasse vier Bogler vorzieht, hat folgendes Bild:

Fliegengewicht: Jasiniski (Schlesien), Bendzion (Wielna), Sent und Goniorek (Posen). Bantamgewicht: Sobkowiat (Warschau), Czerwiniski (Posen), Szwed (Lodz) Gorecki (Wielna), Federgerewich: Czortek (Warschau), Rozialek (Posen), Augustowicz (Lodz), Janowczyk (Posen). Leichtgewicht: Wozniakiewicz und Kowalski (Warschau), Rajnar (Posen), Polus (Warschau). Weltergewicht: Wolczynski und Janczak (Warschau), Jarecki (Posen), Grondowski (Warschau). Mittelgewicht: Bizariski (Lodz), Szulczynski (Posen), Ozarek (Warschau), Danowski (Posen). Halbschwergewicht: Szymura und Klimecki (Posen), Karolac (Pommern), Pietrzak (Lodz). Schwergewicht: Pilat (Schlesien), Doroba (Warschau), Bialowski (Posen), Sadowiski (Pommern).

Das Gros der Vertreter stellen die Bezirke Warschau und Posen. Schlesien ist nur durch den Fliegengewichtler Jasiniski und den Schwergewichtler Pilat vertreten.

Die Schweden führen mit 53:51 Punkten

Der erste Tag des Leichtathletik-Länderkampfes gegen Deutschland Blask warf einen neuen Weltrekord

Im vierten Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Schweden, der am Sonnabend in Angriff genommen wurde, führt Schweden nach 10 Wettbewerben des ersten Tages mit 53:51 Punkten. Bei strömendem Regen lieferten sich beide Mannschaften vor 20 000 Zuschauern einen grandiosen Kampf. Die hervorragendste Leistung ist der neue Weltrekord im Hammerwerfen von Erwin Blask mit genau 59 Meter!

Harbig vor den Schweden.

Mit dem 800-Meter-Lauf wurde der Reigen der Wettbewerbe eröffnet. Eichberger legte sich sofort an die Spitze, aber bald schloß L. Nilsson zu dem Deutschen auf. Nach 150 Meter legte sich Harbig auf den zweiten Platz hinter dem nunmehr führenden Schweden Andersson. Ausgangs der Zielfurde stieß Harbig mit langen Schritten vor und gewann sein Rennen sicher in der für die schwere Bahn ganz vorzüglichen Zeit von 1:52,5. Eichberger wurde auf den letzten Metern noch von Nilsson niedergelämpft. Deutschland führte mit 6:5 Punkten.

Strandberg war nicht zu schlagen.

Bei dem folgenden 100-Meter-Lauf benutzten die beiden Schweden Startblöcke. Schon auf halber Strecke war der Kampf entschieden. Der am rechten Oberkörper befestigte Schwede Strandberg lag klar in Front und gewann in 10,6 Sekunden vor Kerst und Hornberger, die Brust an Brust vor Lindgreen durchs Ziel gingen. 6:5 für Schweden bedeuteten 11:11 Gleichstand.

Drei schwedische Doppelsiege.

Mit dem 1500-Meter-Lauf begann die Beschäftigung der deutschen Mannschaft. Auf der Mittelstrecke liefen beide Schweden das Rennen für sich. A. Jansson siegte in 3:54,8 vor seinem sich für den 5000-Meter-Lauf schonenden Landsmann S. Johnson, der noch kurz vor dem Ziel ein machsames Auge auf den tapfer laufenden Meschlo warf. Schaumburg war nach 600 Meter rettungslos geschlagen. Das waren 8:3 Punkte für Schweden und bedeuteten damit die 19:14 Führung.

Wertvolle Punkte gingen Deutschland in Diskuswerfen verloren. Berg, Hedvall und Lampert kamen schon mit ihren ersten Würfen über 48 Meter. Berg führte beim fünften Versuch mit 49,65 Meter, doch im letzten Durchgang wurde er von Hedvall mit 49,69 Meter übertroffen. Lampert erzielte 49,31 Meter, während Schröders weitester Wurf mit 48,96 Meter gemessen wurde. 8:3 und 27:17 für Schweden.

Eine Klasse für sich war im 110-Meter-Hürdenlauf Schwedens Meister Lidman. Schon bei der ersten Hürde lag er vorn und war nie bedroht. Kumpmann schied den zweiten Platz sicher zu halten. Der Deutsche riß jedoch bei 60 Meter zwei Hürden und kam dadurch aus dem Tritt, so daß S. Nilsson ihm noch den zweiten Platz entreißen konnte. 8:3 und 35:20 für Schweden.

8:3 im Stabhochsprung.

Die unter der schlechten Witterung sehr leidenden Stabhochspringer stritten tapfer und verbissen. Sutter konnte mit einem prächtigen und hoch zu wertenden Sprung von 4,05 Meter einen schönen deutschen Sieg herausholen. Mit genau 4 Meter kam Hartmann auf den zweiten Platz vor Ljungsborg,

Wouters bleibt Europameister

Im Hauptkampf des Wends standen sich im Berliner Sportpalast am Freitag Belgiens Meister Felix Wouters (66 Kilogramm) und Gustav Eder (66 Kilogramm), seit vielen Jahren der deutsche Titelhalter, zum drittenmal im Kampf um die Europameisterschaft im Weltergewicht gegenüber. Der 22-jährige Belgier trennte sich nach einem äußerst harten 15-Runden-Kampf mit Gustav Eder unentschieden. Eder, braungebrannt, drüchtig, kraftstrotzend, sucht vom ersten Gongschlag ab an seinen bleichaussehenden, fast 10 Jahre jüngeren Gegner eine f. o.-Chance. Mit linken Geraden, Haken und Stoppern treibt er seinen schnellfüßigen Gegner vor sich her, ohne aber für seine Rechte ein Ziel zu finden. So hat Wouters die beiden ersten Runden abgeben müssen. In der 3. und 4. Runde ist der Belgier freier und lockerer geworden. Blitzschnell arbeitet er sich von der 5. Runde ab an Eder heran, um im Nahkampf zu punkten oder ebenso schnell wieder auf Distanz zu kommen. Die Runden werden härter. Eder blutet über dem linken Auge, Wouters aus der Nase. Es ist ein prächtiger Kampf, hart, schnell, farbig und fair. Wouters hat mit wichtigen linken Haken, Geraden und Schwingern den Punktvorsprung seines Gegners nahezu aufgeholt. Seine Augen, seine Schnelligkeit, seine immer stärker gewordene Rechte und der kunstvolle Einsatz seiner Linken, das alles sind neben seinem unschönen zeitweiligen Galtens derart viel Mittel, daß Eder Benzinmeter um Zentimeter bis zur 10. Runde an Boden verliert. Mit äußerster Konzentration verfolgt Eder seinen unerhörten schnellen Gegner. Verflissen treibt er ihn von der 11. Runde ab mit wichtigen linken Schwingern, Geraden und Stoppern. Je verbissener er aber fightet, desto mehr gebraucht Wouters seine tänzelnden Beine, die Eder jedes Ziel nehmen. So bleibt unserem Meister in der letzten Runde dieses harten Kampfes nichts anderes übrig, als immer wieder zu versuchen, seinen Gegner zu stellen, ihm mit linken Geraden und kurzen Rechten auf den Körper zu erwischen und so wenigstens noch ein Unentschieden zu reiten.

Hans Stud Schnellster

Wesentlich günstigere Wetterbedingungen herrschten am zweiten Trainingstag auf der Groß-Glödner-Rennstrecke. Am Start lag zwar etwas Nebel, aber je höher es ging, desto mehr klarte es auf und am Ziel der Reilstrecke war sogar Sonnenschein. Die Tagesbestzeit fuhr auch diesmal wieder Hans Stud auf dem alten Auto-Union mit 9:13,3 (81,94 Kilometerstunden) in der unbeschränkten Rennwagenklasse. Die beiden Mercedes-Benz-Fahrer Brauchitsch und Lang erreichten nur 9:30,4 (79,4 Kilometerstunden) bzw. 9:59,2 für die 12,5 Kilometer lange Teilstrecke. Etwas langsamer als die Rennwagen war Europameister Kluge, der mit seiner 250-cm-MKW mit 10:34,1 (71,5 Kilometerstunden) nicht nur Fester war als seine Stallgefährten Wünsche (10:40) und Wunger (11:27,3) in den nächst höheren Motorradklassen, sondern auch den schnellsten

der die gleiche Höhe bei allerdings mehr Versuchen bewältigte. Schwedens Führung verkürzte sich auf 58:28 Punkte.

Blask warf den Hammer 59 Meter.

Der in der Form seines Lebens befindliche Erwin Blask schuf die beste Leistung des ersten Tages. Sein Weltrekordwurf mit dem Hammer von genau 59 Meter riß die Schweden zu heller Begeisterung hin. Schon beim ersten Versuch hatte Blask mit 58,52 Meter die erst sieben Tage alte Weltbestleistung von Karl Hein mit 58,24 Meter ausgelöscht. Alle Würfe von Blask lagen bei 58 Meter aber beim letzten Versuch ging das Gerät noch einen Meter weiter. Diesmal kam selbst der Olympiasteger Hein mit seinem Kameraden, der so oft im Schatten des deutschen Meisters stehen mußte, nicht mit. Selbstverständlich reichte es mit 56,91 Meter glatt für den zweiten Platz. 8:3 und 41:36 für Schweden.

Die deutschen Hoffnungen auf einen Sieg im Dreisprung durchkreuzte der Schwede E. Andersson, der mit einer Weite von 41,91 Meter Kotratschek mit 14,66 Meter und Wölner mit 14,48 Meter auf die Plätze verwies. 6:5 und 47:41 für Schweden.

Jubel um Syring.

Was kaum zu erwarten war, das brachte Max Syring mit seinem großen Kämpferherz fertig. Er schlug über 10 000 Meter Schwedens große Läufer Tillmann und E. Larsson. Bis 8000 Meter lagen alle vier Läufer zusammen. Der Regen war inzwischen wieder zu einem wahren Wolkenbruch ausgeartet und die vor Nässe triefenden und beschmutzten Athleten hatte nicht nur gegen sich sondern noch mehr gegen das Unwetter zu kämpfen. Fünf Runden vor Schluß zogen beide Schweden scharf an und hatten den Erfolg, daß Eberhardt nicht mehr folgen konnte. Aber Syring blieb bei ihnen. Drei Runden vor Schluß glitt Larsson aus und verlor den Anschluß. Syring trat in der letzten Runde noch einmal scharf an. Immer noch leicht und federnd zog der Deutsche mit immer länger werdenden Schritten vor seinen schwedischen Gegnern davon. Verzweifelt versuchte Tillmann wieder heranzukommen. Es war vergebens. Syring lief sein Rennen in der hervorragenden Zeit von 30:54,2 unbedrängt nach Hause. Das waren 6:5 unverhoffte Punkte für Deutschland, die den Vorsprung der Schweden auf 52:47 zusammenschumpfen ließen. Die prächtige Leistung von Syring wurde von den Zuschauern durch herzlichen und starken Beifall in schöner Weise gefeiert.

Deutscher Staffelsieg.

Rein läuferisch konnte Deutschland die 4 mal 100-Meter-Staffel, den letzten Wettbewerb des Sonnabends, nicht verlieren. Aber Deutschland hat die Tücke des Schicksals gerade in diesem Lauf schon zweimal in Stockholm kennengelernt. Weinake sah es fast aus, als ob sich unser Mißgeschick auch diesmal wiederholen würde. Kerst hatte den ersten Wechsel mit Hornberger verpaßt. Der zweite deutsche Mann mußte hart abtippen, um vor der Stabübergabe nicht die Wechselmarke zu überschreiten. Dadurch lag Schweden noch gleichauf. Redemann holte in der Kurve auf durch ein prächtiges Rennen. Scheuring bekam mit gutem Vorsprung das Holz und zur Ehre des Badener sei gesagt, daß er gegen Schwedens Meister Strandberg keinen Zoll Boden abgab. Mit 41,2 war die Staffel gegen Schweden mit 41,7 Sekunden gewonnen. 4:1 für Deutschland.

Somit schloß der erste Tag mit der knappen Schweden-Führung von 53:51 Punkten.

Sportwagenfahrer Fane-England unterbot. Leider gab es auch einige Stürze, so von dem neu verpflichteten BMW-Fahrer Schneeweiß-Wien, der dabei das Handgelenk brach und heute nicht starten kann. Herz-MKW kam ebenfalls mit einer Handverletzung davon und noch mehr Glück hatte der Sportwagenfahrer Heimann, dessen BMW restlos hin ist, während er selbst unberlekt blieb.

Cyston hat es geschafft

Mit dem „Blitzstrahl“ 556,010 Klm.-Std!

Das grenzenlose Reich, das Versagen der Zeitmesser beim letzten Rekordversuch mit seinem 6000 PS-Wagen „Blitzstrahl“ hat den Engländer Kapitän G. E. L. Cyston keineswegs irritieren können. Im Gegenteil, seine vor wenigen Tagen erzielte Leistung bestärkte ihn darin, daß er seinen eigenen absoluten Automobil-Weltrekord von 502,1 Klm.-Std. um ein ganz beträchtliches verbessern könne. Und Cyston hat es geschafft. 556,010 Klm.-Std. wurden für die Meile gestoppt. 555,560 Klm.-Std. ist der Kilometerrekord.

Tag und Nacht hatten die Mechaniker gearbeitet und jedes Teilchens des Monstre-Wagens noch einmal überprüft, nachdem das Fahrzeug der ungeheuren Beanspruchung in zwei wahnsinnigen Fahrten standgehalten hatte. Am Sonnabend war es dann wieder so weit. Cyston hatte die Teilnehmer bestellt. Mit der ihm üblichen Ruhe setzte er sich an das Steuer und dann legte der „Blitzstrahl“ über die 10 Meilen lange Strecke. Leichter Rückenwind herrschte auf der Fahrt in der Nordrichtung, die Cyston mit 59,2 Klm.-Std. beendete. Schon bald darauf startete er zur Rückfahrt. Der Wind machte sich bemerkbar und der Wagen kam auf nur 55,8 Klm.-Std. Das Mittel der beiden Fahrten ist maßgebend für den neuen Weltrekord, der nunmehr auf 556,010 Klm.-Std. steht. 10,42 Sekunden betrug die Zeit für die Hinfahrt und in 10,48 Sekunden durchquerte Cyston die Meile auf der Rückfahrt. 6,45 bzw. 6,50 Sekunden waren die entsprechenden Zeiten für den Kilometer, was einem Mittel von 555,650 Klm.-Std. entspricht. Der Wagenmut eines Mannes wurde belohnt, wenn auch vorerst eine praktische Auswertung dieser Geschwindigkeit nicht in Frage kommt.

Amerikanische Davis-Cup-Mannschaft steht nun fest

Die amerikanische Davis-Pokal-Mannschaft, die vom 3. bis 5. September in Philadelphia den Pokal gegen die starken Australier zu verteidigen hat, wurde gestern endgültig aufgestellt. Die Einzel werden, wie Mannschaftskapitän Walter Räte mitteilte, von Donald Budge und Bobb Riggs besetzen. Im wichtigen Doppel werden Don Budge und Gene Mako eingesetzt, während der junge Joe Hunt als Ersatzmann genannt wurde.

Landkreis Kattowitz

Verdient die J. G. auch noch an Kartoffeln?

Die Belegschaften der J. G.-Betriebe nahmen gegen die Absicht der Verwaltung Stellung, in diesem Jahr die Arbeiter wieder mit Kartoffeln zu beliefern. Die Arbeiter fordern einen Kartoffelvoranschlag, da durch den Zwischenhandel der Verwaltungen sich der Preis für einen Zentner Kartoffeln um etwa 1 3 Loty erhöht.

Selbstmörder stürzte sich aus dem Fenster

In der Donnerstagnacht verübte der Geistesranke Emanuel G. von der Pilsudkistrasse in Antonienhütte Selbstmord. Er stürzte sich aus dem Fenster seiner im zweiten Stock gelegenen Wohnung auf die Straße und blieb mit schweren Verletzungen bewußtlos liegen. Der Unglückliche wurde sofort in das Ortskrankenhaus gebracht, doch starb er kurz nach der Einlieferung an den Folgen eines Bruches der Schädelkapsel.

Siemianowiz. Undank ist der Welt Lohn. Eine Frau von der Mickiewiczstrasse 6 in Siemianowiz hatte aus Mitleid ein 16jähriges junges Mädchen, das arbeitslos und ohne Beschäftigung war, bei sich aufgenommen. Sie bemühte sich auch, dem Mädchen eine Stellung zu beschaffen. Zu diesem Zwecke wurde sie am Donnerstag in der Schokoladenfabrik „Ganta“ vorstellig. Als sie dann nach Hause zurückkehrte, war ihr Schützling weg, und gleichzeitig fehlte ein Geldbetrag von 10 Loty.

Eine Neueinführung und die Reaktion der Arbeitererschaft. In den Markenkontrollen von Richterstücke und Waingotzschacht waren Ausschänge mit über 100 Namen von denjenigen Arbeitern angebracht, bei denen Lohnpfändungen vorgenommen worden waren. Außer den Namen der Gefändeten waren auch die Namen der Gläubiger und Schuldsomme veröffentlicht. Die Ausschänge erfreuten sich nicht lange des Tageslichtes, denn schon am gleichen Nachmittag wurden sie von den Vergleuten heruntergerissen.

Ein teurer Schlaf. Nach einem feuchtfröhlichen Abend in Bittow setzte sich der in Siemianowiz wohnende Karl N. auf dem Heimweg an den Straßenrand und schlief ein. Das Erwachen war recht bitter für ihn, denn es fehlten ihm 600 Loty.

Eisenau. Einbruch. Mit Hilfe von Nachschlüsseln drangen am Freitag mittag Diebe in die Wohnung der Frau Helene Labus auf der Marschall Pilsudkistrasse 5 ein und stahlen einen Radioapparat, Marke „Philips“, Typ 947, einen grauen Herrenanzug, ein dunkelblaues Damenkleid, eine Ledertasche, ein Füllrohr und verschiedene andere Sachen im Werte von etwa 400 Loty.

Myslowiz. Verkehrsunfall. In der Nähe des Zentralviehhofes auf der Krakauerstrasse kam es am Freitag vormittag zu einem Verkehrsunfall. Ein Kraftwagen sauste von Brzysłowitz her die Straße entlang und fuhr auf das Gespänn des Fuhrwerksbesizers Theodor Korpel aus Birkental auf. Dem Pferd wurden dabei die Vorderbeine gebrochen und die Schlagader am Hals aufgerissen, so daß es nach kurzer Zeit verblutete. Der Kraftwagen, der nur geringe Beschädigungen aufwies, fuhr kurz nach dem Unfall weiter, doch konnte noch die Autonummer festgestellt werden.

Wann wird die Skotnikstrasse fertig? Seit etwa drei Jahren wird an der Skotnikstrasse gebaut, um die Zufahrt von der Kattowitzerstrasse zu der Marschall Pilsudkistrasse in Städtisch-Janow zu befestigen. Im Laufe der Jahre sind für Kanalisations- und Befestigungsarbeiten annähernd 40 000 Loty ausgegeben worden, ohne daß von den geleisteten Arbeiten viel zu sehen wäre. Bei trockenem Wetter können zwar Fuhrwerke und Anwohner die Straße benutzen, doch ist dies bei länger anhaltendem schlechten Wetter äußerst schwierig. Vielleicht läßt es sich die städtische Bauverwaltung angelegen sein, die im Laufe der letzten Jahre in Angriff genommenen Straßenarbeiten endlich einmal zu Ende zu führen.

Vom städtischen Fundbüro. Das städtische Fundbüro gibt bekannt, daß verschiedene Wertgegenstände als gefunden abgegeben wurden, die innerhalb von 14 Tagen im Rathaus, Zimmer 17, abgeholt werden können.

Schoppinik. 30 Jahre Jungmännerverein. Der Schoppiniker Katholische Jungmännerverein feiert am nächsten Sonntag sein 30 jähriges Bestehen. Nach dem deutschen Hochamt um 8 Uhr findet am Vormittag im Klosteraal ein feierlicher Festakt statt. Für Sonntag abend ist eine besondere Festveranstaltung vorgesehen, deren Folge noch bekanntgegeben wird. Die Angehörigen der deutschen Volksgruppe in Schoppinik und Umgebung werden schon heute auf die bevorstehende Feier aufmerksam gemacht.

Antonienhütte. Kleine Nachrichten. Auf der Straße des 11. November wurde das Fuhrwerk von Karl Musiol in dem Augenblick von einem Wagen der Autobuslinie Friedenshütte-Neudorf-Kattowitz gerammt, als es aus der Piegelie Koppowitz herausgefahren kam. Der Autobus wurde stark beschädigt. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon. Der Unfall ist auf die Unachtsamkeit des Fuhrwerkseizers Alfred Piontek zurückzuführen, der sich vorher nicht vergewissert hatte, ob auch die Straße frei sei. — In der Mittwochnacht wurde in die Gastwirtschaft Brenner an der Boniawitzstrasse ein Einbruch verübt. Die Diebe drangen durch ein offenes Fenster in den Keller ein und konnten von dort aus in das Innere der Gastwirtschaft gelangen, wo sie mehrere Flaschen Schnaps, Schokolade und Zigaretten im Gesamtwert von 570 Loty erbeuteten. Die Polizei konnte jetzt den 27 jährigen Georg Wilczek und den 31 jährigen Alfred Pollok, beide aus Antonienhütte, als Einbrecher ermitteln.

Kreis Schwientochlowitz

Beschlüsse des Kreis Ausschusses

In seiner letzten Sitzung bestätigte der kommissarische Kreis Ausschuß von Schwientochlowitz einen Vertrag zwischen den Gemeinden Orzegow und Ruda, nach dem einige Parzellen von Orzegow nach Ruda eingemeindet werden. Den Ortlichkeiten Pietary-El., Friedenshütte, Godullahütte, Orzegow, Lipine, Orzegow-Ramin und Ruda wurde es erlaubt, im Rechnungsjahr 1938/39 eine Spezialsteuer zu erheben, die zur Ausbesserung von Straßen Verwendung finden soll. Die Gemeinde Ruda will die stillgelegte Margarinefabrik in eine Markthalle umbauen, und zu diesem Zweck erhielt sie die Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe vom Arbeitsfonds in Höhe von 75 000 Loty. Für den gleichen Zweck darf auch die Gemeinde Schwientochlowitz eine Anleihe von 100 000 Loty aufnehmen. Zum Ausbau der Kanalisation hat man der Gemeinde Ruda auch noch die Aufnahme einer weiteren Anleihe von 40 000 Loty gestattet. 30 000 Loty darf sich Pietary-El. für Kanalisationsarbeiten leihen. In einer Gemeindevertreter Sitzung von Bismarckhütte wurde beschlossen, dem Komitee für den neuen Kirchen-

Der Prozeß-Berichterstatter

Aus oberschlesischen Gerichtssälen

Eine fatale Straßenbekanntschaft

Wie konnte schließlich auch der Grubenaufseher Stanislaus Krol aus Antonienhütte auf den Gedanken kommen, daß ihm die zufällige Straßenbekanntschaft mit der geschiedenen Frau Gertrud Wochnik, ebenfalls aus Antonienhütte, so viele Unannehmlichkeiten bereiten würde?

Die Sache war so: Im Juli 1937 ging Frau Wochnik mit ihrem Kind in Antonienhütte spazieren. Das Kind hatte seine Mütze und weinte. In diesem Augenblick kam Krol in seiner Arbeiteruniform vorbei. Die Frau zeigte auf den Mann in der Uniform und sagte zu dem Kind: „Wenn Du nicht sofort still bist, nimmt dich der Mann mit!“ Es ist zwar nicht sicher, ob diese fürchterliche Drohung der Mutter Erfolg hatte, aber eines steht fest: Krol und die Frau lernten sich auf diese Weise kennen.

Einige Monate später, im Dezember, erhielt Krol von der Frau Briefe, in denen sie für eine unbedingt notwendige Operation Geld forderte, andernfalls sie das „Geheimnis“, in das ihre Bekanntschaft angeblich mehrere Monate gehüllt war, preisgeben werde. Krol verlor nicht die Ruhe. Er hatte mit Wochnik keine näheren Beziehungen gehabt, und da er verheiratet ist, reicht er gegen sie Strafanzeige wegen Erpressung ein.

Vor dem Kattowitzer Amtsgericht bekannte sich die Frau zu den Briefen und gab an, daß sie ein gutes Recht gehabt habe, von Krol Geld zu verlangen. Am gleichen Tage, an dem sie sich kennengelernt haben, sei sie in seiner Wohnung gewesen. Krol wäre um diese Zeit gerade Strohwitwer gewesen. Dann hätten sie sich noch sehr oft getroffen. Weshalb Krol über die Briefe so erregt sei, könne sie nicht verstehen, denn er habe ihr schon einmal einen kleineren Geldbetrag für die Operation gegeben. Dann hätte er aber nicht mehr gezahlt. Als sie ihn später besuchte und Vorwürfe machte, habe er sie verprügelt.

Krol erklärte glaubwürdig, daß er an dem verhängnisvollen Julitag die Angeklagte durch das Kind kennengelernt habe. Das sei aber auch alles gewesen. Er habe sich mit der Wochnik niemals getroffen. Erwähnenswert ist, daß sich die Angeklagte in Antonienhütte keines besonders guten Rufes erfreut. Erschwerend fällt weiter der Umstand ins Gewicht, daß nicht sie die Drohbriefe geschrieben hatte, sondern ein gewisser Franz Koszyk, der ebenfalls angeklagt war, zur Verhandlung aber nicht erschien. Gegen Koszyk wurde das Verfahren abgetrennt. Das Gericht erkannte die Wochnik für schuldig und verurteilte sie zu drei Monaten Arrest.

bau eine Subvention von 40 000 Loty zu erteilen. Die Stiftung hat der Kreis Ausschuß nun genehmigt. — Zugestimmt hat der Kreis Ausschuß einem Beschluß der Gemeindeverwaltung von Schwientochlowitz bezüglich der Straßenreinigung. Zum Schluß der Versammlung wurde der Rechnungsabluß für das Geschäftsjahr 1937/38 vorgelegt und für richtig befunden. Dem Vorsitzenden des Kreis Ausschusses und der Kommunalen Sparrasse erteilte man die Entlastung.

Schwerer Unfall auf Lithandrugrube

Auf einem Pfeiler der Lithandrugrube in Friedenshütte fiel der 35 jährige Füller Wilhelm Pieczma aus Friedenshütte einem schweren Unfall zum Opfer. Als er mit der Förderung von Kohlen beschäftigt war, stürzte plötzlich ein großes Kohlenstück herunter und traf Pieczma. Mit einer schweren Kopfverletzung und einem Bruch der Wirbelsäule wurde der Bergmann in das Pilschpöcker Krankenhaus eingeliefert.

Neue Brotpreise für den Kreis. Nach einer Mitteilung der Starosten in Schwientochlowitz sind im Kreis Schwientochlowitz die Brotpreise ab 27. August herabgesetzt worden, und zwar kostet jetzt ein Kilo Brot aus 65 prozentigem Roggenmehl 30 Groschen und ein Kilo Schwarzbrot 25 Groschen. Die Bäder, die diese Preise nicht einhalten, werden bestraft.

Birkenhain. Aus der Gemeindevertreter Sitzung. Die am Freitag stattgefundene Gemeindevertreter Sitzung in Birkenhain wurde für den in Urlaub weilenden Gemeindevorsteher Mähl vom ersten Schöffen Schmatloch geleitet. Die nur wenige Punkte umfassende Tagesordnung war in etwa einer Stunde erledigt. Um die Baulust unter den Bürgern zu fördern und damit die Wohnungsnot zu beheben, wurde beschlossen, die Baubedingungen zu erleichtern. — Seit einiger Zeit ist die Eisenbahnbrücke in Birkenhain für den Verkehr gesperrt. Der Amtsvorstand hat bei der Eisenbahnverwaltung über den Grund nachgefragt und zur Antwort erhalten, daß im nächsten Jahre die Brücke abgebrochen und durch eine Betonbrücke ersetzt werden soll. Weil jedoch solange der Verkehr an dieser Stelle nicht gesperrt bleiben kann, hat sich die Eisenbahnverwaltung bereit erklärt, die morsche Brücke in der nächsten Zeit auszubessern. Alle Hausbesitzer des Ortes, die keine Mieter haben, sind von der Pflicht des Einbaues einer neuen Wasseruhr entbunden worden. — Zwei Anträge von arbeitslosen Bürgern, die in Gemeindehäusern wohnen, auf Niederschlagung der rückständigen Miete, wurden abgelehnt. Es ist nachgewiesen worden, daß die erwachsenen Kinder der Antragsteller über ein auskömmliches Einkommen verfügen. Damit war die Tagesordnung erschöpft, und man ging zur geheimen Sitzung über.

Scharley. Gesperrte Landstrasse. Infolge eines Aufbaues der Brücke in Scharley wird vom 29. August ab bis auf Widerruf die Gemeindegasse zwischen Scharley und Budach für den Wagenverkehr gesperrt. Die Umfahrt von Pietary-El. zum Güterbahnhof kann durch die Lindenstrasse und von Pietary-El. nach Radzionkau über Rozłowa Gora erfolgen.

Bismarckhütte. Immer wieder Fahrraddiebstähle. Herbert Erm und Richard Wagner aus Bismarckhütte, wurden ihre Fahrräder, die sie unbewacht auf der Straße stehen gelassen hatten, gestohlen.

Kreis Tarnowitz

Tarnowitz. Wochenmarktbericht. Der gestrige Wochenmarkt in Tarnowitz brachte trotz des kalten und regnerischen Wetters einen lebhaften Betrieb. Ungewöhnlich stark war das Angebot an Obst. Äpfel kosteten 15 bis 25 Groschen und Birnen 20 bis 30 Groschen das Pfund. Pflaumen waren mit 50 Groschen je Pfund noch sehr teuer. Weiß- und Blaukraut wurde mit 5 und 10 Groschen, Welschkraut mit 10 Groschen abgegeben. Mohrrüben und Oberrüben kosteten 10, Weintrauben 80, Zitronen 15 Groschen, Butter 1,60 bis 1,80 Loty, Eier 1 Loty bis 12 Stück. Hühnchen wurden mit 1,50 bis 2,50 und Enten mit 2 bis 3,50 Loty verkauft. Am Kartoffelmarkt wurden für ein Viertelmaß 40 Groschen verlangt.

Einen falschen Offenbarungseid geleistet.

Der Fleischer Georg Siarkowski aus Chwallowitz wurde vor einigen Wochen im Rhbniker Burggericht zum Offenbarungseid zitiert. Bei der Aufstellung seiner Vermögenswerte Übergang er ein Zinshaus in Rhbnik, dessen Besitzer er ist. Die Sache kam heraus, und S. hatte sich nun vor der Rhbniker Strafkammer wegen Meineids zu verantworten. Er leugnete und führte an, daß das Haus auf seinen minderjährigen Sohn überschrieben ist. Nachdem aber festgestellt wurde, daß auf den Namen des Jungen nur eine Hypothek von 18 000 Loty eingetragen wurde, bejahte das Gericht die Schuldfrage und verurteilte S. zu sechs Monaten Gefängnis mit Betährungsfrist.

Neuer Film in Beuthen

„Schwarzfahrt ins Glück“ — Kammerlichtspiele.

Eine Schwarzfahrt nimmt für die daran Beteiligten oft genug ein böses Ende. In diesem Film zunächst auch, aber dann folgt die ausgeglichene Handlung dafür, daß sich alles zum Besseren wendet. Zu charakterisieren wäre diese „Schwarzfahrt ins Glück“, die Carl Boese inszeniert hat, etwa dadurch, daß der Film sich auf der Ebene des Volksstücks bewegt. Im Mittelpunkt Hannes, ein sympathischer junger Mann, der mit seinen Kameraden eine Autoreparaturwerkstatt eröffnet hat, dann eine junge Sekretärin, die außerordentlich zurückhaltend und voller Scheu zu diesem jungen Mann auftritt, ohne jedoch verstanden zu werden, und schließlich ihre Gegenspielerin, ein fesses aber doch zu leichtes Mädchen. Wie dies halt auch im Leben ist, setzt sich das Gute und Wertvolle schließlich durch, und damit wird auch die Kameradschaft wiederhergestellt, die wegen dieses Kleinen, nicht gerade gut beleumundeten Mädchens in die Brüche zu gehen drohte.

Unter den Darstellern findet man einige bekannte Filmkünstler. So wirken u. a. mit: Viktoria v. Valasco, in einer Rolle, die uns diese Darstellerin von einer vollkommen neuen Seite zeigt, ferner René Deltgen, Ernst Waldow, Rudolf Platte und Ruth Sellberg.

Im Beiprogramm zwei Kurztonfilme und die Wochenschau, die ein reichhaltiges Bildmaterial vom Aufenthalt des ungarischen Reichsvertreters in Deutschland bringt.

Im Intimen-Theater ist der bereits vor einigen Wochen in Beuthen gelaufene Ufa-Film „Anna Fabetti“, der seinerzeit einen großen Publikumsenerfolg erzielte, auf den Spielplan gesetzt worden. Die künstlerische Note, die diesen Film auszeichnet, gewährt allein die Mitwirkung so bedeutender Künstler, wie Brigitte Hornig, Mathias Wieman, Maria Koppenhöfer und Friedrich Rahfeler.

Errichtung einer Gartenbauschule. Von der Kreisverwaltung in Tarnowitz ist Jahrzehnte hindurch eine Kreisbaumschule unterhalten worden, die jedoch vor einigen Jahren eingegangen ist. Viele Jahre hindurch bestand auch die landwirtschaftliche Winterschule, die vor sechs Jahren nach Lublinitz verlegt worden ist. Als Ersatz für diese beiden Einrichtungen, denen früher große Bedeutung zukam, soll nun mit Zustimmung der Landwirtschaftskammer in Tarnowitz eine Gartenbauschule errichtet werden. Es wäre dies die erste Einrichtung dieser Art in der Wojewodschaft Schlesiens. Sie soll der Heranziehung tüchtigen Gärtner Nachwuchses dienen. Die Gartenbauschule wird auf dem von der Stadt kürzlich neu erworbenen Gelände hinter dem St. Johanneshaus errichtet werden.

Von der Schützengilde. Auf dem 200 Meter langen Schießstand ist gestern von der Schützengilde in Tarnowitz das Stadtrat Radak-Regat ausgeschossen worden. Als Sieger gingen Gajewitz Thomalla, Drogitz Pradelo, Uhrmachermeister Kolonta, Kaufmann Penkalla und Fleischermeister Lischik hervor. Im Anschluß an das Schießen gab es ein kameradschaftliches Beisammensein.

Trodenberg. An der Grünen Grenze verhaftet. Im Grenzabschnitt Trodenberg wurde der Mag Lubos aus Raklo gestellt, als er gerade die Grüne Grenze nach Deutschland überschreiten wollte. Wie die Ermittlungen ergaben, ist Lubos kürzlich zu 19 Monaten Gefängnis verurteilt worden, da er verschiedener Betrügereien und Diebereien überführt werden konnte. Anstatt seine Strafe anzutreten, ergriff er die Flucht.

Briefkasten

Ein deutscher Rechtsanwalt in Kattowitz ist Herr Justizrat Paul Gervier, Kattowitz, ul. sw. Jana 9.

R. N., Lub. Derartige Reklamationen führt die Wirtschaftliche Vereinigung für Polnisch-Schlesien in Kattowitz, Marschall-Pilsudkistrasse 27 II, aus.

J. Sch., Rente. Für eine Beschwerde käme eigentlich nur der Direktor der Anstalt in Frage. Aber es ist sehr zweifelhaft, ob er in ein schwebendes Rentenverfahren irgendwie eingreifen können. Was nach Ihrer Ansicht Verzögerung ist, kann nach Ansicht des zuständigen Beamten ordnungsmäßige Art der Erledigung sein. Die Staatsaufsicht über die Anstalt führt der Minister für Arbeit und soziale Fürsorge.

L. Am besten haben Sie den Hund lautmärklich und fügen dem Bad auf 1 Liter Wasser 1 Teelöffel voll Jodoform zu. Dadurch vernichten Sie die Flöhe. Baden Sie auf, daß dem Tier nichts in die Augen kommt. Jodoform riecht nicht und reizt auch nicht die Haut. Das Lager des Tieres fassen Sie zweckmäßig mit Moos oder Wermutkraut; diese Pflanzen halten die Flöhe ab. Ferner muß das Tier täglich mit einem Staubsauger gesäubert werden. Besonders am Kopf halten sich die Flöhe auf. Den Kopf taucht man immer gleich in vorbereitetes Wasser.

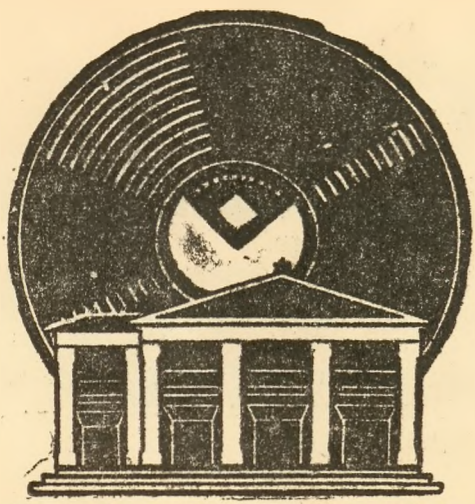
Zagdros. Gebäude, die nach dem 1. Januar 1924 erbaut sind und solche, die bis Ende 1940 fertiggestellt werden, genießen für 15 Jahre Steuerfreiheit von der Gebäudesteuer. Die Befreiung erfolgt auf Antrag, dem die baupolizeiliche Bescheinigung über die Gebrauchsfähigkeit des Gebäudes beizulegen ist.

Gajewitz 555. Die aus einer Erbschaftauseinandersetzung im Jahre 1914 im Grundbuch eingetragenen 200 Mark werden natürlich nicht mehr in deutscher Mark zurückgezahlt. Es erfolgt eine Umrechnung in Loty, wobei hier mit Rücksicht auf den Zeitpunkt der Eintragung 1 Loty gleich 0,81 Mark gilt. Diese umgerechneten Loty werden aber auch nicht immer in voller Höhe gezahlt, sondern zu einem Prozentsatz, der den Grundbesitz des ehelichen Verkehrs und Billigkeitserwägungen entspricht. Auch die Vermögenslage des Zahlungspflichtigen wie des Berechtigten ist zu berücksichtigen. Bei dem immerhin nicht allzu hohen Betrage, der auf Sie entfällt, fordern Sie doch Rückzahlung in voller Höhe.

Rhbnik 100. Hinterlegte Gelder werden grundsätzlich nicht verzinst.

M. J. in G. Es gibt sehr verschiedene Schätzungen über das Alter der Erde. Der Forstler Professor F. E. Delury von der Universität Manitoba erklärt, daß er das Alter der Erde ziemlich genau habe errechnen können. Die Erde sei genau 1 725 000 Jahre alt. Er stützt sich bei dieser Berechnung auf die Analyse eines Uranerzergusses von 10 Gramm. Das Uran ist, wie jeder weiß, sehr selten; die ganze Erde besitzt schätzungsweise nur etwa 500 Gramm. Wiener und Budapest Geologen sind in ihrer Forschung, unabhängig von dem genannten Professor, zu dem gleichen Ergebnis gelangt.

A. P. in B. Unter den verschiedenen Mitteln, die den Kesselstein lösen und entfernen, ist das Auskochen mit verdünnter Salzsäure (1 Teil Säure, 2 Teile Wasser) das wirksamste. Da die Säuredämpfe Tapeten, Bilder und dergleichen schädigen, wenn sie nicht flucht abziehen können, ist beim Auskochen für genügenden Durchzug zu sorgen. Mit einer starken Natriumlösung (mindestens 125 Gramm je Liter Wasser) oder mit Seifenlösung von mittlerer Stärke und Zusatz von Soda kommt man ebenfalls, wenn auch etwas langsamer, zum Ziel. Den erweichten Kesselstein bürstet man mit einer steifen Bürste ab, schneuert mit gemildertem Bismutpulver sauber und spült gut nach.



Hören Sie gern Musik?

Das Repertoire der Telefunkenplatte umfaßt alle Gebiete der Musik von den Werken der großen Meister bis zum modernen Tanzlied. Solisten und Orchester mit den bekanntesten Namen wetteifern, um den Freunden der Schallplatte alles zu bieten, was sie nur wünschen können. Die moderne Aufnahmetechnik der Telefunkenplatte verbürgt dazu eine Wiedergabe, die dem Original nicht nachsteht. Fordern Sie unverbindlich unsere reichhaltigen Verzeichnisse bei uns an. Auf Wunsch weisen wir Ihnen gern eine Bezugsquelle nach.



TELEFUNKENPLATTE GMBH • BERLIN-TEMPELHOF 1

Alt und jung mit Vergnügen begehrt was Pingwin an köstlichem Eis beschert

Zurückgekehrt

Dr. Perl

Zahnarzt
Telefon 31708

Ausbildung zur Gymnastiklehrerin

Staatsexamen.

Beginn des Lehrgangs: Oktober 1938

Günstige Bedingungen (kein Paß erforderlich)
Währung: D. Guld. = z. Anm. d. Gymnastik-
schule Edith Jahn, Zoppot, Schäferstraße 23

Berber-
Teppiche

und Inlands-Teppiche
repariert und reinigt
gebürtiger Berber
Fachmann
Hussain Kerim,
Katowice
ulica Marsz. Pilsud-
skiego 25 a, Tel. 300-54

Qualitäts-Möbel

zu billigsten Preisen in großer Auswahl empfiehlt
Möbelhaus

ANTONI CHRUSZCZ

Gegr. 1909

Katowice-Dab

ul. Dębowa 2 u. 25 - Tel. 313-72

Alle Schulartikel

für Volksschulen

Höhere Schulen

Technische Schulen

in bekannt guten Qualitäten liefert

Kattowitzer Buchdruckerei und Ver-
lags-Gesellschaft Spółka Akcyjna.

NEUERÖFFNUNG! Auf vielfachen Wunsch meiner gesch. Kundschaft habe ich in KATOWICE KOCHANOWSKIEGO 2 I. Stock, tel. 352-08 eine FILIALE eröffnet! MAGAZYN i PRACOWNIA FUTER M. BAUMINGER PELZE ALLER ART Ummantelungen nach neuesten Modellen! CHORZÓW, WOLNOŚCI 37, tel. 402-90

KLEINE ANZEIGEN

Advertisement grid containing various classified ads such as: Haus, Klavier, Fahrrad, Nähmaschine, Friseur, Zimmer, etc.

Die praktischen Schulhefte mit Ringmechanik und austauschbaren Blättern. 35 Blatt Inhalt, liniert oder kariert, Stück 0,60 Zloty. Mit starker Mechanik, 100 Blatt Inhalt, liniert oder kariert, Stück 1,50 Zloty. Erschließbar sind jederzeit lieferbar. Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-Gesellschaft Sp. Akc., 3-go Maja 12

Nürnberg grüßt Admiral von Horthy

Herzlicher Empfang des ungarischen Reichsverwesers in der Stadt der Reichsparteitage

Gestern vormittag um 9,15 Uhr trafen Ungarns Reichsverweser, Admiral von Horthy und Frau von Horthy im Sonderzug in Nürnberg ein, wo sie vom Stellvertreter des Führers und Frau Heß empfangen wurden.

Nürnberg hatte sich aus diesem Anlaß festlich geschmückt und bereitete den ungarischen Gästen einen jubelnden Empfang. Als der Sonderzug pünktlich um 9,15 Uhr einlief, hatten sich Reichsminister Heß und Frau Heß auf dem Bahnhof eingefunden. Der Stellvertreter des Führers stellte nach der Begrüßung dem ungarischen Reichsverweser die zum Empfang erschienenen Männer der NSDAP, des Staates und der Wehrmacht vor. Als der Reichsverweser die Bahnhofshalle verließ, bereitete ihm die Bevölkerung Nürnbergs begeisterte Ovationen. Nach Abschreiten der Front der Ehrenformationen begab sich Admiral von Horthy zusammen mit dem Stellvertreter des Führers im Kraftwagen zur Burg. In dem Augenblick, in dem der Kraftwagen das innere Burgtor passierte, trat die Ehrenkompanie der Kriegsmarine unter Gewehr an und am Gelbenturm gingen die Königs-

lich-ungarische und die deutsche Flagge empor zum Zeichen, daß der Reichsverweser seinen Einzug in die Burg gehalten hat.

Admiral von Horthy wurde in der Burg vom Vertreter des Landes Bayern herzlich begrüßt. Nach einem halbstündigen Aufenthalt nahm die lange Wagenkolonne ihren Weg wieder hinunter zur Altstadt. Überall wurden die ungarischen Gäste des Reiches spontan umjubelt und gefeiert, und besonders von Nürnbergs Jugend auf dem Adolf-Hitler-Platz herzlich empfangen.

Nach der Besichtigung der Lorenzkirche stattete der Reichsverweser dem Germanischen Museum einen Besuch ab. Dann ging die Fahrt zum Rathaus. Vor dem Portal begrüßte Oberbürgermeister Liebel die Gäste, an die er eine herzliche Ansprache hielt. Ein junges Mädchen in altbayerischer Tracht reichte dann dem Reichsverweser den Ehrentrunk, ein zweites Mädchen übergab Frau von Horthy einen großen Rosenkranz. Nachher begaben sich die ungarischen Gäste in Begleitung des Stellvertreters des Führers und Frau Heß zurück zur Burg, wo ein Frühstück stattfand.

Erste japanische Erfolge bei der Offensive auf Hankau

Tschiangkaischek will die Front bis zum letzten Mann verteidigen.

Nach einer amtlichen Meldung hat der japanische Generalangriff auf Hankau Sonnabend morgen um 6 Uhr begonnen.

Nach einer am Vormittag in Tokio eingegangenen Meldung von der Hankaufront eroberten die in 40 Kilometer Breite südlich von Kiusiang am Westufer des Poyang-Sees vorgehenden japanischen Truppen die stark befestigten chinesischen Höhenstellungen südwestlich von Singtse.

Tschiangkaischek hat zur Verteidigung Hankaus starke chinesische Kräfte zusammengezogen, die in den letzten Tagen mit der japanischen Vorhut in heftige Kämpfe verwickelt waren. Da Tschiangkaischek angeblich den Hankau-Abchnitt „bis zum letzten Mann verteidigen“ will, so ist nach Ansicht japanischer Kreise mit schweren Kämpfen zu rechnen. Bis Hankau sind in mehr als 150 Kilometer Tiefe noch mehrere stark befestigte chinesische Stellungen zu überwinden.

Englisches Flugzeug in Palästina beim Kampf mit Freischärlern abgestürzt

23 Opfer des Attentats auf dem Markt von Jaffa

Die Auseinandersetzungen in Palästina nehmen immer schärfere Formen an. Der offizielle Bericht meldet schwere Kämpfe bei dem Dorf Schuwaweka nördlich von Tulkarem. Dort wurden Probiantwagen des britischen Militärs von Freischärlern beschossen.

Bei dem anschließenden schweren Gefecht zwischen den in größerer Zahl teilnehmenden Freischärlern und herbeieilenden englischen Militärkräften wurden auch drei Flugzeuge eingesetzt. Während 11 Freischärler getötet wurden, stürzte eines der Flugzeuge ab, wobei die beiden englischen Piloten getötet wurden.

In der Nähe von Jaffa wurde ein Militärtransportwagen von Unbekannten beschossen. Der arabische Chauffeur wurde getötet, der Beifahrer verletzt.

Die Zahl der bei dem jüdischen Bombenanschlag in Jaffa zu beklagenden Todesopfer hat sich nach dem zweiten amtlichen Bericht auf 23 Araber erhöht.

Die Telefonverbindungen zwischen Beirut, Damaskus und Haifa sind unterbrochen.

Rotes Kriegsschiff kampfunfähig gemacht

Zehn Flugzeuge abgeschossen.

Nach dem nationalen Heeresbericht wurden den Noten an der Etro-, Castellon- und Estremadurafront schwere Verluste zugefügt und konnte erheblicher Geländegewinn erzielt werden.

Neun feindliche Flieger wurden im Luftkampf, ein weiterer durch nationale Flaks abgeschossen. Am Donnerstag wurden außer den im Heeresbericht bereits erwähnten Erfolgen im Luftkampf noch vier Abschüsse von rotspanischen Flugzeugen ermittelt.

Nationale Bomber belegten mit Erfolg den Bahnhof von Garraf, sowie militärische Anlagen in Sagunt.

Der sowjetspanische Zerstörer „Jose Luis Diaz“, der vor einigen Tagen den französischen Hafen Le Havre nach einer mehrere Monate dauernden Reparatur verlassen hatte, lief Sonnabend morgens schwer beschädigt im Hafen von Gibraltar ein. Der Zerstörer war in einem heftigen Seegefecht von nationalspanischen Kriegsschiffen in der Nähe von Gibraltar so stark mitgenommen worden, daß er sich mit letzter Kraft in den Hafen rettete.

Wie aus glaubwürdiger Quelle dazu mitgeteilt wird, sind auch die Mannschaftsverluste des roten Zerstörers sehr erheblich. Es wurden 20 Mann der Besatzung getötet, von denen die meisten im Vorschiff ertranken.

Eine geplante Sensation

„Deutsche Kriegsdrohung in den Hauptstädten Europas.“

Die Sensation der „Prager Abendzeitung“, die eine Nachricht über eine angebliche deutsche Demarche in mehreren Hauptstädten in Fragen der Tschechoslowakei gebracht hatte, hat sich der Krakauer „JAC“ nicht entgehen lassen. Das Blatt berichtet in großer Aufmachung von einem „Krieg vor den Toren Europas“. Danach hätte Deutschland erklärt, daß es bei einer Hinauszögerung der Verhandlungen mit den Sudetendeutschen gezwungen wäre, deren Forderungen mit allen Kräften zu unterstützen. In Moskau sollte der deutsche Botschafter erklärt haben, daß Deutschland in einem Konflikt zwischen Japan und der Sowjets Neutralität bewahren würde.

Selbstverständlich beruhen diese Angaben auf freier Erfindung. Sie wurden inzwischen auch von Reuters demontiert. Der Sinn dieser Prager Veröffentlichung war offenbar der, auf die Erklärungen von Sir John Simon Einfluß zu nehmen. Dieses Manöver ist jedoch nicht gelungen, da Simon in der tschechischen Frage den schon bekannten englischen Standpunkt wiederholt hat. Die „JAC“-Meldung ist von Blättern wie „Goniec“ in größter Aufmachung nachgedruckt worden. Die Art, in der die Zeitungen dieses Schlages eine Marmstimmung säen, ist, wenn

Der Führer wieder bei der Wehrmacht

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht befindet sich zur Zeit auf einer Besichtigungsreise im Norden und Nordwesten des Reiches. Der Besuch gilt der Besichtigung von Truppenteilen und militärischen Anlagen.

Beifallsstürme für den Olympia-Film in Venedig

Die Uraufführung der italienischen Fassung des Olympia-Films von Leni Riefenstahl. Ein großer Tag auf dem Lido. Triumph der deutschen Filmkunst, die mit diesem Werk eine einzigartige Leistung vollbracht hat. Für Venedig ein gesellschaftliches Ereignis von allererster Bedeutung, zu dem die Spitzen der italienischen und ausländischen Gesellschaft, die Vertreter der Behörden und zahlreiche internationale Persönlichkeiten des Filmwesens erschienen waren.

Gleich zu Beginn der Aufführung wurde der anwesenden Schöpferin des Filmwerkes, Leni Riefenstahl, die in der ersten Reihe der Galerie zwischen Minister Alfieri und Graf Volpi Platz genommen hatte, ein herzlicher Sonderbeifall zuteil. Das internationale Publikum feierte das großartige Werk und seine Schöpferin vor allem am Schluß der Versammlung mit Beifallsstürmen.

An den Führer, an den Duce und an Reichsminister Dr. Goebbels wurden von Minister Alfieri, Graf Volpi und Professor Lehndt unterzeichnete Begrüßungs- und Glückwunschtelegramme anlässlich dieses außerordentlich großen Erfolges des deutschen Olympiaerfolgs abgefannt.

Zwei AdF-Theater in Wien

Mit Beginn der Spielzeit 1938/39 werden in Wien zwei Theater eröffnet, die künftig für die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude spielen werden. Es handelt sich um ein Schauspielhaus und ein Operetten-Theater. Das Schauspiel wird im Deutschen Volkstheater gepflegt werden, während für die Operette im Raimund-Theater eine Stätte gefunden worden ist.

Polnische Lehrer von Kowno abgelehnt.

Das litauische Kultusministerium lehnt die Bestätigung des Direktors des polnischen Gymnasiums in Wilkomierz sowie einiger Lehrer des Gymnasiums ab.

Letzte Sportmeldungen

Die Tschechoslowakei fährt gegen die Polen 1:0

Hebda gegen den Junior Drobny unterlegen.

In Silein (Klin) begannen am Freitag auf den Bata-Plätzen die Tennistämpfe um den Mitteleuropa-Pokal zwischen Polen und der Tschechoslowakei, bei denen bekanntlich Polen, das in der allgemeinen Punktwertung am höchsten steht, erster Anwärter für den Titel ist. Die Tschechen haben sich für diesen Kampf naturgemäß bestens vorbereitet und der Erfolg des ersten Tages war für sie ein Sieg des Juniors Drobny über Hebda. Nach dem Drobny den ersten Satz mit 5:7 abgegeben hatte, konnte er die drei folgenden Sätze mit 6:4, 6:4, 6:0 an sich bringen und damit den ersten Punkt für die Tschechen buchen.

Hebda war nur im ersten Satz in Form und mußte besonders im letzten Kampf die Ueberlegenheit des Tschechen, gegen den er diesmal auf verlorenem Posten stand, anerkennen. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß das Treffen wegen des dauernden Regens einige Male unterbrochen werden mußte. Denn schließlich hatte der tschechische Vertreter mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Frl. Jendrzejowska und Frau Mathieu im Finale bei den USA-Meisterschaften

Bei den amerikanischen Meisterschaften gelang es der polnisch-französischen Paarung Frl. Jendrzejowska-Mathieu, die australische Paarung Wyrone-Cayne 6:4, 6:2 abzufertigen. Frl. Jendrzejowska kommt durch diesen Sieg zusammen mit ihrer französischen Partnerin Frau Mathieu ins Finale.

Polens Fußballer vor 5 Länderkämpfen

Der Vorstand des Polnischen Fußballverbandes hat für die Herbstsaison folgende Länderkämpfe bestätigt:

10. September in Chemnitz gegen Deutschland, 25. September in Warschau gegen Jugoslawien und in Riga gegen Lettland, 23. Oktober in Warschau gegen Norwegen, 13. November in Dublin gegen Irland. Außerdem ist auf der Rückreise von Dublin ein inoffizielles Treffen mit Holland geplant.

Pyttel hart bestraft

Beschlüsse des Spielausschusses.

In der letzten Sitzung des Spielausschusses der Staatsliga wurde der Amateurspieler Pyttel wegen eines Vorfalls beim Spiel gegen Warta, Posen auf zwei Monate disqualifiziert. Die Bestrafung tritt am Dienstag in Kraft, so daß der sonst faire URS-Spieler seinem Verein in dieser Saison nicht mehr zur Verfügung stehen wird. Die Bestrafung ist hart, denn Pyttel hat nichts mehr verbrochen, als der Posener Spieler, der nicht herausgestellt wurde. Wasiewicz von Pogon erhielt wegen Kritik-

Amerika gibt doch kein Helium her!

Probefahrt des neuen Zepp schon Mitte September

Zündungsmöglichkeit der Wasserstoff-Füllung ausgeschaltet.

Das Luftschiff „Z 130“ geht auf der Werft in Friedrichshafen seiner Vollenzung entgegen. Das zunächst auf Grund der amerikanischen Zusage für Helium-Füllung vorgesehene Schiff ist mit geringfügigen Umbauten für Wasserstoff-Füllung abgeändert. Vor allem sind nach den bei der „Hindenburg“-Katastrophe gemachten Erfahrungen Sicherheitsmaßnahmen getroffen, die das Auftreten von freiem Wasserstoffgas verhindern und die Zündungsmöglichkeit ausschalten.

„Z 130“ wird seine Probefahrt etwa Mitte September aufnehmen.

306 Stände mehr in Leipzig

Heute Eröffnung der Herbstmesse.

In Erwartung der heute erfolgenden Eröffnung der Leipziger Herbstmesse hat der Messerverkehr am Sonnabend früh stark eingesetzt. Die Zahl der Aussteller beträgt auf dieser Herbstmesse 5837. Damit wird die seit Jahren auch bei der Herbstmesse beobachtete stetige Aufwärtsentwicklung fortgesetzt. Die Ausstellerzahl hat sich seit der Herbstmesse 1933 um ein Drittel erhöht und ist gegenüber dem Vorjahre um 306 Aussteller gestiegen.

Sudetendeutscher Protest bei Runciman und Hodza

regen Entziehung des Brünner deutschen Theaters.

Die Kreis-, Bezirks- und Ortsleitung der Sudetendeutschen Partei, die Deutsche Theaterbaugemeinde und die Deutsche Theatergemeinde in Brünn haben an Lord Runciman und an Ministerpräsident Dr. Hodza Protesttelegramme gegen einen Beschluß des Brünner Stadtrates gerichtet, mit dem der Deutschen Theatergemeinde das ihr bisher zur Verfügung stehende Redouten-Theater entzogen wird.

Rotspanischer Pilot mit dem Flugzeug übergelaufen

Nach dem nationalen Heeresbericht setzten die Truppen an der Etrofront auch am Mittwoch ihre Operationen fort, verbesserten ihre Stellungen und fügten dem Feind erneut erhebliche Verluste zu. Es konnten wieder einige wichtige Stellungen erobert werden. Der Feind ließ sehr zahlreiche tote und 700 Gefangene zurück. Unter der Beute des Tages befanden sich 14 Maschinengewehre und ein Mörser.

An der Castellon-Front unternahmen die Noten Angriffe, um andere Teile der Front zu entlasten. Die Angriffe blieben im Versuch stecken, die Angreifer mußten auch hier zahlreiche tote zurücklassen. An der Estremadura-Front setzten die nationalspanischen Truppen die Säuberung des eroberten Gebietes fort.

Auf einem nationalspanischen Flughafen landete am Mittwoch ein rotspanisches Flugzeug, dessen Pilot zum Dienst in roten Formationen gepreßt worden war und der diesen Flug als die erste Gelegenheit zum Ueberlaufen benutzte.

fierens des Schiedsrichters beim Treffen Ruch — Pogon eine Verweigerung. Der vom Amatorski eingeleitete Protest gegen das Treffen in Polen wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt, um inzwischen Informationen einzuziehen, ob tatsächlich Warta den Torwächter ohne Wissen des Schiedsrichters Walczak ausgewechselt hat. Polonia Warschau hat um die Genehmigung ersucht, in Jugoslawien und der Türkei fünf Spiele auszutragen. Die Entscheidung der Genehmigung wurde noch hinausgeschoben.

Nicht verifiziert wurde das von Ruch mit 3:1 gewonnene Spiel gegen Pogon Lemberg, weil angeblich der Sosnowitzer Slota noch nicht spielberechtigt war. Nach den Statuten soll es nämlich notwendig sein, daß ein freigegebener Spieler eine Karenzzeit von zwei Monaten abwarten muß, um für Verbandsspiele spielberechtigt zu sein. Diese Frist soll Slota nicht eingehalten haben. Diese Warshawer Ansicht überrascht etwas, denn Ruch hat sich vor dem ersten Punktspiel zweimal telegrafisch nach Warschau gewandt, ob Slota gegen Pogon schon spielen kann und keine Antwort erhalten. Jetzt, nachdem das Treffen ausgetragen wurde, meldete sich erst der Spielausschuß der Liga. Ob da nicht eine gewisse Absicht dahintersteckt? Ruch wird sich natürlich keineswegs so leicht die schwer erkämpften Punkte abnehmen lassen, und es ist nur zu erwarten, daß unser Fußballvorstand ihn dabei mit allen Mitteln unterstützt.

Hanomag erneut erfolgreich bei der Rüttich—Rom—Rüttich-Fahrt

Bei der sechsten beendeten Rüttich—Rom—Rüttich-Fahrt gelang es der Hanomag-Mannschaft als einziger unter allen Beteiligten, geschlossen nach 4550 Kilometer Nonstop-Fahrt das Ziel zu erreichen. An dieser schweren Fahrt beteiligten sich 51 Teilnehmer, von denen nur 18 am Ziel ankamen, darunter sämtliche Hanomag-Fahrer.

Wir erhalten über diesen großen Hanomag-Sieg nachstehende Nachricht: „4550 Kilometer Nonstop-Fahrt Rüttich—Rom—Rüttich. Bei stärkster internationaler Beteiligung erringt Hanomag den größten Erfolg. Von acht Mannschaften erreicht Hanomag mit den Fahrern Haebler, Glöckler, von Hanstein, Bund, Köhrt und Löbering als einzige das Ziel und erhält: den Konstrukteur-Preis von 20 000 Fr., sowie den Mannschaftspokal. Im Gesamtklassement belegt Hanomag den 5., 6. und 9. Platz und erhält: den Preis des RAC von Belgien, den Preis von Nürnberg, den Preis des AC von Frankreich, sowie 6500 Fr. in bar. Der Challenge-Wanderpokal geht ebenfalls durch den Hanomag-Erfolg wieder in deutschen Besitz über.“

Hauptchriftleitung: Heinz Weber.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Hans-Joachim Siekiera Siemianowice, Florjana 20. Zuschriften sind nicht an persönliche Adressen sondern an die Schriftleitung bzw. Geschäftsstelle zu richten. Für unlangt überlieferte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Druck und Verlag der Katowitzer Buchdruckerei und Verlags-Gesellschaft Sp. Ak. in Katowice.

Mit Freude in die Schule

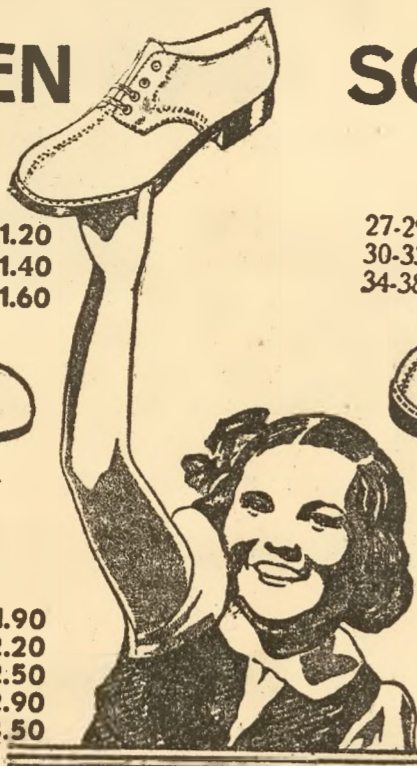
IN NEUEN SCHUHEN



27-34 1.20
35-42 1.40
43-45 1.60

45612-05

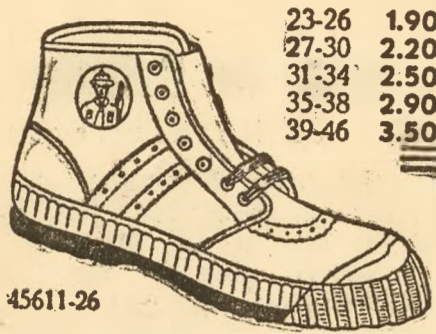
OLIMPIJKI — vorschriftsgemäße für Gymnastik in der Schule.



27-29 8.90
30-33 9.90
34-38 11.90

6622-09

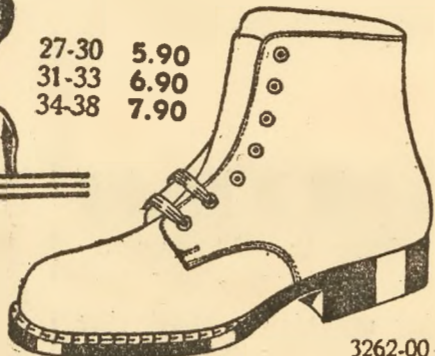
Für die Schule. In schwarz und braun. Ledersohlen.



23-26 1.90
27-30 2.20
31-34 2.50
35-38 2.90
39-46 3.50

45611-26

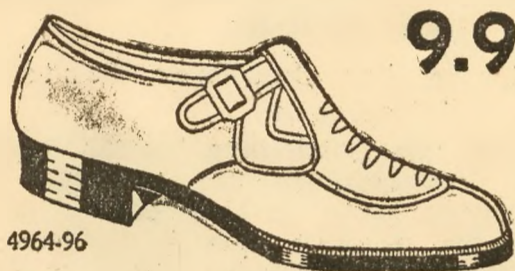
HARCÓWKI — unsere Spezialität. Der beste Freund des Schülers.



27-30 5.90
31-33 6.90
34-38 7.90

3262-00

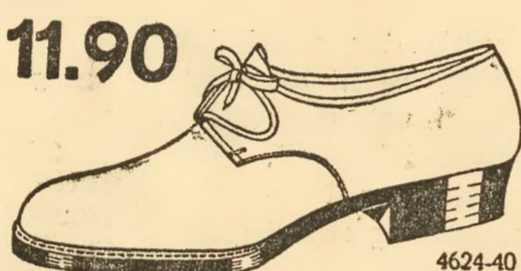
Hohe für die Schuljugend. Gummisohlen. In braun.



9.90

4964-96

Für Mädchen in braun. Leichte Ledersohlen, niedriger, bequemer Absatz.



11.90

4624-40

Für Schülerinnen in braun.

Die Schuljugend erhält beim Einkauf Stundenpläne gratis.

Mata

Großes chemisches Unternehmen in Warschau sucht für die Verkaufs-Abteilung einen der poln. u. deutsch. Sprache mächtigen, tüchtigen

Pharmazeuten od. Drogisten

und einen erfahrenen

deutsch-poln. Korrespondenten

Ausführl. Offerten nur erstklassiger, christlicher Reflektanten mit Lichtbild, Lebenslauf u. Gehaltsanspr. unt. Nr. 2057 an die Anzeigenverm. KOSMOS, Poznań 3, Al. Marsz. Piłsudskiego 25.

Haushaltungsschule am Schiller-Gymnasium Poznań, Wały Jagiełły 2

Es werden noch Schülerinnen für das am 3. September beginnende Schuljahr aufgenommen. Nähere Auskünfte, Prospekte und Formulare sind durch die Leitung der Haushaltungsschule erhältlich.

Wichtige Neuerscheinung:

Kurt Lück

Der Mythos vom Deutschen in der polnischen Volksdherlieferung end Literatur

Forschungen zur deutsch-polnischen Nachbarschaft im ostmitteleuropäischen Raum.

I. TEIL: Das deutsche Wesen und der deutsch-polnische Wesensunterschied im Spiegel der polnischen Volksüberlieferung.

II. TEIL: Das deutsche Wesen und die deutsch-polnische Volkstumsfront im Spiegel der polnischen schöngeistigen Literatur 518 Seiten. 5 Urkunden. 2 Karten-Skizzen. 36 Bilder.

Geb. zł 18.—

Kart. zł 15.—

Beachten Sie bitte auch unser Sonderfenster „Ostdeutsche Heimatbücher“

Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-Gesellschaft Spółka Akcyjna, Katowice, ulica 3-go Maja 12

Seit Jahrzehnten glänzend eingeführtes Engros-geschäft. **Galanterie-** (Andenken) **Textil- und Kurzwaren**; 1/2 Mill. Jahresumsatz, beste Rendite in München, bei Vorzeigen von mindest 23000.— nur gegen Waren-Ablösung zu tauschen bezw. abzugeben. Zuschriften „Box 194“ 8, Serie Street, London W. C. 2.

Die junge Monica

ist die Heldin des neuen, bezaubernd schönen Liebesromans „Der geliebte Klang“. Um Monica wirbt der berühmte Geiger Hansen, ein Mann, der in trostlos einförmiger Ehe mit einer ungeliebten Frau lebt. Wie ein böser Fluch liegt die Tragik dieser Ehe über den beiden Liebenden, auch dann noch, als Frau Hansen plötzlich stirbt. Monate vergehen, bis die Stimme des Herzens alle Zweifel, alle Bedenken, alle Vorurteile besiegt und zwei Menschen zusammenführt, die einzig und allein nur füreinander bestimmt sind.

META SCHEELE

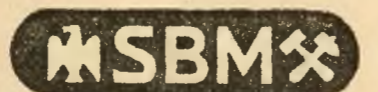
Der geliebte Klang

ROMAN

Ein Uhlenbuch zu haben bei der Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Gesellschaft Sp. Akc., Katowice, ulica 3-go Maja 12

Bernstein

Das Gold der Ostsee
Schmuck - Sportpreise - Fest-
abzeichen - Kunstgewerbe
Zigarren-, Zigarettenspitzen



Das Zeichen für Echtheit u. Güte

Staatliche Bernstein-Manufaktur

Fabrik

DANZIG, Lastadle Nr. 35 d

Behagliches Wohnen
nur durch **Bergers**

QUALITÄTS-MÖBEL

Solide und vornehm im Stil / Edel im Material
Niedrig im Preis

MÖBEL-FABRIK GUSTAV BERGER

Gegründet 1894 Inhaber J. Berger Telefon 510-37

Nowa Wieś

Besichtigen Sie unser reichhaltiges Lager

Kurheim Jungborn

Danzig-Oliva, Jahnstraße 22
Fernsprecher 455-80

Diät-Heilstätte u. Erholungsheim
Biologische Heilweise (Naturheilverfahren)
Schroth- Birkner-Benner-

u. a. Diätikuren

Heilanzeigen:
Innere, Nerven-, Stoffwechsel-,
Gelenk-, Haut-, Frauenleiden u. a.

Arztliche Leitung:

Dr. med. L. Brunck

Modern hygienisch eingerichtet.
Prospekte frei.

Krampfadern

Schwächung der Fußmuskeln, Gefäßwände können geheilt werden, wenn man den Gesundheitsstrumpf aus Kautschutmilch „POROLAST“ verwendet. Er vereinigt in sich alle Vorteile, die von solchen Strümpfen verlangt werden, wie: Elastizität, Porosität, Haltbarkeit und Billigkeit. Hergestellt nach eigenem Patent durch die Firma „Polski Przemysł Włókienniczy“ **Bracia Winiar, Biała Krak.** ulica Marszałka Piłsudskiego 9

Von Ärzten aus mehreren Ländern sind diese Strümpfe als unerreich befähigt worden. Informationen wollen direkt bei der Firma eingeholt werden

Schultüten

zum ersten Schulgang,
von 15 Groschen an,
in großer Auswahl.

Kattowitzer Buchdruckerei und
Verlags-Gesellschaft Spółka Akc.

Günstig zu
tauschen

schönes Sandstein-
grundstück mit Hinter-
haus und Garagen in
Großstadt Deutschlands
gegen Grundstück
in Polen.
Angebote unter T 969.

2 sehr gute, rentable
Grundstücke
in Breslau nach Polen
zu tauschen

gesucht. Angebote unt.
D. U. 558 Annoncen-
Blatt, Breslau 1.

**Geschäfts-
Grundstück**

in Poln.-Ost., Wert
ca. 75 000 Zloty gegen-
gleiches in Deutschland
zu tauschen gesucht,
evtl. wird Grundstück
in Deutschland gegen
1. Hypothek ca. 50 000
Zloty in Zahlung ge-
nommen. Angeb. unt.
T 948.

**Günstig
für Gärtner!**

3 Morgen fruchtbarer
Boden, mit anschließ.
großen Garten, an der
Hauptstraße gelegen, zu
verpachten.
Michalik, Weberowicz,
Chorzowska 231, Galte-
stelle der Straßenbahn.

Wer nimmt gesunden
Anaben

6 Monate alt, gegen
35 Zloty in Pflege?
Angeb. unter T 957.

NERWOL

Präparat von Dr. Francosa
Einreibungsmittel bei:
Rheumatismus

Stechen infolge Erkältung,
Hexenschuß, Ischias usw.
Erhältlich in Apotheken.
Erzeugung und Haupt-
verkauf

APTEKA MIKOLASCHA
LWÓW, Kopernika 1

Unsere **WEINSTUBEN** sind nach beendeter
Renovation wieder voll und ganz geöffnet.

Weinhaus Pryzskowski

BEUTHEN OS.

Das Spezialhaus für Hochzeiten, Festlichkeiten,
Konferenzen usw. in dazu gesonderten Räumen.

Tanzkurse Gruczyk

Beginn in KATOWICE „HOSPIZ“, ul. Jagiellońska 17,
Freitag, den 2. September d. Js. Montag, den 5. September,
ältere Damen und Herren 19 Uhr. Abendkursus
20.30 Uhr. Anmeldungen und Auskunft
Buchhandl. Konietzko, M. Piłsudskiego 3, Tel. 324-28.

Tanzschule Gruczyk

Zahnarzt
Baumgarten
Katowice, ul. Młyńska 5,
Telefon 341-64

Achtung!

Sie sind von der Reise
zurückgekehrt! Erteile
Ratschläge in allen
Lebensfragen aus dem
Gebiete der Astrologie,
Graphologie und Chi-
romantie.
Mit Marta Filipczak,
Katowice,
Wojewódzka 18, m. 17,
im Hofe.

Übernehme
Betreuung
von dem Reinigungs-
und Färbereianstalt.
Besize Lokal
im Zentrum Katowice.
Angebote unter T 975.

Przedstawiciel
branży kolonialnej,
z autem, poszukuje
współtowarzysza po-
dróży. Poste restante
Chorzów „Chrześci-
janin“.

Herz. Dank
der Mutter Gottes
b. immerw. Hilfe, dem
Hl. Josef und dem Hl.
Antonius für erhörte
Bitte.
G. B.

Hausverwaltungen
übernimmt noch bei
gewissenhafter Bearbei-
tung, sehr möglichem
Honorar und lang-
jähriger Praxis.
Paul Krupa,
Katowice,
Pomstańców 1.

Habe 5000 Zloty
Sparvermögen
bin 27 J. alt, gesund,
ledig, und möchte mich
gern a. einem Geschäft
als Filialeleiterin betei-
ligen. Bezorj. Weiß,
Plätt-, Reinigungsanst.
Angeb. erbeten unter
T 944.

Schmiede
zu verpachten. Zu er-
fragen: Kochowice,
Nowa Wiejska 38.

Auto-Warsztat
i słusarnia z domem
mieszkalnym w śródmie-
ściu Tarn. Góry,
sprzedam albo za-
mienię na dom z
składem, albo wy-
dzierżawię. Zgłosz.
pod H 803.

Geduld- Spiele

besond. unterhaltend
für Kranke
in großer Auswahl
Kattowitzer Buchdruckerei
und Verlags-Gesellschaft
Sp. Akc., 3-go Maja 12.

Werbung schafft Arbeit !!

Offene Stellen

Heizungs- und Sanitär-Ingenieur oder Techniker

firm in Projekt und Ausführung, mit längerer
Praxis, **sofort gesucht**. Bewerbungen unt.
T 976 an die Geschäftsstelle der Kattow. Zeitg.

Lodzer Industrie-Unternehmen sucht

Rechtsstudenten

für Inkasso-Abteilung. Offerte mit
Lebenslauf unter „Łódź 273“ H 811
an die Geschäftsstelle der Kattow. Zeitg.

Perfekte

Autogenschweisser

zum sofortigem Antritt sucht
A. Klinkhart
Rohrleitungsbau
Gleiwitz, Niedztraße Nr. 3

Tüchtige Eisendreher

stellt sofort ein

J. Kemna, Breslau 21
Gräbschener Straße 163/173

Wir suchen perfekte, polnisch-deutsche

Stenotypistin

Christin, mit Praxis, unter guten
Bedingungen. Erschöpfende Ange-
bote unter H 810 an die Geschäfts-
stelle der „Kattowitzer Zeitung“.

Tücht. Verkäuferin

für

Textil- und Modewaren

per 1. 10. cr. gesucht. Bewerbungen
mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und
Gehaltsansprüchen unter G 822 an die
Geschäftsstelle der Kattowitzer Zeitung.

Junge Verkäuferin

für ein größ. Lebensmittel-Spezialgeschäft
im Zentrum von Katowice per 1. Sept.
oder später gesucht. Handschriftliche Ang.
mit Zeugnisabschriften und Gehaltsan-
sprüchen zu richten unter P. K. 245 an
die Geschäftsstelle der Kattowitzer Zeitung.

Die Deutschen an die Front!

Artikelserie

VON HANS JOACHIM FROHNER

2) EIN RUF, DER IN DER WELT NIE UNGEHÖRT VERHALLEN

Damit ist das Rettungswerk des deutschen Dampfers beendet. Jetzt kann sich die „Olga Siemens“ selbst in Sicherheit bringen. Die Explosion kann jetzt nur noch eine Frage von Sekunden sein.

Und da grüllt auch schon der Donner einer ungeheuren Entladung. Blitze flammen hoch in den Firmament, Trümmer fliegen viele hundert Meter über das Meer. Krachen, Bersten. Da, wo eben noch die Riesenfackel des Seglers stand, erstreckt sich jetzt ein brennender See. In Flammen, Rauch, Qualm ist das Schreckensschiff verschwunden.

Viele lange Minuten brennt das Meer. Genau wie es Kapitän Hansen vorausah, ist das brennende Del aus dem Wasser gesunken. Wehe dem Schiff, das von diesen brennenden Fluten erfasst worden wäre. Wehe dem Hafen von Jaffa, wenn die „Olga Siemens“ nicht den Schmerz aufs Meer hinaus geschleppt hätte.

Von Jaffa aus hat man die Explosion selbstverständlich ebenfalls beobachtet. Jetzt begreift man dort erst richtig, was man Kapitän Hansen und der Besatzung des deutschen Dampfers zu verdanken hat.

Griechischen Olympiasiegern kann kein herzlicherer Empfang bereitet worden sein, als der „Olga Siemens“, die jetzt wieder im Hafen von Jaffa vor Anker geht. Der Name des deutschen Dampfers und seines Kapitäns geht um die ganze Welt.

Die von jedem Seemann so heiß begehrte Medaille, Kapitän Hansen von der englischen Versicherungsgesellschaft verliehen, ist eine der vielen Ehrungen, die den deutschen Rettern zuteil werden. Der englische Botschafter in Berlin spricht ihnen persönlich den Dank seiner Regierung aus.

Einstieg in den Schacht der Toten

In der Dunkelheit der Nacht vom 11. bis 12. März 1906 rollt und rattert mit unerhörter Geschwindigkeit ein Luxuszug über die deutsch-französische Grenze in Richtung Villedieu. Nicht fünfzig Minuten sind es, die die Diplomaten, die hier in den weit gefederten Schlafwagen eine Vergnügungsfahrt unternehmen oder wichtigen Konferenzen entgegenreisen.

In den Polstern liegen westfälische Bergleute mit harten Gesichtern und schweißigen Häuten, Knappen aus Herne, und Gelsenkirchener, begleitet von Bergwerksingenieuren.

Sie fahren einer schweren Aufgabe entgegen. Ueber die Grenze ist ein Notruf zu ihnen gedrungen. In der Nähe von Villedieu, bei Courrières, hat sich das größte Grubenunglück aller Zeiten ereignet. Zweihundert Männer liegen dort unter Tage, verschüttet, umweht von schwarzen, giftigen Rauchschwaden. Wie viele mögen von ihnen noch am Leben sein? Wie viele von ihnen kämpfen gerade jetzt mit dem Tode?

Die Lokomotive des Luxuszuges gibt ihr Aeußerstes. So schnell ist noch nie ein Zug diese Strecke gefahren. Die deutschen Knappen müssen Hilfe bringen, müssen einsteigen in den Schacht der Toten und Sterbenden. In Frankreich, Belgien, England, nirgends verfügt man über so vortreffliche und bewährte Rettungsapparaturen wie in Deutschland, nirgends über so sorgfältig ausgebildete und zuverlässige Rettungsmannschaften.

Die Pläne von Courrières.

Brandinspektor Koch hat große Karten auf seinen Knien ausgebreitet, die Pläne der Steinkohlengruben von Courrières. Im Archiv in Gelsenkirchen haben sie sich vorgefunden.

Aufmerksam folgen die Bergleute seinem Bleistift, mit dem er auf die einzelnen Schächte der weiten Zechenanlagen und das dicke Gewir der Strecken, Querschläge, Stöße weist. Aus den Zeitungen, die man sich unterwegs gekauft hat, erfährt man, welche Schächte am meisten von der ungeheuren Explosion heimgesucht worden sind. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Staubexplosion. Ungezählte Kilometer müssen die Stichflammen unter Tage von Grube zu Grube zurückgelegt haben; denn die einzelnen Unglücksstätten liegen zum Teil weit auseinander, wie die Schächte 4, 11, 3 und 2.

Nein, eine Katastrophe von derartigen Ausmaßen ist in der Geschichte des Bergbaus noch nicht verzeichnet! Dreißig Stunden sind jetzt vergangen, seit man über Tage plötzlich schwarze Rauchwolken aufsteigen sah und ein gewaltiges Getöse die Erde erzittern ließ. Dreißig Stunden, und doch haben nur wenige hundert Männer den Weg durch die eingestürzten Schächte hinaus ins Freie gefunden. Nur wenige hundert von fast zweitausend!

„Hier werden wir einsteigen müssen, wenn es sich irgend machen läßt“, meint Brandinspektor Koch, „hier von Schacht 2 kommen wir am raschesten überall heran!“

In allen Einzelheiten wird der Plan entworfen, nach dem die Rettungsarbeit in Angriff genommen werden soll. Die bequemen Betten des Schlafwagens bleiben leer. Niemand denkt in dieser Nacht an Schlaf.

Hilfe über Landesgrenzen hinweg!

Der Zug fährt die ganze Nacht hindurch und noch einen halben Tag. Endlich, nach vielem Rangieren hält er auf den Gleisanlagen von Billy Montigny, unmittelbar im Gebiet der Katastrophe. Mit raschen Griffen heben die Bergleute ihre Atmungsapparate, elektrischen Laternen, Masken, Feuerschutzanzüge, Ballen mit Rauchschutzschläuchen aus dem Wagon.

Dort steht auch schon eine Gruppe französischer Ingenieure, die zum Empfang gekommen sind. Sie zeigen sich tief gerührt, von der Schnelligkeit, mit der die Knappen dem Notruf gefolgt sind. Einer versucht eine kurze Ansprache. Ein deutscher Ingenieur unterbricht ihn:

„Bei einer solchen Katastrophe gibt es keine Landesgrenzen, es ist ganz selbstverständlich, daß wir sofort hierher kommen.“

Zum Schacht 2 sind es nur wenige Schritte. Brandinspektor Koch soll recht behalten. Von diesem Schacht aus ist noch am ehesten ein Vordringen in das Zentrum der Unglücksstätte möglich. Riesige Ventilatoren sind aufgestellt, die komprimierte Luft in den Schacht pressen.

Schon legen die Knappen die Masken an. Keine Minute wollen sie das Rettungswerk hinauszögern. Jede Minute kann über Tod und Leben vieler Männer entscheiden!

Aber noch müssen sie Geduld üben. Die Förderanlage, ohne die ein Einsteigen in den tiefen Schacht vollkommen ausgeschlossen ist, hat bei der Explosion erhebliche Beschädigungen erlitten. Sieberhaft wird an ihr ausgebessert.

Feuerwehrlente aus Paris.

Noch ein zweites auswärtiges Rettungskommando ist eingetroffen. Pariser Feuerwehrlente, ebenfalls mit Atmungsapparaten ausgerüstet. Aber ihre Geräte sind so groß, so ungeschicklich, daß sie sich unter Tage kaum bewegen können.

Ein freudiger Ruf! Die Fördermaschine ist in Ordnung! Rasch nehmen die Rettungsmannschaften, die Deutschen und die Pariser Feuerwehrlente in vier Gruppen eingeteilt, in den Förderkörben Platz, und schon sinken die Körbe ab. Mitunter in die schwarze, unheimliche Tiefe, aus der dieser Qualm heraufdringt.

Alles lauscht, ob irgendein Laut zu vernehmen ist, der die Anwesenheit von Menschen verrät. Aber man hört nur das Schurren der Förderkörbe...

Die Stille des Todes! Nur von Zeit zu Zeit ertönt das Läutewerk, das anzeigt, welche Tiefe man erreicht hat. Die Wsfahrt scheint kein Ende nehmen zu wollen.

Endlich, endlich halt! Die Sohle ist erreicht. Nun an die Arbeit! In erstaunlicher Disziplin, ruhig und sicher, schreiten die Gruppen die ersten Galerien ab. Schon stoßen sie auf die ersten Toten...

Ein Anblick, der das Herz zusammenkrampft. Mit nacktem Oberkörper, die Hand schühend vor das Gesicht gelegt, kauert dort regungslos ein blutjunger Mensch. Seine Gesichtszüge sind verkrampft. Er ist erstarrt! Rasch auf die Bahre und in den Förderkorb!

Dort liegt ein Toter mit weitausgerissenen starren Augen, die im Schein der elektrischen Lampe grauig leuchten. Weiter, weiter! Zu den Lebenden!

Aber schon ist der Weg durch ein Gewirr eingestürzter Balken, geborstener Mauern, Schienen und durch ganze Berge von Kohlenstaub verperrt.

Ein Flammenmeer wütet.

Zurück, durch einen anderen Stollen vorwärts! Auch hier das gleiche, blutstarrere Bild. Tote Bergleute, an denen keine Verletzung zu erkennen ist, deren Haltung und Gesicht aber deutlich das Grauen ihrer letzten Sekunden widerspiegeln.

Man stolpert über Pferdekadaver. Hier unten in diesen winzigen und engen Stollen haben Pferde die Kohlenwagen ziehen müssen. Nun verperrten sie mit ihren Leibern den Rettern den Weg. Will man sich einen Weg bahnen, dann müssen auch die Pferdekadaver über Tage gebracht werden. Eine trostlose, aufreibende Arbeit. Es ist zum Verzweifeln, man kommt und kommt

nicht weiter, wie soll man dann zu den Ueberlebenden gelangen.

Es gibt keine Ueberlebenden mehr! Wer sich nicht während der Katastrophe noch rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte, ist rettungslos und unbarmherzig von den giftigen Rauchschwaden erstickt worden. Das Gefühl sträubt sich, diesen klaren, logischen Gedanken anzuerkennen. Aber die Tatsachen sprechen eine nur zu berebete Sprache. Wohin die Lampe auch immer leuchtet, überall Tote, nichts als Tote!

Glühende Hitze. In Schacht 3 wütet ein verheerendes Feuer. Dort können sich Ueberlebende ebensowenig aufgehalten haben wie in Schacht 4, wo die giftigen Schwaden in den Strecken stehen. Nein, man muß alle Hoffnung fahren lassen. Retten kann man hier niemanden mehr, man kann nur noch Tote bergen.

Im Vorraum des Förder-schachtes stehen französische Bergarbeiter bereit. Sie werden bei der Bergung ihrer toten Kameraden, Freunde, Brüder, Väter und Söhne helfen, sobald sie im Schacht auch nur mühsam atmen können. Immer noch pumpen die Ventilatoren komprimierte Luft. Auf diese Ventilatoren setzt man alle Hoffnung.

Ein Glockenzeichen ertönt mit trockenem Anschlag. Postern und Rollen hinter dem Bretterverschlag, der den Vorraum gegen die Gasse abdichten soll, schon fährt aus einer rasch geöffneten Tür ein eiserner Kohlenwagen. Männer mit Atmungsgeräten schieben ihn. Zwei Deutsche. In dem Kohlenwagen aber liegt ein Leichnam.

Draußen in einem geräumigen Schuppen werden die Toten aufgebahrt. Herzerreißendes Weinen dringt heraus. Verzweifelte Frauen suchen hier ihre Männer, Mütter ihre Söhne. So viele von den Toten sind ja noch ganz jung gewesen, noch halbe Kinder. Aber niemanden hat der Tod verschont, die Familienväter nicht und die jüngsten Burschen nicht! Ueber zwölfhundert Männer werden vermisst. Diese Zahl hat man durch eine rasche Volkszählung in den benachbarten Dörfern ermittelt. In einem dieser Dörfer sind von 68 Männern nur 9 nicht vermisst...

Geistliche kommen, segnen die Toten ein, sprengen Weihwasser auf die Erde, unter der die Flammen schlagen. Aus diesen Strecken wird man keinen Leichnam bergen.

(Fortsetzung folgt.)

Mattis, der Holzknecht / Von H. Bosenstein

Weshalb er immer, schon in den zwanziger Jahren seines Lebens, der alte Holzknecht hieß, ist nie jemand klar geworden. Jedenfalls aber haßte der Name, den ihm eines Tages Schulkindern nachgerufen hatten, als er mit einem Sack Teer beladen, schmutzig, gebeugt und zerrissen aus den Bergen kam.

Kinder haben scharfe und helle Sinne; sie empfanden wohl instinktiv, daß der Mattis nie ein frohes Herz und nie ein sonniges Lachen gehabt hatte. Stumpf, schweigend und verschlossen trug er sein junges Leben.

Eines Tages vor ungefähr drei Jahrzehnten hatte man irgendwo auf der Wieße am Waldbrand ein qualendes Bündel aufgefunden, das sich bei näherem Zusehen als neugeborener Knabe erwies. Außer wenigen ärmlichen Lumpen und einem Zettel, darauf der Name Matthias stand, hatte der Kleine nichts bei sich, weder Papiere noch Geldeswert.

So kam er, wie das auf dem Lande üblich war, in Pflege zu dem Bauern, der am wenigsten verlangte und ihn dafür am schlechtesten ernährte. Sonst hatte er es nicht schlecht bei seinem Pflegevater, wuchs aber ohne Zärtlichkeit auf und kannte keinen Menschen, zu dem er sich in seinen Kindertagen hätte flüchten mögen.

Herangewachsen entschloß er sich zum Beruf eines Waldbarbeiters, da der ihn allen Menschen am ehesten aus dem Wege führte — auch von den wenigen Gefährten seiner Arbeit hielt er sich meist abseits, redete selten ein Wort und pflegte nur mit den Tieren und Bäumen Zwiesprache zu halten.

Dann kam der Krieg und der kräftige Bursche zog gleich am ersten Tage mit hinaus. Weil er an keinem im Dorfe hing, schrieb er nie und bekam von niemandem Briefe oder gar Pakete. Aber als dann im dritten Jahre von seinem Regiment die Nachricht kam, daß er mit einem schweren Kopfschuß eigentlich hoffnungslos im Lazarett zu Karlsruhe läge, begann das Dorf ein wenig aufzuwachen. Der Pfarrer schrieb seinen halbvergesenen ziemlich schwarzen Schäflein einen Brief und sandte auch ein nahrhaftes Päckchen.

Seine Bärenmutter riß den Verwundeten von der Schwelle des Todes zurück, er kam sogar wieder hinaus. Nach wenigen Wochen im Schützengraben aber wurde er ohne weitere Erklärung der vielbeschäftigten Regimentschreiberei ganz plötzlich und unerwartet in die Heimat juridisgeführt.

Dort kam er also eines Tages an, hohlwangig geworden, bleich, zerfurcht, die Augen eingelenkt, der Rücken noch mehr gebeugt, aber körperlich scheinbar gesund. Er nahm seine Arbeit im Walde wieder auf, noch schweigsamer, noch scheuer, noch seltsamer als früher. Im Dorfe ließ er sich nur dann sehen, wenn er durchs aus etwas brauchte oder wenn der Dienst ihn zwang, mit dem Förster zu verhandeln.

Doch ob Mattis, der alte Holzknecht auch den Menschen und all ihrem Treiben immer fremder gegenüber stand, ob die Geschehnisse draußen in der Welt auch weifenlos an ihm verüberzogen, mit seinem Walde verwuchs er täglich mehr. Er war ihm Freund und Geliebte, war Gott, war Vater und Mutter, war Leben, Glück Gesellschaft genug.

Mit all den Tieren, die in der grünen Dämmerung zuhause sind, hielt er treueste Kameradschaft, er half ihnen, wo es not tat, er pflegte und koste sie, ja, er begrüßte ihre Toten sorgsam und lind. Mehr noch aber waren ihm seine Bäume, die himmelhochragenden Tannen vorab, doch auch die Eichen dazwischen, die Buchen, die edlen Kastanien, die Erlen, Eschen, Birken und wie immer sie heißen mögen.

Ein Wald aber war es, den er vor allen anderen liebte, den er hegte und pflegte, darin er weder Nachlässigkeit noch Unordnung duldete — jener dunkle Forst am Südhang des Martinskopfes auf weiter, fündig überlittert, wildbeerenumponnener Fläche. Stundenlang kauerte der Mattis manchmal auf einem der Felskolosse und blickte hinauf in die wiegenden Kronen seiner Lieblinge. Er vergaß, daß die Jahre gingen, er wußte nicht mehr, daß das Leben draußen in der Welt hart und streng ist und Träumen abhold.

Manchmal allerdings, wenn er Bäume zu fällen hatte, die in früheren Jahren der Art gewiß nicht zum Opfer hätten fallen

müssen, stand er still und schüttelte den Kopf, und sein Verständnis wollte verlagen. Aber er vergaß dann doch immer wieder, daß jeder Schlag, der einen seiner jungen, gesunden, starken Bäume traf, sein eigenes Herz verwundete. Der Schwarzwald war ja schließlich groß und reich genug, und die Herren drunten in den Tälern mußten wissen, was sie taten.

Aber von Monat zu Monat kam es näher, unheimlich, zerspenstlich fast — etwas, das ihn in seinen tiefsten Lebensinstinkten bedrohte, ihn ängstigte, ihm Ruhe und Frieden nahm. Immer zahlreicher fielen seine Freunde unter der Art, immer rücksichtsloser haupfen die Stadtherren, die Mörder seines Vaders, wie er sie heimlich nannte. Da begann er auch den Förster zu meiden, denn er hielt ihn für mit schuldig an dem Raubbau, der seinen Wald verwüstete. Die Zwangslage der Reparationen, manche Härten des Wiederaufbaus — wer im Dorfe hätte sich wohl der Mühe unterzogen, dem herben Manne dies alles zu erklären. Und wäre es überhaupt in seinen armen Kopf hineingegangen? Das einzige, was aus ferner Zeit darin haßte, war der Föhnneid, den er vor vielen Jahren zu Rastatt seinem alten Großherzog geschworen hatte.

Nun stand er voll ohnmächtigen Grimmes und hörte die dumpfen Schläge rings von den Bergen widerhallen und hörte das Krachen und den wehen Schrei der Stürzenden. Heißer und heißer wurde der Schmerz in seinem Innern. Und dann kam des alten Mattis bitterste Stunde. Der Wald am Felsenmeer, sein Wald, darin er mit jedem Baum auf du und du stand, den er kannte wie kaum sich selbst und liebte, wie nur ein einsames, wildes Herz zu lieben vermag, dieser, dieser Wald sollte vollständig geschlagen werden...

Von dieser Stunde an waren seine Augen verstört, er wurde scheuer und scheuer und unftäter denn je. Aber keiner, der ihn sah, machte sich Gedanken über ihn und sein Tun und Lassen. Auch nicht die Köhler auf den Bergen ringsum die er nur ab und zu aufsuchte und denen hernach immer ein paar Riensackeln fehlten, ein bißchen Teer, wohl auch Erdbil aus der Ranne im Winkel. Keiner wußte, daß die Not um seinen Wald den Mattis wirr gemacht und jene Krankheit hatte zum Ausbruch kommen lassen, deren erste, dunkle Anzeichen schon das kundige Auge des Stabsarztes lauern sah.

Der Juni ging mit tausend und abertausend Rosen durch die Täler des Schwarzwaldes. Die Nächte trugen ihren Duft hinauf in die Berge, die stumm und selig im Mondlicht standen. Es war lange schönes Wetter gewesen, trocken lagen die Halben, dürr die herabgefallenen Zweige, die der alte Holzknecht seit geraumer Zeit wegzuräumen vergaß. In lautloser Stille ragte der gewaltige Gottesdom des Waldes, nur selten erscholl irgendwo der Ruf des Rauzes, verschwebte im Dunkel eine Fledermaus.

Ein Schatten aber huschte hin und her, eilig, rastlos, kletternd, strauhelnd, sich aufraffend, zur Erde gebeugt, etwas schichtend, etwas verstreudend, an den Bäumen emporstreichend weiter und weiter rings im schlafenden Wald. Dann flammte es auf. Eine Fackel begann zu qualmen, ihr rötlisches Licht strich mit der dunklen Gestalt von Baum zu Baum, von Reifighausen zu Busch und Strauch. Wo sie gewesen, schoß jäh eine Flamme in die Höhe, wo sie schwelte, schlug, gekelst von Teer und erdölgetränktem Heu und Dürholz, schier haushoch ein Feuerstrahl empor. Bald brannte der ganze Wald, brannte ungesehen und ungehört von den schlafenden Menschen in den Dörfern des Tales bis auf ein paar verkohlte Stümpfe nieder. Der Alte stand und starrte mit verzerrtem Gesicht in das grauflüchtige Schauspiel. Dann kehrte er sich ab, verschwand in der Einjamkeit des Nachbargehölzes, und kein Mensch hat ihn fürder gesehen. Man suchte in den trüben Resten des Waldes vergeblich nach ihm, forschte eine Zeitlang und vergaß ihn dann. Nach vielen Monaten fand man jedoch im Schilf eines der Moränengewässer einen halbverwesten Körper, unkenntlich und grauenhaft anzusehen. Aber an einigen Lumpen die auf den jämmerlichen Resten klebten, erkannte man doch den alten Holzknecht und hat ihn in seinem Heimatdorf in der Ecke des Gottesackers verscharrt.

Der Gottesacker dieses Dorfes aber liegt an einem Berghang, und Schwarzwaldbäumen bilden auf ihn herab.

Die Million / Von Erich Grisar

Karl Wisewitt konnte eben um die nächste Straßenecke sein, da klingelte es an seiner Wohnung. Die Zimmerwirtin öffnete. Ein junger Mann stand draußen, einen Kofferblock in der Hand. Sagen Sie mal, wohnt hier Karl Wisewitt? Ja, wünschen Sie etwas von ihm? Ich möchte ihn sprechen.

Kann ichs ihm nicht bestellen?

Ja, wann kommt er denn zurück?

In zehn Tagen.

Was? Wo ist er denn hin?

Das kann ich Ihnen nicht sagen. Er wußte es selbst nicht genau. Er ist nämlich mit dem Rade fort und hat ein Zelt mit.

Wir müssen ihn suchen lassen, sagte der junge Mann und ging. Die Zimmerwirtin erschrak. Ihr junger Mann würde doch wohl nichts verbochen haben, daß die Polizei ihn suchte? Oder war er deshalb verschwunden? Aber er hatte ja seine ganzen Sachen dangelassen.

Sie war noch nicht zu Ende mit ihren Gedanken, da klingelte es von Neuem. Diesmal stand ein schon etwas bejahrter Mann mit breitem Vollbart vor der Türe. Auch er fragte nach ihrem Zimmerherrn. Er ließ sich von seinen Gewohnheiten erzählen, und als er hörte, daß er nicht da war, ging er wieder. Dann wurde das Haus fotografiert. Und wieder kam jemand und keiner wollte sagen, was er eigentlich von Karl Wisewitt wollte. Es war sehr geheimnisvoll. Und doch so leicht verständlich; denn es waren Berichterstatter der Tageszeitungen und jeder von ihnen glaubte, er allein wußte, daß das große Los der Klassenlotterie mit der Nummer 98 417 auf Herrn Karl Wisewitt gefallen war, über den sie nun Einzelheiten zu erfahren suchten.

Nun, am nächsten Morgen erfuhr auch Karls Zimmerwirtin, warum man sich so für ihren jungen Mann interessierte. Und obwohl er nicht da war und selbst vielleicht noch gar nichts von seinem Glück wußte, stellte sie doch ein paar Blumen auf seinen Tisch und stopfte die Gardinen. Sogar eine neue Tischdecke legte sie auf. Sicher würde Karl Wisewitt zurückkommen, er konnte sich ja jetzt eine Autofahrt leisten und brauchte also nicht mühsam sein Fahrrad treten.

Aber Karl Wisewitt fand das Treten gar nicht so mühsam. Ging es den Berg hinauf, hob er seinen Ekel und ging es hinunter, dann ließ er sich in tollem Übermut durch die Luft tragen. Wie einem Vogel war ihm zumute. Einem jener bunten Vögel, wie sie so oft vor ihm herzesflogen und die er nie so gut beobachtet hatte, als vom Rade aus. Er war glücklich und mied die großen Städte. Auch die großen Reizeleie lockten ihn nicht. Nachts schlug er sein Zelt auf. Kaufte den Bauern Eier und Speck ab und machte sich wunderbarste Abendessen zurecht, wenn die Leute, zu denen er kam, ihn nicht einladen, an ihrem Tische Platz zu nehmen und dicken Pfannkuchen zu essen oder gebratene Kartoffeln mit lederen Speckschneiben darunter.

Morgens, kaum daß die Sonne sich über den Horizont erhob, saß Karl schon wieder auf seinem Rade, trat lustig die Pedale und wenn es Mittag wurde und der Schweiß ihm aus allen Poren brach, suchte er sich irgendwo eine schattige Stelle, um zu schlafen. So lebte er wie im Paradiese, bedürfnislos und glücklich. Er hätte nicht glücklicher sein können, wenn er gewußt hätte, daß man in der Stadt bereits darauf wartete, ihm eine dicke Million in die Hände zu legen. Er träumte nicht einmal von dieser Million. Wenn er ein junges Mädchen sah, das seinen Gruß mit frischem Lächeln zurückgab, fand er Glück genug und das Leben wert gelobt zu werden.

Unterdessen wurde seine Zimmerwirtin unruhig. Denn wenn sie auch das Zimmer so gut ausgeräumt hatte, als es ihr möglich war, sie zweifelte doch daran, ob ihr junger Mann bleiben würde. Natürlich würde er heiraten und sich selbst ein Haus bauen. Nun, er würde an sie denken. Wenn ihm nur nicht andere Leute den Kopf verdrehten; denn seit die Notiz von dem Glück ihres Meisters in der Zeitung gestanden hatte, brachte die Post jeden Morgen einen Sack voll Briefe. Leute, von denen sie genau wußte, daß ihr junger Mann sie nie in seinem Leben gesehen, kamen und fragten nach ihm. Man glaubte ihr nicht, daß ihr Zimmerherr immer noch nicht zurück sei und warf ihr vor, sie wolle verhindern, daß jemand mit ihm sprechen könne, um ihm ein gutes Geschäft vorzuschlagen. Ganz Unentwegte belagerten einfach das Haus und gingen nicht von der Stelle, so oft die Polizei sie auch

forttrieb. Duzende lungerten so Tag und Nacht auf der Straße herum und wenn es sich nicht um Karl Wisewitt gehandelt hätte, den Mann, der eine Million nur abzuholen hatte, hätte der Hauswirt es sich überlegt, ob er seiner Zimmerwirtin nicht einfach das Zimmervermieten verbieten sollte; denn so ging das ja nicht weiter.

Unterdessen suchte man Karl Wisewitt. Im Rundfunk wurde nach ihm gefragt, aber selbst wenn Karl zufällig an einem Hause vorbeifuhr, in dem gerade der Rundfunk seinen Namen ausrief: Er hörte gar nicht hin; denn daß er gemeint sein könne, kam ja gar nicht in Frage. Und überdies, er würde früh genug zurückkommen, wenn man etwas von ihm wollte. So kam der letzte Tag seiner Ferienreise. Braun und bis in die letzte Pore mit Sonnenlicht gefüllt, kam er in die Nähe der Stadt zurück, in der er seine Arbeit hatte. Er pflückte sich noch ein kleines Zweiglein ab, um die Lenkstange seines Rades damit zu schmücken, und fuhr vergnügt in die Stadt hinein. Er wußte immer noch nichts von dem Glück, das alle Welt ihm zugeschrieben und auch davon, daß an diesem Morgen die Zeitungen gemeldet hatten, die Nachricht, Herr Karl Wisewitt sei Gewinner des großen Loses, habe auf einem Irrtum beruht, wußte er nichts. Der wirkliche Gewinner hatte sich nämlich gemeldet und den Gewinn abgehoben.

Der Kapitalshut / Von Josef Ziermair

Die Mutter hatte mir einen Hut gekauft, einen solchen mit einem Schnürl daran, damit man ihn anbinden kann am Rockknopf. Natürlich hat dieser Hut Aufsehen erregt bei den Buben. Ich ging auch recht stolz daher. „Schauts“, riefen sie, „der hat einen neuen Hut!“ — War das ein Ereignis. Hochrot umringen sie mich. Und ein jeder wollte ihn probieren. „Aus sieht man damit, wie ein Kardinal“, sagte der Heinz. Der Franz bedauerte sehr, daß man sich nicht selbst sehen konnte; aber dann fiel uns ein: wir gingen zum Inn, der heut so leuchtend grün floß und besahen uns in seinem Spiegel. Wunderbar! Der Hut ging von Kopf zu Kopf bis er wieder auf den meinen landete. Ich schaute hinein und schaute hinein wie im Märchen und kam mir als der schönste Mensch der Welt vor.

Auf einmal piff ein Winstock daher und flugs lag der Hut im Wasser und schwamm davon. Mordsgeschrei erhob sich; wir warfen mit Steinen danach, um ihn ans Ufer zu balancieren; umsonst, die Wellen rissen ihn eilends mit. Wir liefen Feter und Mordio schreiend bis zum nächsten Dorf, dort verschwand er aber in einem Wirbel und der Traum vom Hut war aus.

„Die Mutter wird a Freud haben!“ sagte eine Bäuerin, der wir das Unglück berichteten.

Es schien aber, als merkte die Mutter garnicht als ich nachhause kam. Das mochte daher kommen, daß die Tante Hedwig da war bei einem lebhaften Tratsch bei Räs und Bier. Sie waren so im Reden, daß sie meiner nicht so achteten bis der Krug leer war und ich ein neues Bier holen mußte. Nun mochte ihnen meine Person mehr auffallen, weil sie ungeduldig auf das Bier warteten. Und als ich zurückkam, musterte mich meine Mutter, indem sie das Glas hochhielt, als wollte sie Profit sagen. Bis sie Worte fand, stiegen im leuchtenden Glase ein paar Perlen auf, dann sagte sie: „Was geht mir ab an dir... ich weiß nit gleich was!“ — „Was soll dem Bub abgehen. Trinkt, sonst wird's Bier warm“, rief die Tante. „Mir wird auch warm“, fuhr sie auf. „Wo hast den Hut, ha?“ „Hat er einen Hut gehobt?“ fragte die Tante unschuldig und setzte den Bierkrug an. Das Gold vom Lendbraun rann ihr über die laftigen Lippen. Mittendrin setzte sie ab, denn die Hutgeschichte nahm jetzt andere Dimensionen an.

„Wissen will ich, wo du den Hut hast, verflügter Lausbua!“

„Der ist im J... J...!“

„J! Wo J? J hau dir eine runter, verstanden! Gleich sagst, wo er ist!“

„In den Inn gefallen ist er. Der Wind... weißt schon...!“

Der graue Räs blieb ihr im Schlund stecken, platt fiel sie auf die Bank. „Malefiz-Kerl, hast ihn nicht am Bandl angebunden?“

So fand Karl die Straße, in der er wohnte, wie gewöhnlich leer von Passanten. Ungehindert schob er sein Rad in den Hof. Als er sein Zimmer betrat, sah er den weißen Blumenstrauß. Auch einen Papptarton voller Briefe sah er in einer Zimmerdecke stehen, aber er war nicht neugierig. Meine Zimmerwirtin hat sicher Besuch gehabt, während ich fort war, dachte er und legte sich schlafen. Am anderen Morgen wachte er etwas spät auf. So blieb ihm keine Zeit mit der Wirtin zu plaudern. Er merkte wohl, daß sie ihm etwas anzuvertrauen hatte, aber er kümmerte sich nicht darum, wünschte ihr einen guten Morgen und machte, daß er an seine Arbeitsstelle kam.

Freundlich wie immer begrüßten ihn seine Kameraden, und da man ihn nicht in der Stimmung glaubte, jetzt über die große Enttäuschung, die ihn sicher erfüllen mußte, zu sprechen, sprach niemand mit ihm über das große Los, das ihm während seines Urlaubs zu und wieder abgelsprochen worden war. Erst als er zufällig dazu kam, wie jemand ihn im Scherz den Millionär nannte, erfuhr er, wie reich er acht Tage lang gewesen war, ohne es selbst zu wissen, und wie begehrt er in dieser Woche war, bedrückte es ihn nicht allzu sehr, und weil der Wunsch, ein Auto zu besitzen, gar nicht erst in ihm aufgestanden war, betrachtete er am Abend, als er von der Arbeit zurückkam, sein altes Fahrrad mit der gleichen Liebe, mit der er es betrachtet hatte in diesen acht Tagen, das es ihn durch diese wundervolle und herrliche Welt getragen hatte, in der man glücklich sein kann auch ohne das große Los gewonnen zu haben.

Jetzt möchte sich die Tante ein: „Hör bloß einer! Hast an Kaufsch? Seit wann hat denn ein Bubenhut ein Bandl?“

„Bist du geseit! Zum Anhängen halt, daß er nit verloren geht.“

„Meiner Seel, was ist denn dös für ein Kapitalshut gewesen, möcht i wissen?“

„Kapitalshut! Spott nur lang, so einen Hut habt ihr noch nie gehobt! Mein Gott im Himmel, jetzt ist der schöne Hut erschoffen! Ich hab mir's beim Kaufen denkt: nimm a Geizl (kleines posierliches Tirolerhütchen) ist leicht gut genug. Aber nein, verleihten hab ich mich lassen von der Hutmacherin mit der Perücken auf: Nehmens doch an schönen Hut, der Bua ischt schon in an größeren Melter. (Die Mutter hat dabei die hohe Stimme der Hutmacherin nachgeahmt). Ich könnt grad aufstiegen vor Zorn!“

„Geh, trink jetzt: Es wird wohl nit der letzte Hut gewesen sein, den's gibt auf der Welt.“

Daß sich die Tante garnichts drausgemacht hat, brachte meine Mutter nur noch mehr auf: „Hab nur da amal so einen Lausbub, rief sie und wischte die Räsbrofen vom Tisch hinunter, „da ver- geht dir's Lachen.“

„Meinst, du hast bloß was mitgemacht auf der Welt!“ wehte sich jetzt die Tante ihre Lippen. Jetzt kam sie in Harnisch, dabei vergaß sie, daß sie noch ein Stück gepfefferten Räs im Hals hatte, das sie halb zum Ersticken brachte. Währenddessen sah es aus, als wollte sich das Schwergewicht des Vergers der Mutter wieder auf mich entladen. Doch, kaum hatte die Tante losgelegt, griff sie wieder ein: „Mich wundert, daß du wegen so einem blöden Hut ein Spektakel machen magst...“

„Blöder Hut! sagst? Ist es dein Geld, was jetzt auf Ruffstein schwimmt. Und kaufst vielleicht du einen neuen Hut, ha?“

Das waren viel Fragen auf einmal, aber die Tante hatte die Antwort schon parat: „Wenns dir drauf ankommt, warum nit! Wo hab ich denn mein Geldtäschel? Nachher zahl ich ihn aus, den Binksch! (verächtlicher Name für einen minderwertigen Hut)“ Und sie griff zum Geld.

Aber jetzt erhob sich meine Mutter, sie rauschte fast vor Bauerstolz: „Was, den Hut willst auszahlen? Nein, meine Liebe, da rinnt der Inn eher zu, bevor mir das gelsieht. Tu deinen Geldbeutel eini, sag ich dir, sonst kannst mich kennen lernen!“

Herrschaft, jetzt gings hoch her: die Tante klapperte mit den Silberfüßlein, sie konnte es nicht erwarten, bis sie „den Tischel“ (auch verächtlicher Name für Hut) auszahlen konnte: „Jetzt hab ich das Geld schon in der Hand. Komm, Birschel kannst dir den schönsten Hut kaufen, den es gibt... ein Plüschhut...!“

„Grad unterstehen tuft dich!“ kämpfte die Mutter und besah! mir keinen Sechser anzuzweifeln.

Mein Gott, ist mir ganz übel worden in der Gage: jetzt könnt ich mir eine Kopfbedeckung kaufen, daß sie alle starr werden vor Neid...“

„Dann halt nicht“, sagte die Tante. „Ich kauf ihn aber doch morgen zu Mittag ist ein Plüschhut auf der Welt.“

„Was? Das sag ich dir gleich, du rechthaberische Bas, den schmeiß ich in hohem Bogen ins Wasser!“

„Den teuren Plüschhut?!“ rief die Tante und setzte den Bierkrug wieder an, weil der Schaum wie die weißen Sommerwolken hochstieg.

„Teuer oder billig, der fliegt!“

Ich kam mir vor, als hockte ich auf einem Gummitball. Was steht mir etwa noch bevor: krieg ich Schläg oder kaufst mir die Tante einen neuen Plüschhut oder krieg ich beides?“

Hochrot verließ die Tante nach langem Hin und Her das Haus: „Grad unterstehen tuft dich!“ rief ihr die Mutter nach. Und wie ein Echo kams zurück: „... und doch kauf ich ihn...“

Die Mutter stampfte auf den Boden: „Wer kauft ihn, das werden wir schon sehen!“

Was sollte das bedeuten? Sie redete nicht mehr weiter, denn sie mußte sich eine Weile auf die Lippen beißen. Unruhig schlief sie in der Nacht, denn sie konnte es nicht erwarten, bis am anderen Tag früh der Laden aufging. Die Hutmacherin hatte die Tür noch nicht ganz offen, da standen wir schon drin, ich, am helllichten Werktag im Festtagsgewand. „Das ischt der schönste Hut, den ich hab“, sagte die erstaunte Frau. Es lagen ihr wohl noch tausend Fragen auf der Zunge; es war aber jetzt keine Zeit zu verlieren, denn ich mußte mich schnellstens bei der Tante vorstellen gehen.

„Da bin ich“, rief ich aus.

„Jesse, ist heute Festtag?“ kam sie mir entgegen.

„Nein, aber meine Mutter hat mir einen neuen Hut gekauft.“

„Und einen Plüschhut! Siehst, so ich sie. Ich hätt mich gewundert, wenn sie dir auf den gestrigen Streit hinaus nit den besten aus- gelsucht hätt.“

Auf dem Heimweg begegneten mir die Buben.

Sie blieben einfach starr stehen, und ich, indem ich den Hut fest in die Ohren drückte, erzählte ihnen die Geschichte.

„Weißt was“, rief der Franz, „wenn die Geschichte so ist, schmeißn wir unsere Hüt auch ins Wasser!“

Mozart=Anekdote / Von Irmgard Thomas

Durch die weißgoldene Herrlichkeit eines Rokokoalles schwebt eine zarte Melodie, süß und verlockend wie der Duft der blühenden Kastanien, die draußen im Park vor einem hellen Abendhimmel mächtig stehen. Die hochadligen Gäste der Fürstin Esterhazy hören die Demoiselle Weber singen, eine sehr gefeierte Künstlerin. Am Spinett sitzt Wolfgang Amadeus Mozart. Der goldene Schein vieler Kerzen gleitet über die blaue Atlasseide seines Fracks und verliert sich in dem Spitzengeriesel des Jabots. Seine Hände gleiten über die weißen Tasten. Wolfgang Amadeus Mozart lächelt versunken. Er hat die Menschen vergessen, für die er spielt, die Stunde und den festlichen Raum. Er hört nur noch wie die feinen, gläsernen Töne des Spinettes zärtlich mit der Stimme der jungen Sängerin gehen, wie sie gleichsam die spielende Anmut des Liedes in einen goldenen Rahmen fassen.

Mozart hebt den Kopf, und unter der weißen Perücke glüht sein junges Gesicht. Die Sängerin neigt sich ein wenig. Wie süß ist das Lied, grazios wie ein beginnendes Liebespiel. Mozart senkt die Augen auf die Tasten. Noch lieblicher schmiegen sich die Klänge des Instrumentes um den hellen Gesang, und wie ein fröhlicher Schnörkel schwingen lechte Laute durch den Saal als die Sängerin geendet.

Der Beifall rauscht auf, dankt der Künstlerin und dem Komponisten Wolfgang Amadeus Mozart. Der steht vor der gefeierten Demoiselle Weber, verwirrt und schweigend. Er streicht über seinen glänzenden Frack, zupft an den Spitzen und sagt endlich:

Gar zu schön haben sie gesungen, die Demoiselle, gar zu schön. Es sei just so gewesen, wie er sich's ausgedacht habe, neulich als er das Lied niedergeschrieben, als die ersten Blumen im Prater blühten.

Die Sängerin lächelt und dankt ihm etwas herablassend:

Ja, der Herr Mozart habe alleweil eine gute Musik und gar schöne Melodien geschaffen. Da verlohne es sich, zu singen.

Dann ist wieder das Schweigen zwischen ihnen. Mozart hebt sich auf die Fehelpitzen:

Ob er die Demoiselle jetzt wohl zum Menuett führen dürfte. Die schaut auf den zierlichen Rokokoherren und ein Spott fährt ihr durch den Sinn, den neulich ein weltlicher Komponist, der Herr Salieri, über den präziösen Wolfgang Amadeus Mozart gar lieblos ausgegossen. Sie zieht die schmalen, kunstvoll geschwungenen Augenbrauen ein wenig noch höher in dem rosig gepuderten Gesicht und sagt spitzig:

Der Herr Mozart möge alleweil die Menuette komponieren und auch spielen. Tanzen wolle sie wohl mit einem anderen.

Und ist schon davon gewippt auf hohem Stöckelschuh.

Dem jungen Mozart ist das Blut heiß ins Gesicht gestiegen. Er hat die Demoiselle Weber sehr verehrt, seit er ein kleiner Bub und sie ein hübsches junges Mädchen war. Das herbe Wort tut ihm bitter weh, und auch die weiche Stimme der Fürstin kann den bösen Ton nicht aus seinem Ohr schmeicheln.

In einem rechten Zorn hat er dann zwar Arien hingeschrieben, spitzige verzwickte Schnörkelei, voller Gefährlichkeit, gleich einem Seiltanz. Zum Schluß tauchte er nochmals die Feder ein and malte mit zierlicher Hand eine böslische Widmung darunter. Die Lieder seien ein Geschenk für die Demoiselle Weber und komponiert zum nächsten Hauskonzert bei der Fürstin. Das Spinett freilich müsse dazu ein anderer spielen. Er knüpfte noch ein buntes Bändchen um die musikalische Bosheit und machte sich an einem Sonntag voller Schadenfreude auf, um der Sängerin die Gabe selbst zu überreichen.

Der Tag war voll Sonne und Frieden. Vor dem Häuslein der alten Madame Weber in der Vorstadt blühten die Blumen bunt und süß duftend. Und im Garten hantierte ein Mädchen, das die blonden Haare noch ungepudert trug. Die Sonne entzündete sich daran und legte eine goldene Gloriole um den feinen Kopf, der sich anmutig über Blüten und hohe Gräser neigte.

Wolfgang Amadeus Mozart blieb am Gitter stehen. Er hatte vergessen, warum er hierher gekommen war, und die Notenrolle war schon längst unbemerkt zu Boden gegelitten. Er sah nur noch, wie das Mädchen über die weißen Wege ging und Blumen brach, die in ihrer Hand zum flammenden Strauß wurden. Wie lange schon war er nicht mehr in der Vorstadt gewesen in dem kleinen weißen Haus der Madame Weber, die ihm einst so viele Zuckerl in den geschägigen Mund gesteckt hatte? Wie lange auch hatte er nicht mehr an sie gedacht, an die kleine Schwester der berühmten Sängerin, der angebeteten Demoiselle Weber? In der Erinnerung jagt er leise ihren Kindernamen:

„Stanzerl!“

Das Mädchen wendet sich leicht um, und die helle Freude ist in ihrem Gesicht:

„Ja, das ist ja der Herr Mozart. Grüß Gott, und wie schaut's?“

Sie reicht ihm zum Willkommen den glühenden Strauß sommerlicher Blumen über das weiße Gartengitter.

Da greift der junge Mozart rasch zu und hält zugleich auch ihre feste, kleine Hand. Er soll es sein Leben lang nicht bereut haben. Die Arien hat die Demoiselle Schwester dann später einmal erhalten und mit Travour gesungen. Aber dem Wolfgang Amadeus Mozart hat sie keine Herzscherzen mehr verursacht.

Zustige Streiflichter

Die Frauenrevolte von Brandytown

Von Hans Langkow.

Die Männer von Brandytown (USA) waren in tiefster Verwirrung. Der Ruf des Gemeinwesens als eines fröhlichen und feuchten Ortes war in höchster Gefahr. Zugegeben, es war in der letzten Zeit etwas zu fröhlich zugegangen in der guten Stadt Brandytown, aber dafür hatte man auch an den zahlreichen Fremden gut verdient. Den Frauen allerdings paßte dieses allzu vergnügte Treiben seit langem nicht mehr, besonders darum nicht, weil ihre Männer daran teilnahmen.

So hatten sie einen Ausschuß gebildet, und aus dem Ausschuß war ein Verein geworden, und nun war eine Protestversammlung entbrennt; düstere Gerüchte von Koch- und Haushaltsstreiks schwirrten durch die Stadt, von Beschwerden in Washington, ja sogar von einem Umsturz, in dem die Frauen von Brandytown die Macht in diesem Gemeinwesen an sich reißen würden.

Die Stadtväter waren in begreiflicher Unruhe. Kein Wunder, es waren alles Gutmänner. Sie saßen in der Stadthalle ziemlich bedrückt beisammen, während gegenüber in „Mittäg's Halle“ die Frauen schon zusammenströmten. Eben hatte man den Bericht des Polizeichefs vernommen, der sich außerstande erklärt hatte, die Versammlung der Frauen zu verhindern. Kein Wunder — seine eigene führte ja den Vorsitz.

Da wird ein Fremder gemeldet. Sonnenverbrannt, krummbeinig, mit verschmiztem Lächeln, der richtige texanische Windhund und Abenteuerer, so tritt er unter die leitenden Männer von Brandytown. Die mustern ihn mißtrauisch.

„Ihn sieht das wenig an.“
„Well, gentlemen“, grinst er vergnügt, „ich habe gehört, wie Sie in der Klemme stehen. Was zahlen Sie mir, wenn ich drüben die Versammlung sprengte, das Frauenvolk bescheiden und brav mache?“

Man mustert ihn kritisch, die Stadtväter stecken flüsternd die Köpfe zusammen. Ergebnis: Nun, man kann es versuchen. Gift es nichts, schadet es auch nichts. Neues Klüßern.

Der Bürgermeister sieht den Fremden an.
„Wir wollen es mit Euch versuchen“, verkündet er. „Betrügt Ihr uns, habt Ihr uns zum Narren, werden wir Euch einsperren. Habt Ihr Erfolg, so bekommt Ihr tausend Dollars, — aber erst nach dem Ihr ihn errungen. Einverstanden?“

Der Fremde hohlt die Rechte grinsend in die Rocktasche.
„Einverstanden, gentlemen!“

So wendet er sich schnurstraks und verläßt die Stadthalle. Vom Fenster aus, beobachten die Stadtväter wie er drüben in die Versammlungshalle eintritt.

„Gleich wird er wieder hinausfliegen!“ murmelt der Polizeichef mißtrauisch.

Aber der Fremde fliegt nicht hinaus. Mit gezogenem Gut,

tausend Entschuldigungen murmelnd, drängt er sich durch die Menge der Frauen, die ihn mißtrauisch beäugen. Schon erheben sich Stimmen, die gegen seine Anwesenheit protestieren.

„Ein Mann! Ein Spion!“ — „Man entferne ihn!“ rufen die Aengstlichen.

„Werft ihn hinaus!“ rufen die mehr kriegerisch Gesonnenen. Aber der Texaner ist schon bis an den Vorstandstisch vorgezogen. Da sitzen die ganz energischen, die Wortführerinnen der Frauenrevolte von Brandytown.

Die Frau des Polizeichefs blüht streng auf den Mann. Mit barscher Stimme verlangt sie zu wissen, was er wolle.

Der Mann verneigt sich höflich.

„Nur eine Kleinigkeit, meine Dame!“

Dann greift er in die Tasche und stellt etwas auf den Tisch. Da wird die Frau des Polizeichefs blaß. Sie zittert. Neben ihr sinkt die Gattin des Bürgermeisters in Ohnmacht.

Schreienstrufe klingen auf. Wilde Alarmstöße. Hüßloses Geschrei.

Es kommt Bewegung in die Versammlung, eine Panik droht auszubrechen. Die Türen werden aufgerissen. Die Frauen strömen in wilder Flucht, eilen ihren Heim zu, geschlagen, vernichtet, und ohne jeden Ehrgeiz Brandytown zu regieren.

Der Mann steht allein im Saal — grinsend.

Hastige Schritte. Ein Trupp jubelnder Männer. Die Stadtväter haben den Rückzug der Frauen gesehen, ihre wilde Flucht.

Stannend umdrängen sie den Ketzer von Brandytown. Der Stadtkassierer drückt ihm tausend Dollars in die Hand, der Polizeichef schüttelt ihm begeistert die frei Linke.

„Wie war das nur möglich?“ fragte der Bürgermeister.

Der Texaner lächelt.

Er deutet auf den Vorstandstisch.

Da steht eine kleine braune Pappschachtel. Auf dem Tisch aber zwischen den Akten der „Rebellinnen“ huscht munter ein graues, langgeschwänztes Etwas.

„Ins Körbchen, Gutschiputsch!“ sagt der Texaner. Gusch —

ist sie in der Pappschachtel — die kleine, graue dressierte Maus.

So wurde Brandytown vor seinen Frauen gerettet. Der Niederlage folgte eine allgemeine Versöhnung.

Denn man soll niemals beiderseits den Bogen überspannen.

Das kommt vor.

Man sprach über Mathilde.

„Mathilde imponiert mir!“

„Wie so?“

„Sie sagt offen, daß sie schon dreißig ist.“

„Das sagen doch die meisten Frauen.“

„Wenn sie dreißig sind?“

„Nein. Wenn sie fünfunddreißig sind.“

(Matin)



„Verzeihung! Gnädigste sehen so feinführend aus! Doch ich Sie begleiten?“ „Danke nein, ich bin wirklich so feinführend.“

Heitere Ecke.

Ein Engländer war verhungert.

„Wie so?“

„Er lebte im Hotel und konnte eine Woche kein Abendbrot essen.“

„Warum nicht?“

„Der Schneider brachte seinen Smoking nicht.“

Die „Bremen“ lief in New York ein.

Die Einwanderungskommission waltete ihres Amtes.

„Die Einwanderung von Monsieur Dubal wird abgelehnt!“

„Warum?“

„Er dürfte bald Amerikas Wohlfahrt zur Last fallen.“

„Aber er hat doch fünfzigtausend Dollars in der Tasche.“

„Ja. Aber auch die Adresse eines Follie-Girls.“

Die dicke Birke lag am Boden.

Mittendurchgebrochen.

Stemm strahlte.

„Das habe ich gemacht!“

„Wirklich?“

„Mit einem einzigen Fußtritt!“

„Unmöglich!“

„Doch. Mit einem Fußtritt auf den Gashebel meines Autos.“

Eva sagte zu Adam:

„Ich brauche ein neues Feigenblatt!“

Adam pflückte ein Duzend vom Baum.

Eva schüttelte den Kopf:

„Ihr Männer habt keinen Geschmack! Das da, ganz oben am Bispel, am Ende des langen dünnen Astes, das gefällt mir!“

Frauen lernten sich kennen.

Frieda erzählte:

„Mein Mann ist Diabetiker.“

„Ach? Verdient er damit viel?“

Müller hat seinen Sekretär entlassen.

„Ich dachte, er genöÙ Ihr Vertrauen?“

„Ja. Aber auch meinen Kognak.“

Die Jagd ging auf.

Die Jäger schwangen dicke Löhne.

„Wie war es?“

„Prächtigt. Wir waren fünf Jäger.“

„Und was habt ihr zusammengeschoßen?“

„Zwanzig Bloth zu einer Bowle.“

Ernst hatte eine Füllfeder.

Bruno bemuntert sie gebührend:

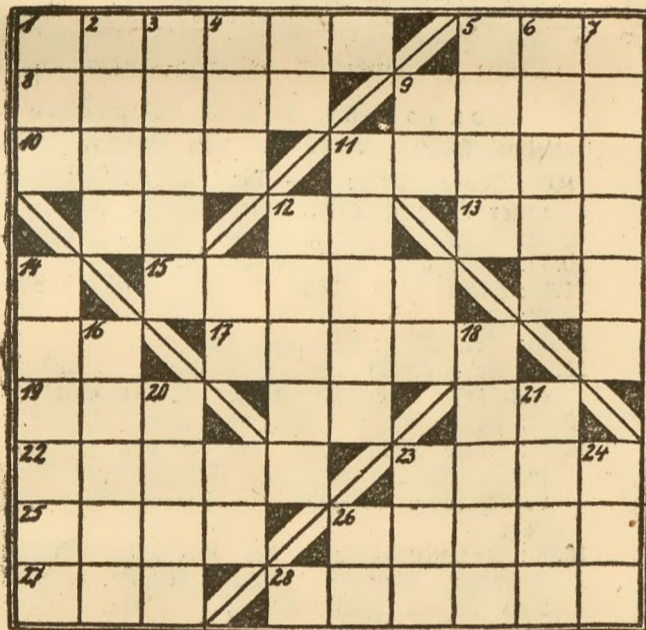
„Was kostet sie dich?“

Ernst feuft:

„Drei Bloth und bis jetzt zwei Westen.“

Rätsel-Ecke

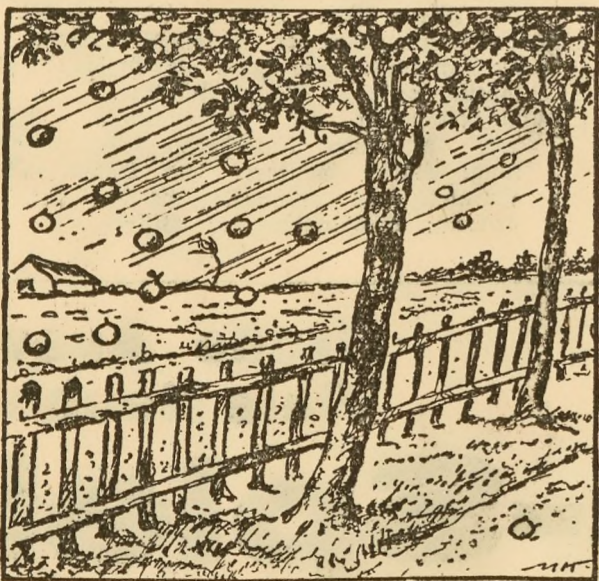
Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. japan. Herrschertitel, 5. Ferment, 8. Duft, 9. Hauptstadt des Yemen, 10. Vogelwohnung, 11. Edelstein, 13. griech. Buchstabe, 15. Auseinanderlegung mit den Waffen, 17. Fischfanggerät, 19. Glend, 22. Jagdgöttin, 23. Abscheu, 25. Frauennamen, 26. Wagenbede, 27. Mündungsarm des Rheins, 28. Gestalt aus der „Saubere Flöte“.

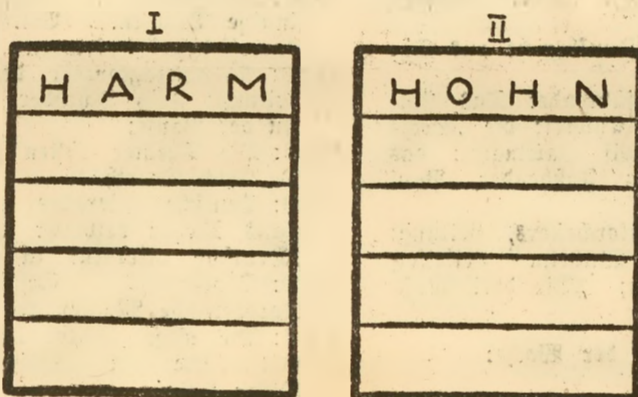
Senkrecht: 1. engl. Insel, 2. nordwesteurop. Volk, 3. Angehöriger des russ. Volkes, 4. Behörde, 5. Erfrischung, 6. Frauennamen, 7. Südfrucht, 11. Turnabteilung, 12. Frauennamen, 14. Wasserfahrzeug, 16. Fluß in Frankreich, 18. Diener, 20. Kriegsmaschine, 21. Alpenhirt, 23. Höhenzug in Braunschweig, 24. Pappname.

Denkfortaufgabe: Rechtsstreit an der Grenze



An der deutsch-holländischen Grenze lagen zwei Grundstücke, deren Trennungszun gerade auf der Grenze verlief. Beide waren im Besitz von Gärtnern; und zwar betrieb der holländische eine Blumenzucht, während der deutsche eine Obstplantage bewirtschaftete. Nun schlug ein starker Sturm eine große Menge Äpfel von dem dem Baum zunächst stehenden Bäumen ab. Sie fielen auf die blühenden Krokusbeete des Holländers und vernichteten die Pflanzen zum größten Teil. Der Holländer beanspruchte Schadenersatz, der Deutsche verweigerte ihn. Ist ein deutscher oder ein holländischer Gerichtshof für den Streit zuständig?

Doppel-Verwandlungsrätsel



Die in den Abteilungen I und II gegebenen Wörter sind getrennt, durch Umdrehung je eines ihrer Buchstaben, in neue Hauptwörter zu verwandeln, bis schließlich in I und II Wörter entstehen, deren Verbindung den Namen des höchsten Schwarzwaldgipfels ergibt.

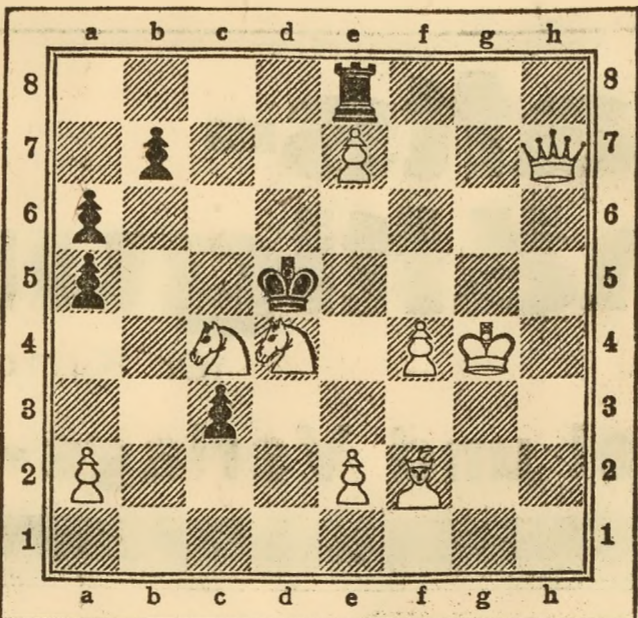
Silbenrätsel

a — a — arz — bahn — be — be — bee — bel — blan — bus — ca — ca — hel — hen — hen — her — da — dan — dat — de — de — de — der — di — ein — el — en — er — es — fa — fle — ga — ge — gen — gla — grie — grund — haus — heu — il — in — fa — fl — land — li — li — li — li — lied — lun — ma — ma — man — maus — me — mt — mie — mo — mo — na — na — nar — nei — nen — nes — ni — nois — now — o — val — ra — re — ro — rus — sa — sard — schen — ses — sta — ster — tel — tel — ter — ten — to — traun — un — va — mer

Aus obigen Silben sind 26 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Goethe nennen. Die Wörter bedeuten:

1. griechischer Philosoph, 2. Angehöriger einer Menschenrasse, 3. türkischer Fastenmonat, 4. europäischer Staat, 5. Getränk, 6. Raubgerät, 7. Verkehrsmittel der Großstadt, 8. Raubvogel, 9. Stadt in Sachsen, 10. Staat der USA, 11. Strauchfrucht, 12. germanisches Volk, 13. deutsches Volksepos, 14. Kriegsverlehter, 15. Hafenstadt in Marokko, 16. landwirtschaftliches Gerät, 17. Schmetterling, 18. Baum des Südens, 19. Wohngebäude, 20. russisches Herrschergeschlecht, 21. Seilmittel, 22. oströmischer Feldherr, 23. Flattertier, 24. Hochschule, 25. Wasserfahrzeug, 26. schweizer Kanton.

Schachaufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntag-Nummer

Auflösung zum Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Agave, 3. Paris, 6. Ratte, 9. Opfer, 12. Slang, 14. Alois, 15. Garbe, 17. Voe, 18. Jo, 20. Netza, 22. As, 24. Stall, 25. Darre, 26. Nobel, 28. Reife, 30. Olive, 31. Sonne.

Senkrecht: 1. Urzeit, 2. Alt, 4. Rif, 5. Sproß, 7. Aula, 8. Tang, 10. Pole, 11. Emil, 13. Gabel, 14. Abend, 16. Rot, 18. Kongo, 19. Otto, 20. Alge, 21. Nare, 22. Fress, 23. Selene, 27. Bai, 29. Inn.

Auflösung zum Silbenrätsel

1. Drachen, 2. Australien, 3. Seidenpinner, 4. Bison, 5. Entsetzen, 6. Soda, 7. Treppe, 8. Ebro, 9. Wupper, 10. Apfelschimmel, 11. Pflaume, 12. Rauke, 13. Eoge, 14. Reize, 15. Srmgard, 16. Neapel, 17. Dschunke, 18. Entlein, 19. Kegel, 20. Wärmemünde, 21. Erfurt, 22. Stiefrauenmilch, 23. Tulpe, 24. Dubelrad. Das beste Wappen in der Welt, das ist der Flug im Adersied.

Auflösung zum Wabenrätsel:

1. Moabit, 2. Santos, 3. Sirius, 4. Anatom, 5. Banane, 6. Konsul, 7. Adrian, 8. Eraben, 9. Kasino, 10. Dotter, 11. Portier, 12. Leiste.

Auflösung der Schachaufgabe.

1. b4—f8, Re4—b5, 2. Lg8—a8, Rd5 × c4, 3. Dg3 × b3 f, Rc4 × b8, 4. Bb1—a2 matt. Andere Spielarten leicht.

RUNDFUNK DER WOCHE

Sonntag, den 28. August.
Kattowitz, Welle 395,8.

- 6.15: Morgenberichterstattung.
- 7.20: Frühkonzert des P. P. W.-Orchesters unter Dir. J. Jelen.
- 8.00: Frühberichte.
- 8.15: Landwirtschaftszeitung.
- 8.35: „Der schlechte Gärtner“, Pflauderei von W. Wlasitz.
- 8.45: Schallplatten.
- 9.05: Repertoire von E. Watrzonia.
- 9.15: Gottesdienstübertragung aus Wilna.
- 10.30: Schallplatten.
- 11.45: „Was hört man in Schlesien“.
- 11.57: Zeitzeichen und Fanfarenblasen.
- 12.03: Sinfoniekonzert des P. P. W.-Orchesters unter Dir. G. Fritberg und E. Orlovskaja-Czerwinia, Sopran.
- 13.00: Literarische Skizze von St. Waschlewa.
- 13.15: Aus Wilna: Mittagskonzert des Wilnaer Rundfunkorchesters unter Dir. W. Szecepani, J. Katin, Tenor, E. Romanowski, Bass-Bariton, R. Szulc, Harmonium und Jazz an zwei Klavieren.
- 16.00: Fürs Land.
- 16.30: Komödie von M. Maureh.
- 17.00: Rezitation von G. Bederath. Am Klavier J. Szamotulka.
- 17.30: „Tonwoche“.
- 18.00: Veranstaltung von der Radioausstellung in Warschau. In der Pause: Studio-Büro.
- 20.00: Programmüberschau.
- 20.05: Regionale Veranstaltung von St. Vignon.
- 20.33: Sportberichte.
- 22.40: Politik.
- 20.50: Abendberichte.
- 21.00: Aus Wilna: Veranstaltung, bearbeitet von L. Sujnicki.
- 21.30: Sportberichte.
- 21.50: Aus Polen: „Der Schornsteinfeger und der Müller“.
- 22.35: Langmusik auf Schallplatten.
- 23.00: Letzte Abendberichte und Wettervorhersage.

Gleitwicz/Görlich, Welle 244 und Breslau, Welle 316.

- 5.00: Schallplatten. Schöne Weisen.
- 6.00: Hamburger Sinfoniekonzert auf dem Dampfer „Cap Norte“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
- 8.00: Schleifischer Morgenruf.
- 8.10: Schallplatten: Volksmusik.
- 8.50: Zeit, Wetter, Nachrichten, Glückwünsche.
- 9.00: Römisch-katholische Morgenfeier. Ansprache: Kuratus Paul Hein.
- 9.30: Klaviermusik. Gespielt von Erna Franke.
- 10.00: Große Klänge am Sonntagmorgen. Es spielt das Hans-Joachim-Fierle-Quintett. Solist: Gian-nino Carpi, Violine.
- 11.10: Der Streik um den Feldhilfsarzt Krenser. Erzählung von Wilhelm Kohhaas.
- 11.30: Kinder und Balladen. Ausführende: Willy Wühlmann, Bass; am Flügel: Kurt Gattwig.
- 11.55: Wetter.
- 12.00: Von Berlin: Mittagkonzert. Ausführende: Das kleine Berliner Funtorchester. Leitung: Willy Steiner; das Balalaika-Orchester Romanoff; das Musikorps des Inf.-Regts. 67, Leitung: Stabsmusikmeister Paul Prager.
- 14.00: Wetter.
- Anschließend: „Song“, die Geschichte eines Kettenhundes. Von Anna Maria Göppert.
- 14.30: Tonfilm und Liebe! Ein heiteres Schallplattenkabarett mit Zwischenacten von Hans Sattler. Sprecher: Werner Kessel. Leitung: Adolf Seidel.
- 15.35: Christa. Eine Erzählung von D. J. Feinrich.
- 16.00: Die heitere schlesische Dorfzeitung. Manuskript: Ernst Schenke. Musik: Karl Szulca u. a. Es wirken mit: Die Breslauer Hörspieler; das Gauorchester Schlesien, Leitung: Fred Humpert; der Breslauer Funtorch, Leitung: Johannes Riek. Spiel-leitung: Walter Gembs. Programmgestaltung: Axel Feit.
- 18.00: Höchstes Glück auf Erden. Musik und Worte um die edle Reiterei. Zusammenstellung: Karl Furek. Mitwirkend: Breslauer Hörspieler, Spiel-leitung: Hanns-Geinz Anderten.
- 18.30: Choronzert. Ausführende: Der Gemischte Chor Breslau 1909, Leitung: Kantor Sille.
- 19.00: Sportereignisse des Sonntags. Hörberichte vom Leichtathletik-Länderkampf Deutschland - Schweden in Stockholm. Anschließend: Die ersten Sport-ergebnisse.
- 19.30: Sommerliche Abendmusik. Schallplatten.
- 20.00: Nachrichten.
- 20.10: Sommerliche Abendmusik (Fortsetzung).
- 20.30: Nachbartin des Donners. Eine Hörfolge um be-rühmte Gloden. Manuskript: Alfred Prugel. Mit-wirkend: Ruth Gregor; Edith Köhner; Ursula Schaub; Walter Gembs; Hellmut Hallendorf; Wal-ter Gildmann; Werner Kessel; Willi Koch; Rudolf Kurt; Horst Preusker. Spielleitung: Kurt Paque.
- 22.00: Nachrichten, Sport.
- 22.30: Von Berlin: Unterhaltungsmusik. Ausführende: Das Musikorps des Infanterie-Lehr-Regiments Döberitz, Leitung: Obermusikmeister Lumford; die Kapelle Hanns Kallies; das Mandolinen-Quartett „Arcari“.
- 24.00: Von Berlin: Nachtmusik. I. $\frac{3}{4}$ - $\frac{4}{4}$ = stimmt! Ein Exempel, das immer aufgeht! Es wirken mit: Das Musikorps des Inf.-Regts. 69, Leitung: Stabsmusikmeister Richard Knoch; das Große Hamburger Funtorchester, Leitung: Richard Müller-Lampertz. — II. Tanz- und Unterhaltungsmusik. Es spielt die Hamburger Funtanzkapelle, Leitung: Jan Hoffmann. — III. Musik zur Unterhaltung. Es spielt das Große Hamburger Funtorchester, Leitung: Heinrich von Maritowsky.

Montag, den 29. August.
Kattowitz, Welle 395,8.

- 15.30: Literarische Pflauderei von Professor A. Jesio-nowski.
- 16.45: Familienkoncert von E. Moszynski.
- 17.00: Pflauderei von G. Barths.
- 17.10: A. Brachoci und R. Trombit spielen an zwei Klavieren.
- 17.50: „Ueberführung“.

- 18.00: Sportplauderen.
- 18.10: Aus Lodz: Karl Maria Weber: Klarinetten-Variationen B-Dur, Op. 33.
- 18.30: Pflauderei über die Konturberanstaltung des Polnischen Rundfunks.
- 18.35: Vortrag.
- 19.05: Es singt der Chor „Siet“ aus Krakow unter Dir. A. Kasza.
- 19.25: Aktuelle Pflauderei.
- 19.35: Aus Krakau: Unterhaltungsmusik. Es wirken mit: Das Salontrio, Solisten (Tenor und Sopran), Akkordeon u. a. In der Pause: Stets von L. Chiarella.
- 21.00: Uebertragung aus Krakau: Ausschnitte aus einer Erzählung von L. Rudnik.
- 21.10: Konzert von der Radioausstellung in Warschau.
- 22.05: „Das Leben im Dombrowaer Gebiet“.
- 22.20: Schallplatten.

Das feststehende Programm der Woche.

- 5.15: Morgenkonzert.
- 6.20: Schallplattenmusik.
- 6.45: Gymnastik.
- 7.00: Morgenberichte.
- 7.15: Morgenkonzert.
- 11.00: Steuertragen.
- 11.40: Schallplatten.
- 11.57: Zeitzeichen.
- 12.03: Mittagsveranstaltung.
- 13.50: Nachrichten.
- 14.00: Schallplatten.
- 15.10: Hörfensterichte.
- 15.15: Kinderfunk.
- 15.45: Wirtschaftsberichte.
- 16.00: Konzert.
- 17.55: Programmange.
- 19.20: und 20.55: Aktuelle Pflauderei.
- 20.45: Abendberichte.
- 21.50: und 22.00: Sportnachrichten.
- 23.00: Letzte Abendnachrichten.

Gleitwicz/Görlich, Welle 244 und Breslau, Welle 316.

- 8.00: Morgenpruch. Anschließend: Frauengymnastik: Gerda John-Loebe.
- 16.00: Substanzreiche Künstler-musizieren. Aus-führende: Das Reichsberger Bläserquintett: Luis Bartha, Flöte; Franz Mahner, Oboe; Georg Stingl, Horn; Karl Korn, Klarinette; Richard Küh-nel, Fagott. Am Flügel: Herbert Käfer.
- 17.00: Wilhelm Busch, der Künstler. Wilm von Eb-wart bespricht: Robert Dangers: Wilhelm Busch der Künstler.
- 17.10: Kleine Unterhaltungsmusik. Es spielt das Hans-Joachim-Fierle-Quintett.
- 18.00: Vor 125 Jahren: Die Schlacht bei Kulm und Rollendorf. Von Hauptmann a. D. Otto Miesner.
- 18.25: Die Jagd nach dem Urwied. Erzählung von Josef Biermar.
- 18.35: Flurnamen und ihre Geschichte. Von Dr. Heinz Gunt Pfeiffer.
- 19.00: Musik zum Feierabend. Mitwirkend: Der Gau-musikzug des R.W. Gau XII, Döppeln, Leitung: Obermusikführer Paul Stiebig; Franz Gottschalk, Bass; Heinz Werner, Klavier. Leitung: Hans Ten-scher.
- 20.10: Der blaue Montag. Des Rätsels Lösung. Un-sere Antwort auf die Frage „Wer hat recht?“ vom 15. August 1938. Auskunft erteilen: Carl Sonn-abend, Hanns Gottschalk und Dr. Alfred Mai. Es wirken mit: Beate Roos-Reuter, Sopran; Erwin Höhne, Sargon; Hans Pischner und Kurt Mahlig, an zwei Flügeln; Breslauer Hörspieler und das Breslauer Unterhaltungsmusik-Orchester, Leitung: Walter Günther. Spielleitung: Kurt Paque. Programmgestaltung: Axel Feit.
- 22.15: Deutsches Recht im Osten. Funkbericht aus Dö-bern D.S.
- 22.30: Spätmusik und Tanz. Ausführende: Das Köl-ner Funtorchester, Leitung: Leo Eysoldt; die „Sechs frohen Sängler“, Leitung: Rolf Hartmann; das Kölner Klavier-Duo: Hermann Fehdender, Paul Maue.
- 24.00: Nachtmusik des Kölner Funtorchesters, Leitung: Leo Eysoldt. Mitwirkend: Wilhelm Leiferer, Tenor; Rudi Eisenberg, Bariton; „Die drei Musi-kanten“; die Schrammeln.

Das feststehende Programm der Woche:

- 5.00: Schallplatten.
- 6.00: Tagespruch, Wetter.
- 6.20: Gymnastik, Walter Reugebauer.
- 6.30: Frühkonzert.
- 7.00: Nachrichten.
- 8.00: Wetter.
- 8.30: Unterhaltungskonzert.
- 9.30: Wetter, Glückwünsche.
- 10.00: Schulfunk.
- 11.30: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 11.45: Von Hof zu Hof.
- 12.00: Mittagkonzert.
- 13.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 14.00: Nachrichten, Börse. Anschließend: Musik.
- 18.50: Marktberichte, Sendeplan.
- 20.00: Nachrichten.
- 22.00: Nachrichten.

Dienstag, den 30. August.

- Kattowitz, Welle 395,8.
- 15.35: Aktuelle finanzwirtschaftliche Ueberzicht.
- 16.45: Erzählung von A. Jodlo-Markiewicz.
- 17.00: „Aus Spillers Album“.
- 18.00: Aus Polen: Pflauderei von Dr. J. Sololowski.
- 18.10: R. Szalecki spielt Bratsche.
- 18.45: Aus Wilna: Ausschnitte aus einer Erzählung von J. J. Kraszewski.
- 19.00: Aus Krakau: Wiederstunde mit St. Drazil.
- 19.30: Unterhaltungskonzert mit heiterer Viertelstunde. Es wirken mit: St. Zytowna und L. Kofulski, Lieder, W. Korol, Akkordeon, das Salontrio sowie J. Kierka, Begleitung. In der Pause: Monolog und Stets von R. Paportki. Ausgeführt von „Szlaska Bogatynka“.
- 21.10: Musikalisches Hörspiel, bearbeitet von R. Pale-stra und L. Schiller. Uebertragung nach Kopen-hagen.
- 22.25: Aus Krakau: Schallplatten.

- Gleitwicz/Görlich, Welle 244 und Breslau, Welle 316.
- 8.00: Morgenpruch. Neues im Familienrecht. Zwie-gespräch.
- 15.30: Schrad und Schrad von Ruh und Zid. Aller-lei zum Mitraten von Joe Drohjen.
- 16.00: Nachmittagskonzert. Es spielt das Musikorps des Inf.-Regts. 30, Leitung: Stabsmusikmeister Heinrich Junghans. In der Pause:
- 17.00: Deutsche Expedition in aller Welt. Eine Zu-sammenstellung von Forschungsberichten. Von Wil-helm Herrmann.
- 18.00: Erlebt und erzählt. Der ewige Berg Fujijama. Von Ernst Schnabel.
- 18.20: Das Kaninchen Mummel. Von Peter Bauer.
- 18.35: Tannenberg. Von Generalleutnant a. D. Rehb-el.
- 19.00: Beliebte Melodien. Es spielt das Hans-Joachim-Fierle-Quintett.
- 20.10: Musik alter Meister. Ausführende: Fritz Bin-nomski, Gambe; Hans Pischner, Cembalo.
- 21.00: Tonbericht vom Tage.
- 21.15: Achtung! Zollgrenzbezirk! Rundfunkberichte von der Arbeit der Zollbeamten im ober-schlesischen Grenzgebiet.
- 22.20: Vom Deutschlandsender: Politische Zeitmusi-gschau.
- 22.30: Unterhaltung und Tanz. Mitwirkend: Rudolf Klaus, Akkordeon; der Mandolinenklub „Faktorit“, Leitung: Heinrich Bendfeld; die Hamburger Funtanzkapelle, Leitung: Jan Hoffmann.
- 24.00: Nachtmusik. I. Teil: Es spielt das Wiener Kammerorchester, Leitung: Rud. Behm.

Mittwoch, den 31. August.

- Gleitwicz/Görlich, Welle 244, Breslau, Welle 316.
- 8.00: Morgenpruch. Anschließend: Frauengymnastik: Gerda John-Loebe.
- 15.30: Die Rückzahl ein Kräuterkrämer gewesen. Ein Spiel nach einer alten schlesischen Sage von Martin Dolata. Spielleitung: Horst Preusker.
- 16.00: Von der Flöte zum Contra-Bass. Ausführende: Das Große Saarbrücker Funtorchester mit seinen Solisten, Leitung: Dr. Hans Bömer. In der Pause:
- 17.00: Ranzelot. Erzählung von Hermann Claudius.
- 18.00: Lebendige Heimatgeschichte. Der Budissinische Handwerkerstand vor 530 Jahren. Von Curt Domsche.
- 18.20: Der erste Schwefelbrennstoff. Ein Erlebnisbericht von Gerda Staab.
- 18.35: Aus dem Zeitgeschehen. Die Art der Veran-altung wird am Vortage bekanntgegeben.
- 19.00: Gang durch ein altes schlesisches Dorf. Männer, Frauen und Kinder des Dorfes Friedrichsbad im Ries-sengebirge erzählen ihre Geschichte. Das Mikroskop begleiten: Willi Kluge und Wilhelm Menzel. Musi-fil von Karl Szulca. Gesamtleitung: Geribert Griger.
- 20.10: Und wieder ist ein Monat um. Kleine Rand-bemerkungen zum Monatsende. Mitwirkend: Gleit-witzer Sprecher. Dazu: Schallplatten. Zusammen-stellung und Leitung: Gerd Rogitz.
- 22.15: Aus Stuttgart: Reichstagung der Auslands-deutschen.
- 22.30: Melodie und Rhythmus mit der Breslauer Funtanzkapelle, Leitung: Walter Günther und Edwin Höhne, Sargon.
- 24.00: Nachtmusik.

Donnerstag, den 1. September.

- Gleitwicz/Görlich, Welle 244 und Breslau, Welle 316.
- 8.00: Morgenpruch. Anschließend: I. Der eigen-sinnige Drachen. Von Frieda Pelz. — II. Die Karloffschiffahrt kommt. Von Margarete Nitsche.
- 16.00: Nachmittagskonzert des Leipziger Funtorchesters, Leitung: Fritz Schwöber. In der Pause:
- 17.00: Die Theater rüsten zur neuen Spielzeit Von D. Erich Doerth.
- 18.00: Deutsche Literatur in Entwicklungszeiten. Dr. Hans Meyer bespricht neun Bände aus der Reihe „Deutsche Literatur in Entwicklungszeiten“.
- 18.20: Orgelmusik. Gespielt von Alfred Eiskert.
- 18.40: Die alten Götter leben noch! Die gemantische Götterlehre im heutigen Sprachgebrauch. Von Oskar Köbel.
- 19.00: Virtuose Musik. Solisten der Breslauer Funtanzkapelle und Schallplatten.
- 20.10: Hallo! Hallo! Vom guten Ton am Telefon. Kann ich Ihr Fräulein Tochter sprechen? Heitere Szene von Gerhard Kuhlmann. Mitwirkend: Breslauer Hörspieler. Spielleitung: Hanns-Geinz Anderten.
- 20.30: Konzert des Großen Breslauer Funtorchesters, Leitung: Ernst Prade. Solisten: Kurt Gattwig, Cembalo; Hans Grohmann, Violine; Adolf Niesch, Flöte.
- 22.15: Hörbericht von den Radweltmeisterschaften in Amsterdam. Endlauf der Steher.
- 22.30: Volks- und Unterhaltungsmusik. Mitwirkend: Das kleine Stuttgarter Funtorchester, Leitung: W. Buh-Bara; die Stuttgarter Volksmusik; Arthur Feiß, Gitarre; Hans Hofele, Bariton; das Stutt-garter Kammerduett (Julie Maier, Sopran; Elise Keller, Alt); Max Labowitz, am Flügel.
- 24.00: Nachtkonzert. Mitwirkend: Das Danziger Land-besorchester, Leitung: Anton Nowakowski; das Mu-sikorps der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig, Leitung: Musikdirektor Ernst Sieberitz; Wilhelm Winterberg, Bariton.

Freitag, den 2. September.

- Gleitwicz/Görlich, Welle 244 und Breslau, Welle 316.
- 8.00: Morgenpruch. Frauengymnastik: Kläre Ruth-Kohdeuscher.
- 18.00: Nachmittagskonzert des Breslauer Funt-Unter-haltungsortchesters, Leitung: Walter Günther.
- 17.00: Blasmusik zur Unterhaltung. Es spielt der Gaummusikzug Schlesien, Leitung: Fred Humpert.
- 18.00: Bergmägliche Professorenweisheit. Lichtenberg gibt Auskunft. Von Dr. Walter Wehe. Mitwir-tend: Breslauer Hörspieler. Spielleitung: Werner Kessel.

Magdalenas große Lüge

heißt der neue packende Kriminalroman von Hans Gustl Kernmayr. In der ungarischen Hauptstadt Budapest, der Stadt reicher Magnaten und schöner Frauen, rauschender Feste und wilder Zigeunermusik, erfüllt sich das Schicksal einer Ehe, die ein dunkler Ehrenmann zu zerstören droht... Wer die früheren Romane von Hans Gustl Kernmayr „Die Hexe Kathrin“ und „Tatort: Schauspielhaus“ kennt, wird gespannt nach diesem neuen Roman des bekannten Verfassers greifen. Sie erhalten dieses fesselnde Uhlenbuch bei der **Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Gesellschaft Sp. Akc., Katowice, ulica 3-go Maja 12**

- 18.20: Die letzte Funkmeldung. Erzählung von Ernst Hermann Pichnow.
- 18.30: Dorflehrer — aber auch Bauer. Aus der Hoch-schule für Lehrerbildung. Von Dr. Helmuth Loen-hardt.
- 18.55: Hausfrauen — morgen ist Wochenmarkt!
- 19.00: Blasmusik zur Unterhaltung. Es spielt der Gaummusikzug Schlesien, Leitung: Fred Humpert.
- 20.10: Tonbericht vom Tage.
- 20.25: Deutsche Balladen. Gestaltung: Leonhard Hora. Mitwirkend: Breslauer Hörspieler. Spielleitung: Walter Gembs.
- 21.15: Festliches Konzert für die Deutschen in aller Welt. Gesamtleitung: Dr. Alfred Hofinger. Aus-führende: Das Große Stuttgarter Funtorchester und der Funtorch, Leitung: Gustav Görlich und Bern-hard Zimmermann; Trude Gipperle, Sopran; Mar-tina Wulf, Koloratur Sopran; Karl Mitorey, Tenor; Karl Schmitt-Walter, Bariton; Wilhelm Strienz, Bass; Georg Böcker, Flöte; Si Stadelmann, Cem-balo; Renate Noll, Cembalo; Hermann Feifel, Orgel; die Wiener Mozartkaben, Leitung: Dr. Georg Gruber; der Bimpsendor Reutlingen, Lei-tung: Ferdinand Binz; die Schwäbische Lieber-gruppe Karl Kromer; die Stuttgarter Volksmusik; die Bekinger Trachten- Lieber- und Tanzgruppe, Leitung: Ferdinand Binz; das Musikorps des Inf.-Regts. 119, Leitung: Stabsmusikmeister Adolf Schulz; das Trompeterorps des Inf.-Regts. Nr. 18, Leitung: Musikmeister Ludwig Behmeier; Soldaten-chöre des Inf.-Regts. 18, Leitung: Willi Unter-fofser. Spielleitung: Fritz Gaus. I. Die Kunst des deutschen Volkes. II. Die deutsche Volkstanz.
- 22.10: Weltpolitischer Monatsbericht. Von Karl Haus-hofer. Aufnahme von München.
- 22.30: Ein schönes Lied zum späten Abend. Werke von Franz Schubert. Ausführende: Willi Dorfheider. Gesang: Maria Fongner, Klavier.
- 24.00: Nachtmusik. Mitwirkend: Die Königsberger Funtanzkapelle, Leitung: Erich Borchel, und das kleine Funtorchester, Leitung: Eugen Wilden.

Sonabend, den 3. September.

- Gleitwicz/Görlich, Welle 244 und Breslau, Welle 316.
- 8.00: Morgenpruch. — Die Haupt-Obsternte wird unter Dach gebracht. Von Maria Poth.
- 9.35: Funfkindergarten. Von Ruth Boehnel.
- 10.00: Schulfunk: U-Boote an die Front!
- 11.45: Markt und Küche. Zwiegespräch von Maria Moser.
- 12.00: Von Wien: Mittagkonzert.
- 15.00: Arbeitsmaid und Siedlerzang. Rundfunkberichte aus dem Arbeitsdienstlager Grenzvorwerk.
- 15.20: Schallplatten. Alte und neue Märzche.
- 15.40: Keine Kraft darf uns verloren gehen. Rund-funkbericht aus dem H.J.-Uebungslager der Landes-versicherung Schlesien in Herzogswalde bei Frey-stadt.
- 16.00: Nachmittagskonzert des Breslauer Funtorch-esters, Leitung: Gerhard Ewald Nitsche. Mitwirkend: Das kleine Funtorchester, Leitung: Ernst Josef Topitz.
- 18.00: Buchbericht. Von Günther Dietrich.
- 18.30: Zigeunerlieder Wert 108 von Johannes Brahms. Mitwirkend: Kurt Gattwig, Klavier; der Breslauer Funtorch, Leitung: Johannes Riek.
- 19.00: Ruf der Grenzlandjugend. Germanischwert und Gold. Hörfolge, Lieder der jungen Gefolg-schaft.
- 20.10: Buntes Wochenende. Bitte Riegnitz einzustellen — Daphnenschau auf Aethemellen! Ein bunter Abend des Reichsenders Breslau in Verbindung mit der R.E.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ anlässlich der Daphnenschau in Riegnitz. Mitwirkend: Ewald Ehened, Anlage; Dorita Bonema, Sopran; Marius Anderten, Tenor; Kurt Engel, Klyphon; Georg Erich Schmidt, Humorist; Axel Feit und Richard Odda, die lustigen Zeitungsleier; es spielt das Breslauer Unterhaltungsmusik-Orchester, Lei-tung: Friedrich Weßhaupt. Programmgestaltung: Dr. Alfred Mai. Leitung: Adolf Seidel.
- 22.15: Reichstagung der Auslandsdeutschen.
- 22.30: Langmusik. Es spielt die Breslauer Funtanz-kapelle, Leitung: Walter Günther.
- 24.00: Nachtmusik zur Unterhaltung. Ausführende: Das Breslauer Unterhaltungsmusik-Orchester, Lei-tung: Walter Günther; das Hans-Joachim-Fierle-Quintett; das Trompeterorps des Inf.-Regts. 28, Leitung: Obermusikmeister Willrich.

Gesellschafts- und Beschäftigungs-Spiele
für Kinder jeden Alters und für Erwachsene
Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Gesellschaft Sp. Akcyjna.